

IM KERN

einzigartig

31 historische Stadtkerne im Land Brandenburg



Im Kern einzigartig

A decorative flourish consisting of a horizontal line with a small, stylized loop or scroll at the end, positioned below the text.

Arbeitsgemeinschaft
»Städte mit historischen Stadtkernen«
des Landes Brandenburg



IM KERN

einzigartig

31 historische Stadtkerne im Land Brandenburg

Altlandsberg
Angermünde
Bad Belzig
Bad Freienwalde (Oder)
Beelitz
Beeskow
Brandenburg an der Havel
Dahme/Mark
Doberlug-Kirchhain
Gransee
Herzberg (Elster)
Jüterbog
Kremmen
Kyritz
Lenzen (Elbe)
Luckau
Lübbenau/Spreewald
Mühlberg/Elbe
Nauen
Neuruppin
Peitz
Perleberg
Potsdam
Rheinsberg
Templin
Treuenbrietzen
Uebigau-Wahrenbrück
Werder (Havel)
Wittstock/Dosse
Wusterhausen/Dosse
Ziesar

Arbeitsgemeinschaft
»Städte mit historischen Stadtkernen«
des Landes Brandenburg





INHALT

- 3 Vorworte
- 4 Im Kern einzigartig –
Die Arbeitsgemeinschaft

Einzigartige Stadtkerne in historischen Landschaften

- 6 Havelland – Zauche
- 8 Prignitz – Ruppın
- 10 Barnim – Uckermark
- 12 Fläming – Niederlausitz

31 Historische Stadtkerne

- 14 Altlandsberg
- 18 Angermünde
- 22 Bad Belzig
- 26 Bad Freienwalde (Oder)
- 30 Beelitz
- 34 Beeskow
- 38 Brandenburg an der Havel
- 42 Dahme/Mark
- 46 Doberlug-Kirchhain
- 50 Gransee
- 54 Herzberg (Elster)
- 58 Jüterbog
- 62 Kremmen
- 66 Kyritz
- 70 Lenzen (Elbe)

- 74 Luckau
- 78 Lübbenau/Spreewald
- 82 Mühlberg/Elbe
- 86 Nauen
- 90 Neuruppin
- 94 Peitz
- 98 Perleberg
- 102 Potsdam
- 106 Rheinsberg
- 110 Templin
- 114 Treuenbrietzen
- 118 Uebigau-Wahrenbrück
- 122 Werder (Havel)
- 126 Wittstock/Dosse
- 130 Wusterhausen/Dosse
- 134 Ziesar

Wissenswertes

- 138 Einzigartige Investitionen
- 142 Mit dem Fahrrad durch die
historischen Stadtkerne

Umschlag

- U3 Impressum
- U4 Brandenburgkarte
- U5 Radtouren durch das
Land Brandenburg

Die Arbeitsgemeinschaft »Städte mit historischen Stadtkernen« ist ein Markenzeichen. Die in ihr zusammengeschlossenen Städte stehen für eine erfolgreiche Sanierung ihrer wertvollen historischen Stadtkerne. Diese sind heute wieder liebens- und lebenswerte Mittelpunkte. Hier konzentrieren sich Handel, Dienstleistungen, öffentliche Einrichtungen, Kultur, Bildung und vieles andere mehr. Auch zum Wohnen zieht es die Menschen wieder mehr in die Innenstadt. Der Tourismus entwickelt sich gut. Möglich ist dies nur durch das hohe Engagement vor Ort, das immer noch zunehmende Know-how und die fortwährende Auseinandersetzung mit verschiedenen Aspekten der Stadtentwicklung. Energieeinsparung und Klimaschutz in häufig denkmalgeschützten Gebäuden seien als aktuelles Beispiel genannt. Die Arbeitsgemeinschaft zeigt hier immer wieder, dass gemeinsames Tun und Erfahrungsaustausch für alle Mitgliedsstädte gewinnbringend sind. Auch das gemeinsame Tourismusmarketing und diese Broschüre stehen hierfür. Ohne Geld ginge es aber auch nicht. Neben den privaten Investitionen sind und bleiben die Mittel aus dem Bund-Länder-Programm Städtebaulicher Denkmalschutz für die Finanzierung auch »dicker Brocken« in den Stadtkernen von zentraler Bedeutung. Mit dieser Broschüre wird nicht nur ein aktueller Überblick über die Sanierungserfolge in den 31 Mitgliedsstädten der Arbeitsgemeinschaft gegeben. Ich wünsche mir, dass sie auch vielen Interessierten als Reiseführer dient, der zum Besuch der schönsten Städte in Brandenburg anregt.

Jutta Lieske
Ministerin für Infrastruktur und Landwirtschaft
des Landes Brandenburg

Neu, frischer denn je und im Kern einzigartig! Das ist nicht nur dieses neue Schaufenster der Brandenburger Städte mit ihren ganz besonderen und einmaligen historischen Stadtkernen. Die Arbeitsgemeinschaft »Städte mit historischen Stadtkernen« des Landes Brandenburg hat sich in den vergangenen Jahren zu einer Kompetenzgemeinschaft mit großer Wirkung entwickelt. Unsere mittlerweile 31 Mitgliedsstädte pflegen einen regen Austausch zu den Aufgaben der Stadterneuerung und der angewandten Denkmalpflege. Allen Städten ist es gelungen, den Verfall der historischen Bausubstanz zu stoppen, Gebäude, Straßen, Plätze und Grünanlagen wiederherzustellen und die Stadtkerne somit als Mittelpunkte und lebendige Orte des städtischen Lebens wiederzugewinnen. Die Bewahrung des bauhistorischen Erbes gelingt aber nur, wenn Bürger und Stadtbesucher ein Verständnis für den Wert dieser Stadtbereiche entwickeln und sich dort zu Hause oder gut aufgenommen fühlen. Dazu ist der Blick zurück auf die geschichtliche Bedeutung der jeweiligen Stadt, auf manchmal lange zurückliegende, herausragende Ereignisse und auf einzelne Persönlichkeiten, die die Stadt prägten, unverzichtbar. Dieser Band gibt Einblicke in die vielfältigen Geheimnisse unserer Städte und soll dazu anregen, sie zu besuchen und dort zu verweilen: für Stunden, für Tage und vielleicht für das ganze Leben. Er soll aber auch den Bewohnern der historischen Stadtkerne verdeutlichen, dass sie in den wertvollsten Quartieren unserer Städte leben und wesentlich zum Erhalt unseres gemeinsamen Erbes beitragen.

Michael Knappe
Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft »Städte mit historischen Stadtkernen« des Landes Brandenburg und Bürgermeister der Stadt Treuenbrietzen



IM KERN EINZIGARTIG

Die Arbeitsgemeinschaft »Städte mit historischen Stadtkernen« des Landes Brandenburg besteht nunmehr aus 31 Städten. Schirmherrin ist die Ministerin für Infrastruktur und Landwirtschaft, Jutta Lieske.

Die Arbeitsgemeinschaft gründete sich 1992 mit dem gemeinsamen Ziel, die historischen Stadtkerne vor dem Verfall zu retten und deren wertvolle Bausubstanz zu erhalten. Dabei liegt es den »Städten mit historischen Stadtkernen« des Landes Brandenburg besonders am Herzen, das städtische Leben in den historischen Stadtkernen zu sichern und zu bereichern.

Gebäude, Straßen, Plätze und Grünanlagen im historischen Stadtkern instand zu setzen und dabei neue Nutzungen, sich verändernde Lebensgewohnheiten und sich wandelnde Anforderungen mit der Bewahrung des baukulturellen Erbes in Übereinstimmung zu bringen – dieser großen Herausforderung stellen sich die Mitgliedsstädte der Arbeitsgemeinschaft seit Jahren erfolgreich. Unterstützt werden die Städte dabei durch das Bund-Länder-Programm Städtebaulicher Denkmalschutz. Dieses Programm ermöglicht den Mitgliedsstädten der Arbeitsgemeinschaft, ihre historischen Stadtkerne fachgerecht zu erneuern und zu beleben. Dabei kommt den Städten mit einer 80%igen Förderung von Bund und Land eine besondere Unterstützung zugute. Seit Beginn des Programms Städtebaulicher Denkmalschutz im Jahr 1991 bis zum Jahr 2009 wurden im Land Brandenburg rund 730 Millionen Euro für Aufgaben des städtebaulichen Denkmalschutzes zur Verfügung gestellt.

»Gemeinsam sind wir stark« – das ist die Devise der Arbeitsgemeinschaft. Durch partnerschaftliche Zusammenarbeit und einen regelmäßigen Erfahrungsaustausch können die Mitgliedsstädte die Aufgaben der erhaltenden Stadterneuerung gezielt angehen und sich gegenseitig bei der Entwicklung und Erprobung von Ideen und Verfahren unterstützen.

In den Mitgliedsstädten finden sich inzwischen auch viele Beispiele für die gelungene Erhaltung und behutsame Erneuerung des historischen Erbes wieder, die in den zahlreichen Aktionen rund um die historischen Stadtkerne mit Stolz präsentiert werden. Mit der Aktion »Denkmal des Monats« und dem gleichnamigen Kalender werden herausragende Beispiele vorgestellt. Seit einigen Jahren beteiligt sich die Arbeitsgemeinschaft zudem an den Themenjahren von »Kulturland Brandenburg«. Hochwertige Ausstellungen und Veranstaltungen bringen Besuchern und Bewohnern jährlich andere Aspekte der städtischen Bau- und Kulturgeschichte näher. Jährlich am 3. Oktoberwochenende geben unsere Städte bei der Aktion »Schaustelle Stadtkern« ungewöhnliche Einblicke in ihre Geschichte, und in der Adventszeit werden jeden Tag die Türen zu einem bislang verschlossenen, wieder entdeckten oder restaurierten Denkmal geöffnet. Doch nicht nur in Veröffentlichungen oder auf Veranstaltungen und Ausstellungen sind die historischen Stadtkerne im Land Brandenburg präsent. Schon lange weisen die touristischen braunen Hinweisschilder entlang der Bundesstraßen und -autobahnen auf die historischen Stadtkerne hin. Im historischen Stadtkern angekommen, informiert eine ansprechende Edelstahlstele Besucher und Einwohner über das Sanierungsgebiet »Historischer Stadtkern«.

Unter www.ag-historische-stadtkerne.de finden Sie zahlreiche Informationen zu den Mitgliedsstädten der Arbeitsgemeinschaft, zu aktuellen Veranstaltungen und vielen anderen Besonderheiten, die neugierig auf einen Besuch der historischen Stadtkerne machen.

Informationsstele auf dem
Marktplatz in Templin

Ausstellung »Wendepunkte –
Wiederentdeckung der
historischen Stadtkerne« in Bran-
denburg an der Havel

Auszeichnungsveranstaltung
»Denkmal des Monats«
in Herzberg

Braune Hinweisschilder an
Autobahnen weisen den Weg zu
den historischen Stadtkernen



Einzigartige Stadtkerne in den historischen Landschaften Havelland und Zauche



HAVELLAND – ZAUCHE

Brandenburg an der Havel liegt auf der Grenze zwischen den Landschaften Havelland und Zauche. Hier legten die Markgrafen von Brandenburg die Grundlagen ihrer Herrschaft und ließen in der Zauche ihr erstes Kloster errichten.

Das Havelland ist die historische Kernlandschaft Brandenburgs. Die Havel ist zugleich der Lebensnerv und die Begrenzung dieses Landes nach Osten, Süden und Westen. Nach Norden bilden die sumpfigen Niederungen des Rhin einen natürlichen Abschluss. Ausgedehnte eiszeitliche Urstromtäler gliedern die Landschaft. In diesen flachen Tälern liegen wie große Inseln sandige und trockene Moränen, also die Reste riesiger abgetauter Gletscher der Eiszeit. Die größte dieser Moränen ist die »Nauener Platte«. Südlich schließt sich die Zauche an das Havelland an, deren Name slawischen Ursprungs ist und so viel wie »Trockenland« bedeutet. Die Havel dehnt sich auf ihrem über 150 Kilometer langen Lauf durch die Landschaft immer wieder zu Seen.

Land aus Inseln und Seen

Bereits im frühen Mittelalter hatte diese Landschaft eine slawische Bevölkerung. Auf Inseln in der Havel und an den Ufern des Flusses entstanden die Burgen und Siedlungen von Spandau, Potsdam, Rathenow und vielleicht auch Werder. Die wichtigste Burg des Landes lag auf der

Brandenburger Dominsel. Von hier aus herrschten slawische Fürsten über das Land. Albrecht der Bär gewann im Jahre 1157 nach vielen Kämpfen die Burg und begründete hier die Herrschaft seiner Familie. Sein Sohn stiftete in der Zauche das Kloster Lehnin als Hauskloster und Grablege der Markgrafen. Die von seinem Enkel etwa vierzig Jahre später gegründete Neustadt Brandenburg auf dem südlichen Ufer der Havel wurde zum wichtigsten Ort der Zauche.

Das erste Zisterzienserkloster in der Mark Brandenburg

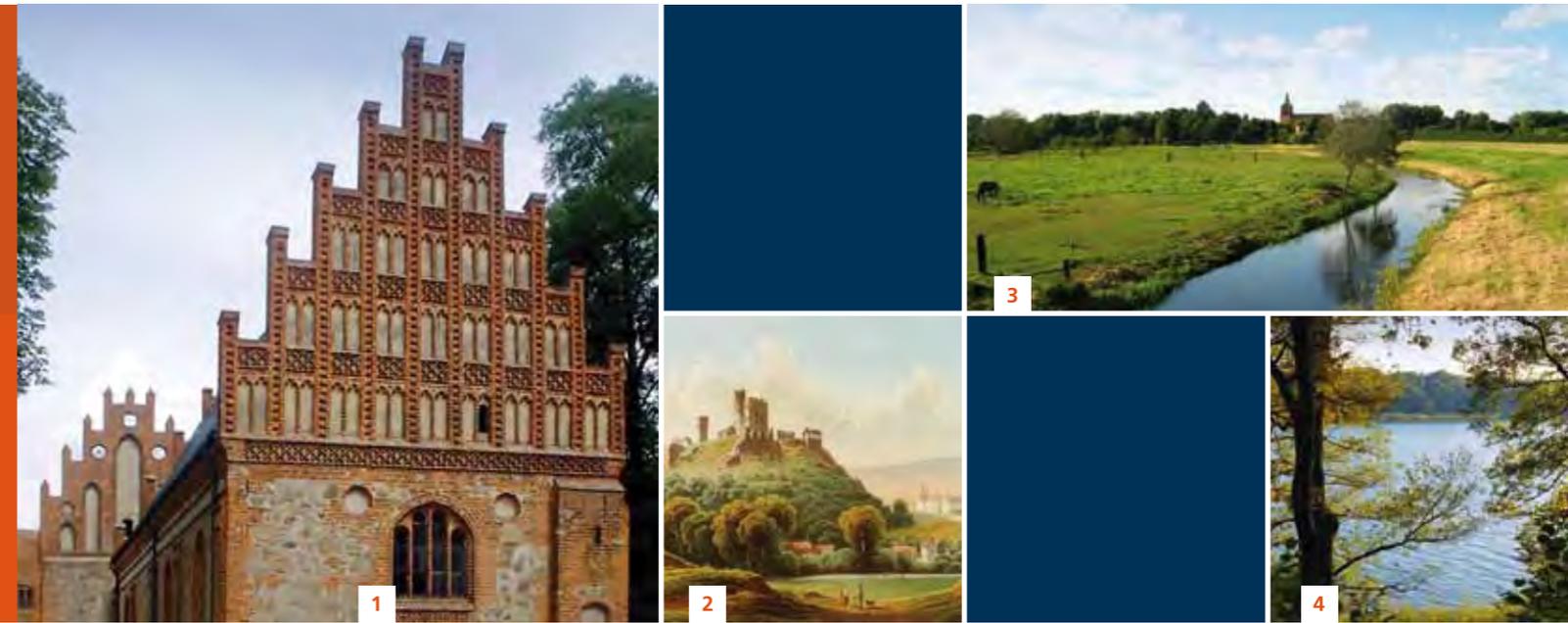
Schon im Mittelalter erzählte man sich folgende Legende von der Stiftung des Klosters Lehnin in der Zauche. Markgraf Otto, der Sohn Albrechts des Bären, hatte diese Landschaft bei seiner Taufe als Patengeschenk erhalten. Allein auf der Jagd in den Wäldern dieser Landschaft ruhte er genau an der Stelle aus, wo jetzt die Klosterkirche Lehnin steht. Im Traum sah er eine Hirschkuh, die ihn belästigte und im Schlaf störte. Da nahm er seine Armbrust und tötete sie. Als er seinen Begleitern den Traum erzählte, hielten sie ihn für ein Zeichen. Sie rieten dem Markgrafen, an dieser Stelle eine Burg gegen die Heiden zu errichten. Darauf antwortete Otto: Eine Burg werde ich gründen, aber eine, von der die Feinde durch das Gebet vertrieben werden. Er ließ Zisterziensermönche kommen, die durch ihre vorbildliche Beachtung der Regel »bete und arbeite« weithin berühmt waren. Sie errichteten hier ihr erstes Kloster in der Mark Brandenburg. An die Geschichte soll ein steinerner Baumstumpf erinnern, der im Chorraum der Kirche eingemauert wurde.

Havel bei Nieder-Neuendorf im 19. Jh. 1

Zauche bei Beelitz 2

Kloster Lehnin 3

Die Havel bei Döberitz 4



PRIGNITZ – RUPPIN

Slawen besiedelten einst die Landschaften an den Flüssen Rhin, Dosse, Jäglitz und Löcknitz. Über Jahrhunderte lieferte man sich um den Besitz des Landes erbitterte Kämpfe. Im 12. Jahrhundert wurde das Land endgültig durch neue Herren erobert.

Die Prignitz wurde im Mittelalter erst recht spät eine politische Einheit. Das von den Flüssen Löcknitz, Stepenitz und Dosse gegliederte Land zerfiel zuvor in eine Reihe von Herrschaftsgebieten. Die Bischöfe von Havelberg besaßen hier Wittstock, die Familie Gans zu Putlitz hatte die Gebiete zwischen Lenzen und Perleberg in Besitz genommen, während die Familie von Plotho die Städte Kyritz und Wusterhausen/Dosse gründete.

Bei all diesen Orten bestanden vorher bereits Siedlungen der einheimischen Slawen, oft sogar Burgen. Der Kampf gegen die »Heiden« wurde im Mittelalter Anlass für viele Adlige, hier eigene Herrschaften zu gründen, neue Burgen zu errichten, Klöster erbauen zu lassen und schließlich auch neue Städte und Dörfer anzulegen. Viele Namen, die aus einem slawischen Wort hervorgegangen sind, liefern noch Hinweise auf die ehemals slawischen Menschen im Lande. Selbst der Name »Prignitz« geht auf das slawische »pregynica« zurück und bedeutet in etwa »undurchdringlicher Wald«.

Der Wendenkreuzzug

Anfang des 12. Jahrhunderts entstand in Magdeburg ein Text, der in Form einer Predigt zum Kreuzzug in das Land östlich der Elbe aufruft, um die hier lebenden Heiden gewaltsam zu »bekehren«. Zunächst werden deren Taten in den heftigsten Farben geschildert, dann jedoch nimmt das Dokument eine bemerkenswerte Wendung: »Die Heiden sind schlimm,« heißt es, »aber ihr Land ist sehr gut an Fleisch, Honig, Mehl... und Vögeln und, wenn es bebaut wird, voller Reichtum der Ernten vom Lande, so dass ihm keines verglichen werden kann... Daher, o ihr Sachsen, Franken, Lothringer und Flamen, ihr berühmten Männer und Bezwingen der Welt, hier könnt ihr eure Seelen retten und, wenn es euch so gefällt, das beste Land zum Bewohnen gewinnen.« Dieser Aufruf erzielte keine unmittelbare Wirkung. Aber ein halbes Jahrhundert später kam es zum so genannten »Wendenkreuzzug«, in dessen Folge die neuen Herrschaften entstanden.

Aus dem Harz an den Rhin – Die Herren von Ruppini

Ein Adelsgeschlecht aus dem Harzgebiet wurde Herr des Ruppiner Landes. Ihre alte Stammburg Arnstein südlich von Aschersleben ist immer noch als mächtige Ruine zu besichtigen. Ein Zweig der Familie von Arnstein ließ sich in Alt-Ruppini nieder und gründete von dort aus die Stadt Neuruppin. Hier und auch in Lindow ließen sie Klöster errichten. Der letzte Angehörige dieser Familie starb 1524. Ihr Land kam an die Kurfürsten von Brandenburg. Die an Wäldern und Seen reiche Landschaft Ruppini ist auch heute noch dünn besiedelt. Zu den wenigen größeren Orten gehören die Städte Neuruppin, Rheinsberg und Gransee.

Kloster Heiligengrabe 1

Burg Arnstein im 19. Jh. 2

Dosse bei Wittstock 3

Rudower See bei Lenzen 4



BARNIM – UCKERMARK

Das Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin verdankt seine Existenz unter anderem einer Entscheidung der Markgrafen von Brandenburg im Mittelalter. Der Reichtum an Seen und Wäldern ist eine herausragende Qualität der Landschaft um Templin und Angermünde, östlich von Altlandsberg und am Oderbruch bei Bad Freienwalde.

Wie andere brandenburgische Landschaften auch, von der Eiszeit geformt, umfassen Barnim und Uckermark jeweils ein hügeliges Plateau, das von Niederungen eingefasst wird. Mit den Flussläufen der Havel im Westen und der Oder im Osten lassen sich die Grenzen der Landschaften grob umschreiben. Getrennt werden Barnim und Uckermark durch das Urstromtal von Eberswalde. Die südlichste Stadt des Barnim ist Berlin, im Norden der Uckermark liegt Strasburg, das heute zu Mecklenburg-Vorpommern gehört. Beide Orte sind einst dort entstanden, wo ein Saum aus Seen und Mooren für Reisende leichter zu durchschreiten war. Auch die Stadt Bad Freienwalde verdankt ihr mittelalterliches Wachstum einer Straße, die von hier aus auf einem Damm die Niederung der Oder durchquerte.

Ein großes Jagdgebiet

Landschaften werden aber nicht nur durch ihre natürlichen Grenzen geprägt, sondern vor allem durch die Menschen, die Stadt und Land, Felder, Wiesen und Wälder schaffen. Eine wichtige

Weichenstellung für das heutige Erscheinungsbild der Region haben die Markgrafen von Brandenburg bereits im Mittelalter vorgenommen. Herrscher wie Johann I., Otto III. und dessen Sohn Otto IV. waren kluge Strategen. Von ihnen wurden intensiv Unternehmer gefördert, die neue Siedlungen anlegten. Nur ein großes Gebiet ließen sie nicht besiedeln und legten fest, dass es vor allem für die Jagd genutzt werden soll: das Gebiet der Schorfheide. Hier wurden die Bäume nicht gefällt, um Felder anzulegen. Lediglich zur »Waldweide« dienten die Eichenwälder. Viele Generationen von Herrschern haben im Gebiet von Schorfheide und Chorin gejagt. Heute ist es eines der größten zusammenhängenden Waldgebiete in Deutschland. Im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin sind neben Wildschwein, Rothirsch und Reh auch Biber, Fischotter und Adler heimisch. Selbst stark bedrohte Tiere wie Rotbauchunke und Europäische Sumpfschildkröte bevölkern das einstige Jagdgebiet.

Ein merkwürdiges Tier

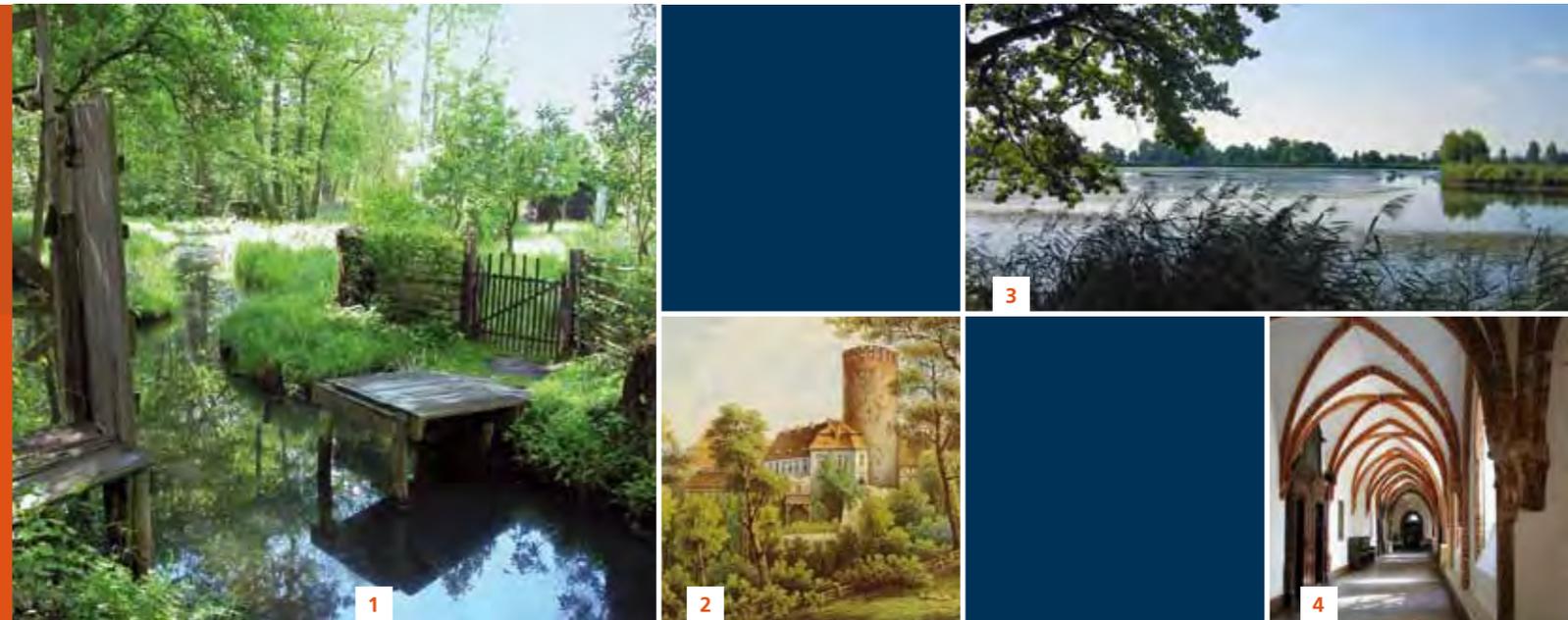
Ein merkwürdiges Tier begegnet uns in den Wappen mancher uckermärkischer Städte. Ein Mischwesen aus Raubkatze und Greifvogel wendet dem Betrachter hier seine Seite zu. Dieser »Greif« ist das Wappentier der Herzöge von Pommern. Er ziert unter anderem das Wappen von Gartz an der Oder. Auch in Ortsnamen wie »Greiffenberg« kommt er vor. Die Herzöge von Pommern waren es, die diese Städte und sicher auch viele Dörfer im Umland gegründet haben, um sich gegen die vordringenden Markgrafen von Brandenburg behaupten zu können. Nördlich von Eberswalde hingegen findet man Namen von Orten, die wir auch im Stadtgebiet von Berlin finden: Britz, Lichterfelde oder auch Buckow. Aus diesem Landstrich kamen die Bauern, die im Mittelalter durch die Markgrafen von Brandenburg im Gebiet ihres neu gegründeten Klosters Chorin angesiedelt wurden.

Kloster Chorin 1

Kloster Himmelpfort 2

Blick in das Uckertal 3

Otto IV. von Brandenburg beim Schachspiel, um 1300 4



FLÄMING – NIEDERLAUSITZ

Flämische Siedler gaben dem »Fläming« seinen Namen. Die älteste geglückte Stadtgründung Brandenburgs liegt in dieser Landschaft. Von der Wirtschaftspolitik brandenburgischer Herrscher kündigt noch heute die Teichlandschaft um Peitz.

Der ausgedehnte Landstrich an Elbe, Oder und Neiße, begrenzt vom Baruther Urstromtal im Norden und der Niederung der Schwarzen Elster im Süden, umfasst mehr als die historischen Landschaften Fläming und Niederlausitz. Seit 1815 gehören auch große Teile des ehemals sächsischen Landes um Wittenberg zu Brandenburg. Diese älteren kulturellen Beziehungen zeigen sich zum Beispiel in Gestalt wunderschöner Ziergiebel am Mühlberger Kloster und am dortigen Rathaus, deren Formen sich auch in Sachsen finden lassen. Gewölbe wie im Torhaus der Belziger Burg oder im Jüterboger Rathaus zeigen sich auch am Schloss in Wittenberg und an der Albrechtsburg in Meißen.

Schritt für Schritt etablierten sich über die Jahrhunderte verschiedene Herrscher. Die älteren Zentren waren meistens Burgen wie in Mühlberg, Belzig oder Wiesenburg. In neuerer Zeit wurden die Anlagen oft zu Schlossbauten verändert. Ein Rest der alten Burg in Luckau kann unter dem »Schlossberg« der Stadt durch einen unterirdischen Gang betreten werden. Viele Burgen wie in Treuenbrietzen oder Dahme sind nur noch archäologisch nachzuweisen. Oft hatten diese Burgen bereits Vorgänger in älterer Zeit, als slawische Stämme im heutigen Brandenburg lebten.

Dem Burgenbau folgte in vielen Fällen die Gründung von Klöstern, die im Mittelalter zu den geistigen Zentren des Landstrichs wurden. So gründeten die Erzbischöfe von Magdeburg das Kloster Zinna, die Herren von Eilenburg das Kloster Mühlberg, die Markgrafen der Lausitz das Kloster Doberlug. Ein Markgraf von Meißen stellte in Dresden die Gründungsurkunde für das Kloster Neuzelle an der Oder aus.

Bald nach der Gründung von Klöstern, manchmal gemeinsam mit ihnen, setzte die Gründung von Städten ein. Jüterbog ist die erste geglückte Stadtgründung im heutigen Bundesland Brandenburg. Gemeinsam mit den Städten entstanden auch viele neue Dörfer. Der Landschaftsname »Fläming« deutet an, dass viele flämische Siedler hierherkamen.

Land der wechselnden Herren

Der häufige Herrscherwechsel ist für das Gebiet der Niederlausitz kennzeichnend. Die schriftlichen Quellen zeigen, dass anfangs der König hier über großen Besitz verfügte. Später besaßen die Markgrafen von Meißen das Land. Sie mussten es 1304 an Brandenburg verkaufen. Nach einer Zeit der Wirren konnte der König von Böhmen die Niederlausitz erwerben. Im 15. Jahrhundert fiel sie an den böhmisch-ungarischen König Mathias Corvinus. Nachdem der ungarische König 1526 in einer großen Schlacht gegen türkische Truppen gefallen war, konnte sich das Haus Habsburg im Streit um das Erbe durchsetzen. Die Niederlausitz wurde nun von Wien aus regiert. Im »Prager Frieden« von 1635 erhielt Sachsen die Gebiete an Spree und Elbe. Dem folgten Jahre, von denen Schlösser in Doberlug und Dahme, aber auch Bürgerhäuser in Luckau zeugen. 1815 gliederte der Wiener Kongress das Gebiet schließlich an Brandenburg an.

Spreewald bei Lübbenau 1

Burg Rabenstein im Hohen Fläming, 19. Jh. 2

Teich bei Peitz 3

Kreuzgang des Klosters Neuzelle 4

ALTLANDSBERG

Von ungleichen Prinzen und malerischen Gassen

In Altlandsberg erhielten der spätere Preußenkönig Friedrich I. und sein Bruder ihre Ausbildung. Auf dem Lehrplan standen Latein, Französisch, Geographie, Schreiben, Katechismus oder Gerichtsverhandlungen. Und Krieg.

14



15

Marodes Schloss und sanierterer Haushalt

Bei einem Spaziergang entlang der parkartigen Promenade auf den alten Befestigungswällen Altlandsbergs kann man die mittelalterlich-kompakte Form der brandenburgischen Stadt noch heute eindrucksvoll erleben. Von drei Seiten her laden die erhaltenen Mauern und Türme, die kleinen Gassen und Häuser zu einer romantischen Zeitreise ein. Nach Norden hin fehlen jedoch Stadtmauer, Gassen und Häuser. An dieser Stelle befanden sich in vergangenen Jahrhunderten eine Burg und dann das Schloss.

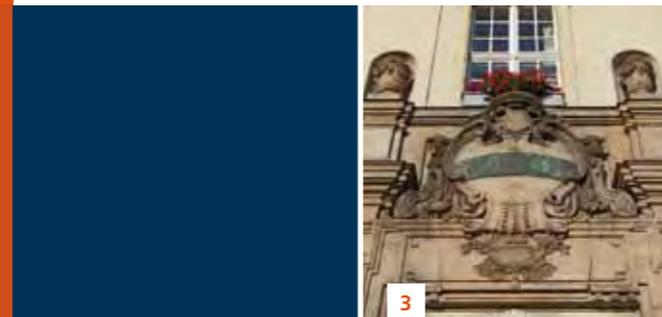
Am Schloss ließ auch Friedrich I. bauen, der als Prinz in Altlandsberg erzogen worden war. Er und sein Hof lebten gerne über die Möglichkeiten ihres Landes, feierten rauschende Feste und bauten immer neue Schlösser. Als sein Sohn, der »Soldatenkönig« Friedrich Wilhelm, das Erbe des Vaters übernahm, bestand es vor allem aus Schulden. Der neue König sparte zuerst bei den eigenen Ausgaben. Das hiesige Schloss nutzte er nicht mehr. Die Einrichtung, wie Möbel, Kamine und Paneele, transportierte man zum Schloss Charlottenburg, um dort Renovierungskosten zu senken. Der Altlandsberger Bau verfiel, brannte 1757 ab und wurde abgetragen. Übrig blieb die Schlosskirche.

Berliner Straße 1

Die Altlandsberger Stadtkirche 2

Wappen am Rathaus 3

Schloss Altlandsberg mit Park im 18. Jahrhundert 4





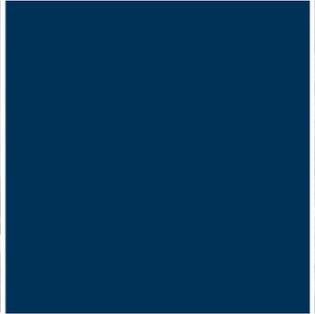
5



7



6



8

Die Prinzen

Eigentlich sollte Karl Emil (1655 - 1674) als älterer Sohn des »Großen Kurfürsten« Friedrich Wilhelm Herrscher werden. Er wird als hitzig, nahezu cholerisch beschrieben. Krieg und die Jagd liebte er mehr als den Unterricht in Sprachen. Gerne begleitete er seinen Vater auf Kriegszügen. Mit neunzehn Jahren starb er in Straßburg an einer Infektion, die er sich im Feldlager zugezogen hatte. Sein Bruder Friedrich (1657 - 1713) war ein eher ruhiges Kind. Er hatte zeitlebens Probleme mit seiner Schulter, weil er als Säugling unglücklich gefallen war. 1688 Kurfürst geworden, hob er die Bedeutung seines Hauses und seines Landes kräftig an, als er sich 1701 zum König in Preußen krönte. Prunkvolle Feste und prächtige Bauten lagen ihm näher als militärische Auseinandersetzungen, doch auch die Korruption blühte unter seiner Herrschaft.

Karl Emil (1655 - 1674) als Kurprinz



Schule der Macht

Freiherr Otto von Schwerin, dem Altlandsberg nach dem Dreißigjährigen Krieg gehörte, war ein Vertrauter des »Großen Kurfürsten« Friedrich Wilhelm. Ihm trug der Fürst die Erziehung seiner Söhne an. Die Prinzen schwitzten über lateinischer Grammatik, französischer Konversation und Übungen in politischer Geographie.

Regelmäßig kamen Fürst und Fürstin, um die Kinder zu prüfen. »Da haben beide Prinzen, ein jeder nach seiner Art, sehr wohl bestanden, und haben die Eltern ein großes Vergnügen daran gehabt«, notierte Schwerin in sein Tagebuch. Wenn es nicht klappte, wurden Strafen verhängt. Die Kinder durften dann nicht mehr mit Blankwaffen spielen und bekamen den Degen oder den Schlüssel zur Waffenkammer weggenommen. Oder es wurde das liebste Haustier weggesperrt: ein Affe. Am meisten mochte Prinz Karl Emil die Kriegsübungen im weiten Park. Hier wurde exerziert, mit der Pike geübt und eine Schanze gegraben. Im Spiel mit Lederbällen übten die Prinzen dann, wie Angriff und Verteidigung solch einer Anlage funktionierten.

5 Strausberger Torturm

6 In der Stadtkirche

7 Blick zum Rathaus

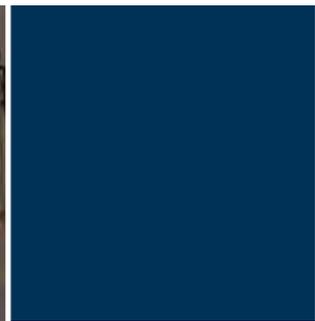
8 Feldsteinmauerwerk der Stadtkirche

9 Kirchstraße

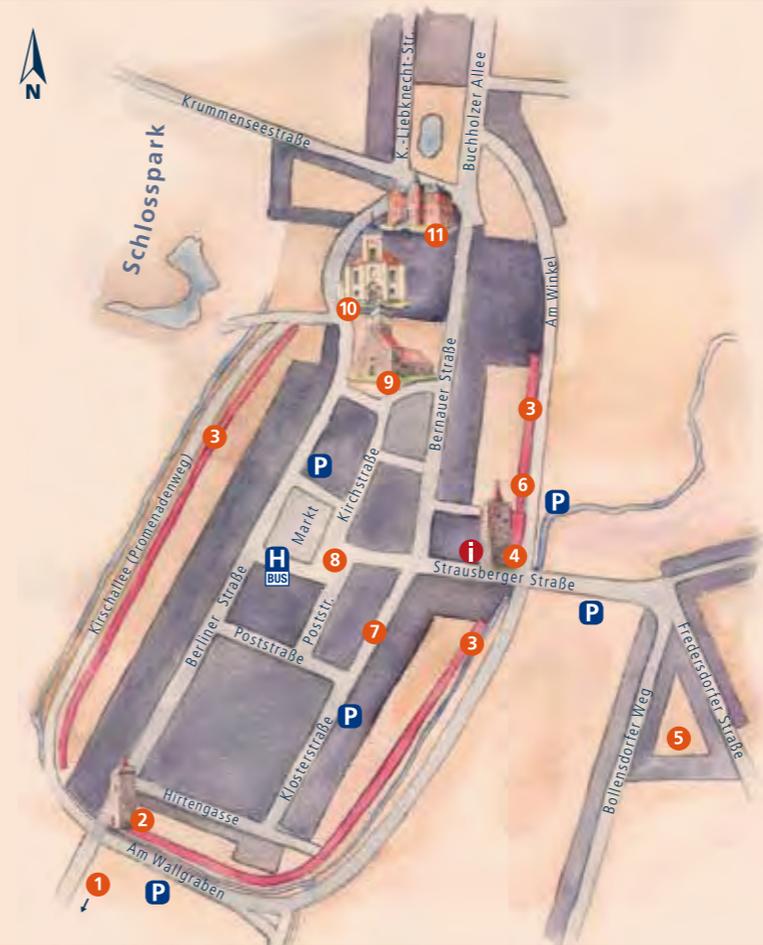
10 Promenade an der Stadtmauer



9



10



- 1 Rathaus (1910 - 1912)
- 2 Berliner Torturm (13. Jh.)
- 3 Stadtmauer mit Wall und Graben
- 4 Strausberger Torturm (14. Jh.)
- 5 Scheunenviertel
- 6 Ehemaliges Armenhaus (1830)
- 7 Klosterstraße
- 8 Marktplatz
- 9 Stadtkirche (13. Jh.)
- 10 Schlosskirche
- 11 Schlossgelände mit Gutshof

Stadt Altlandsberg
 Bürgermeister Arno Jaeschke
 Berliner Allee 6, 15345 Altlandsberg
 ☎ 033438 15611 ☎ 033438 15688
 @ info@stadt-altlandsberg.de

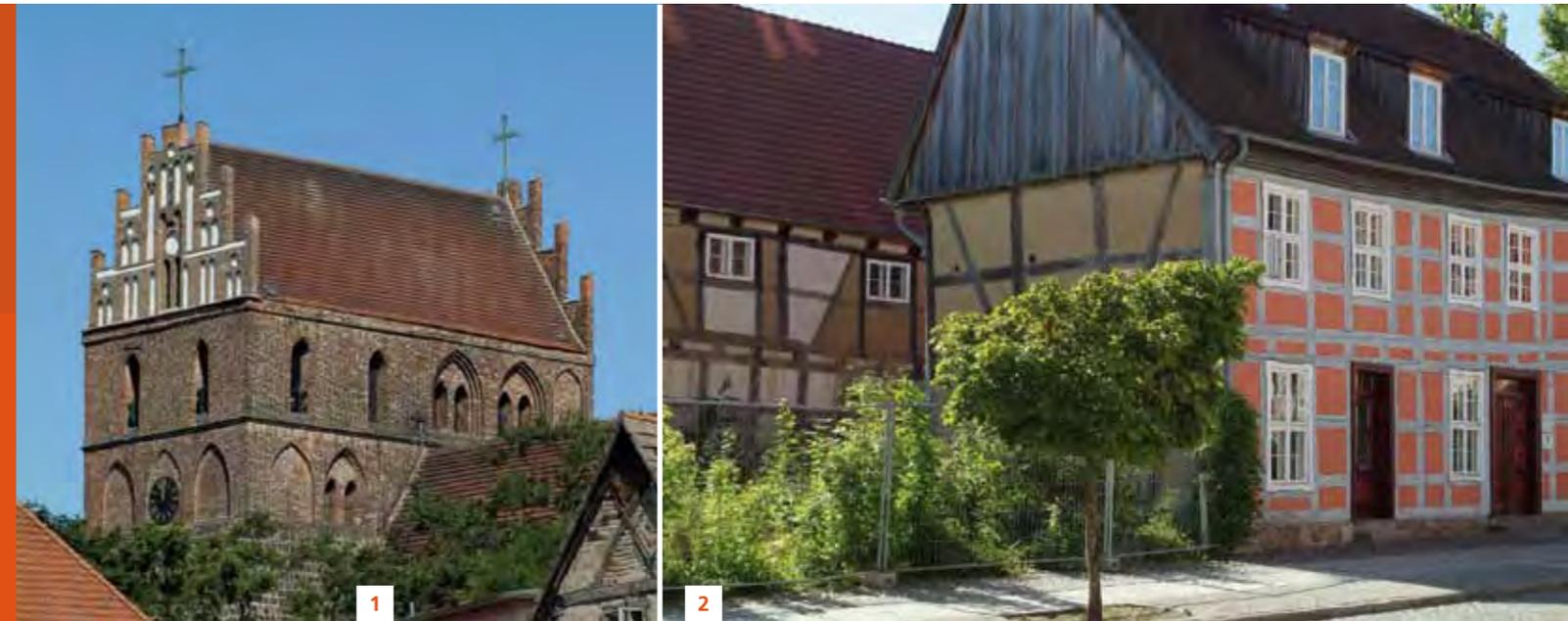
📍 Stadtinformation Altlandsberg
 Am Strausberger Tor 1, 15345 Altlandsberg
 ☎ 033438 64572 ☎ 033438 64723
 @ stadtinfo@altlandsberg.de
 www.altlandsberg.de

ANGERMÜNDE

Heimat für Querdenker

Mächtige Feldsteine der Kirche künden noch immer davon, dass es die ersten neuen Siedler in und um Angermünde nicht leicht hatten. Auch später blieben sie hart und standhaft, als ihre Ideen der Zeit um zweihundert Jahre voraus waren.

18



1

2

Eine neue Stadt entsteht

Als die Markgrafen von Brandenburg im 13. Jahrhundert in Barnim und Uckermark fester Fuß fassen wollten, ließen sie eine Reihe von Burgen und Städten neu oder ausbauen. Ein Bericht aus dieser Zeit zählt neben Strausberg und Neubrandenburg auch Stolpe und Angermünde als Neugründungen der Fürsten auf. Wie viele andere Städte Brandenburger, die in dieser Zeit entstanden, hat auch das neue Angermünde eine wichtige Straßenverbindung besetzt. Zeugen aus der Frühzeit von Angermünde kann man im Norden der Stadt entdecken. Zunächst entstand hier eine Burg, deren Mauerreste noch heute sichtbar sind. Wenig später wuchs die Stadt in südliche Richtung. Die Marienkirche wurde gebaut, ein Marktplatz abgesteckt und mit Pflöcken und Schnüren die Grundstücke festgelegt, auf denen die Bürger ihre Häuser errichten konnten.

Die mächtige Feldsteinkirche Angermündes ist auch ein Denkmal der ersten neuen Siedler. Sie haben die Steine von ihren Feldern und Grundstücken gewälzt und sich daraus eine Kirche geschaffen. Spätere Generationen konnten bereits Meister bezahlen, die in der Kunst des Backsteins bewandert waren.

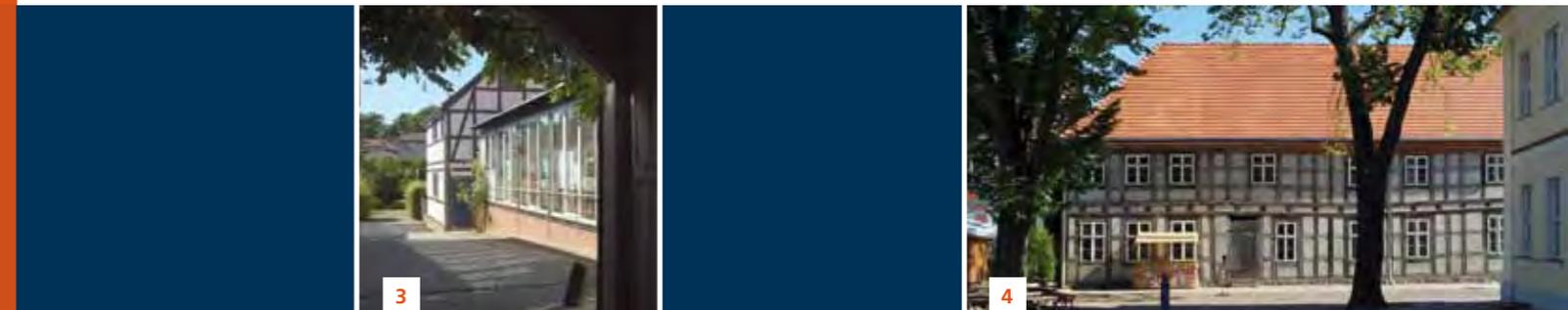
19

Marienkirche 1

Markt 23 2

Rosenstraße 2, Blick durch die Tordurchfahrt 3

Markt 22 4



3

4



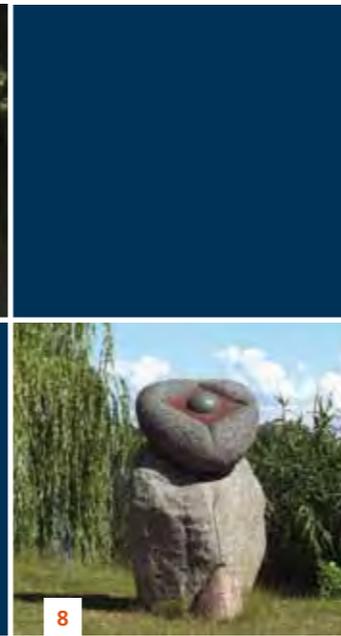
5



6



7



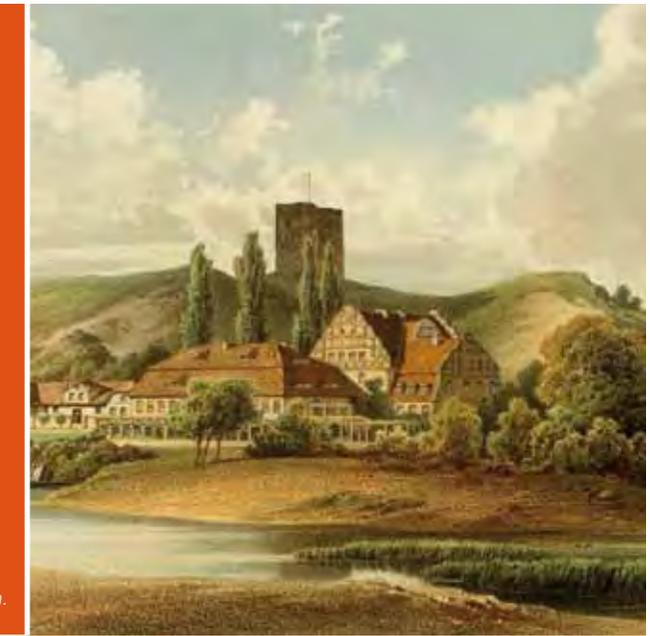
8

Der »Grützpot« in Stolpe

Wer von Angermünde aus einen Fahrradausflug in Richtung Oder macht, trifft nach wenigen Kilometern auf die Reste eines mächtigen Turmes, der die Hochfläche über dem Fluss majestätisch überragt. Er ist etwa einhundert Jahre älter als das Städtchen zu seinen Füßen und auch als die Stadt Angermünde. Wesentlich älter als der Turm sind die Wälle, die man rings um das Bauwerk im Gelände noch erkennen kann. Sie sind Überreste einer slawischen Burg.

Es ist noch nicht geklärt, ob pommersche, brandenburgische oder gar dänische Herrscher den gewaltigen Turm errichtet haben. Zur Zeit seiner Erbauung haben sich diese Mächte hier Kriege um den Besitz des Landes geliefert. Der Name »Grützpot« verbindet sich mit der Sage, dass Verteidiger des Turmes auch mit ihrem frisch gekochten Grützbrei nach den Angreifern geworfen hätten.

Schloss und »Grützpot« Stolpe, 19. Jh.



Der Reformation voraus

Im Mittelalter trug die Stadt den Beinamen »Ketzer-Angermünde«. Hier lebten viele Menschen, die zu Anhängern des französischen Kaufmanns Petrus Valdes geworden waren und die man darum »Waldenser« nannte. Valdes hatte seine großen Reichtümer an die Armen verschenkt und angefangen zu predigen, dass auch eine wirkliche Kirche arm sein soll. Er zweifelte an der Autorität des Papstes und wollte nur die Bibel gelten lassen. Damit sie von allen verstanden werden kann, sollte in der Sprache des Volkes gepredigt werden.

Die Waldenser wurden von der offiziellen Kirche verfolgt, auch in Angermünde mussten im Jahre 1336 einige von ihnen einen entsetzlichen Tod auf dem Scheiterhaufen sterben. Doch im Verborgenen, geschützt von Nachbarn und Freunden, verbreiteten die »Ketzer« weiter ihre Ideen. In der Nähe von Angermünde, munkelte man, gab es sogar ganze »Ketzer-Dörfer«. Sie trugen die Ideen weiter, bis sie sich mit der Reformation Luthers durchsetzten. Ein Schüler des Reformators sprach es später offen aus: diese »Ketzer« waren in Wirklichkeit »Reformatoren vor der Reformation«. Verbunden mit diesem Geschehen ist die Franziskaner-Klosterkirche, deren mächtige zweischiffige Backsteinhalle durch ihre schlichte Schönheit noch heute beeindruckt.

- 5 Fachwerkhaus Markt 11
- 6 Fassaden, Markt 14 und 15
- 7 Franziskaner Klosterkirche
- 8 Findlings-Skulptur »Verlorene Zeit« 1997, Tom Wagenaar
- 9 Hofansicht Rosenstraße Nr. 2
- 10 Hoher Steinweg Nr. 12



9



10



- 1 Stadtmauer mit Pulverturm
- 2 Franziskaner Klosterkirche
- 3 Alte Wache
- 4 Rathaus, Prangeresel und Marktbrunnen
- 5 Martinskirche mit Martinsplatz
- 6 Mündesee-Promenade mit Findlings-Skulpturen-Galerie
- 7 Burgruine
- 8 St. Marienkirche
- 9 St. Mariä Himmelfahrt
- 10 Heilig-Geist-Kapelle

Stadt Angermünde
 Bauamt
 Markt 24, 16278 Angermünde
 ☎ 03331 260073 ☎ 03331 260080
 @ stadt@angermuende.de

📍 Touristinformation
 Brüderstraße 20, 16278 Angermünde
 ☎ 03331 297660 ☎ 03331 297661
 @ info@angermuende-tourismus.de
 www.angermuende-tourismus.de

BAD BELZIG

Von Burgen, Schwertern und Legenden

Die Herrscher von Belzig wollten einst etwas Größeres schaffen als eine gewöhnliche Burg. So sollten die im 15. Jahrhundert errichteten Doppeltürme der Burg »Eisenhardt« mit ihrer Form an die Heilige Stadt Rom und an das Himmlische Jerusalem erinnern. Noch höher hinaus wollte ein phantasievoller Geistlicher, der es mit der Wahrheit nicht so genau nahm.

22



23

Zeichen der Macht

Am Beginn des 15. Jahrhunderts kamen die gekreuzten Schwerter nach Belzig. Als Wappen wurden sie über dem Burgtor angebracht und regelmäßig erneuert. Heute denkt man bei dem Zeichen eher an Meißner Porzellan. In der Tat zieren die Schwerter auch diese Gefäße, weil sie Marke der Kurfürsten von Sachsen sind. Mit dem Wappen wiesen diese auf die Würde hin, sich »Erzmarschall« des römisch-deutschen Reiches nennen zu dürfen. Wem diese Ehre zuteil wurde, entschied sich zu jener Zeit am Besitz von Burg und Land Wittenberg, dessen Teil auch Belzig mit seiner Burg war.

Hier hatten die Wittenberger das Erbe mächtiger Grafen angetreten. Um zu zeigen, wer der neue Herr im Lande war, wurde die alte Burg in Belzig auf das Prächtigeste ausgebaut. Sie bekam ein neues Tor in antiken Formen und eine Mauer, die man regelmäßig mit runden Türmen besetzte. Beides verband sich zu Vorstellungen von antiken Kastellen, wie man sie aus Texten Cäsars kannte und als Bilder von Heiligkeit und königlicher Majestät interpretierte. In Wittenberg ließ Kurfürst Friedrich seine Schlossmauern ähnlich bauen, doch im Gegensatz zu Belzig sind sie verschwunden.

Reißiger-Haus hinter der Marienkirche

1

Torbau der Burg »Eisenhardt«

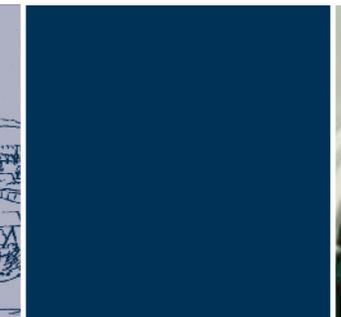
2

Stadt und Burg Belzig im 17. Jahrhundert

3

Fassadendetail

4





5



6



7



8



Talentierte Baumeister

Meister Konrad Pflüger, der unter anderem die Albrechtsburg in Meißen vollendete und Gewölbe im Wittenberger Schloss schuf, baute auch die Gewölbe im Torhaus der Belziger Burg »Eisenhardt«. Weitere Zeugnisse seiner Baukunst hinterließ er an der Peterskirche in Görlitz, der Kirche auf dem Oybin bei Zittau, dem Torgauer Schloss und der Thomaskirche in Leipzig. In Wittenberg und Belzig baute Pflüger im Auftrag des Kurfürsten Friedrich »des Weisen«, der später auch zum Beschützer Martin Luthers wurde.

Gewölbe im Torhaus der Belziger Burg



Erfundene Kämpfe

Im 18. Jahrhundert lebte ein mit großer Phantasie gesegneter Geistlicher in Belzig. Der Pfarrer J. Chr. Eilers tat viel, um der Geschichte seiner Stadt neue Kapitel hinzuzufügen. Eifrig sammelte er Erzählungen und Legenden über Belagerungen und Verwüstungen, deren Wahrheit er nicht weiter prüfte. Er erfand auch neue. So soll im Jahre 1406 ein Erzbischof mächtiges Geschütz aufgefahren haben, um keinen Stein der Burg mehr auf dem anderen zu lassen. Auch Hussiten hätten einige Jahre später mit viel Schießgerät Stadt und Burg angegriffen, die Bürger jedoch sollen den wilden Scharen und den zischenden Kugeln getrotzt haben. Bis heute finden sich Spuren dieser erfundenen Kämpfe in manchem Geschichtsbuch.

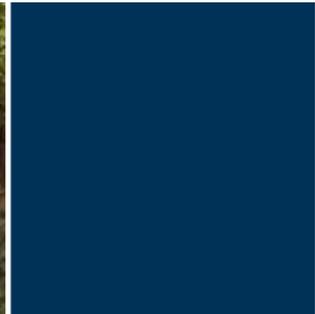
Bad Belzig – Ein Ort zum Durchatmen

Im Hohen Fläming mit seiner waldreichen Landschaft existiert eine hervorragende Luftqualität. Wer Erholung oder Genesung sucht, bekommt viel geboten. Seit 1900 gibt es hier eine Lungenheilstätte, die heute Reha-Klinik in denkmalgeschützten Gebäuden ist. In den letzten Jahren entstand ein Thermalbad. Seit kurzer Zeit darf sich die Stadt auch offiziell »Bad Belzig« nennen.

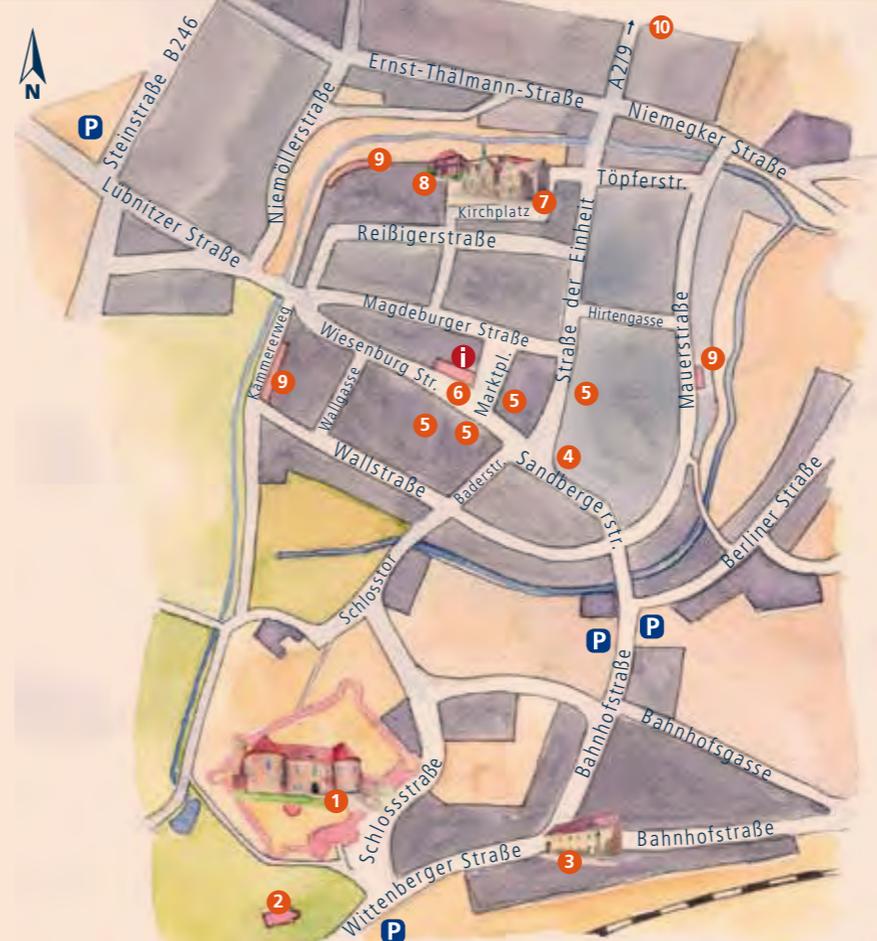
- 5 Blick auf die Wallstraße vom Schlosstor
- 6 Kurfürst Friedrich der Weise
- 7 Detail einer Scheune
- 8 Stadtmauerrest in der Mauerstraße
- 9 Stadtgraben
- 10 Blick über die Burgmauer



9



10



- 1 Burg Eisenhardt
- 2 Briccius-Kirche
- 3 Postmeilensäule und Burgbräuhaus
- 4 Brauhaus in der Straße der Einheit
- 5 Sitznischenportale
- 6 Rathaus
- 7 Stadtkirche St. Marien
- 8 Reißiger-Haus
- 9 Stadtmauerreste und Stadtgraben
- 10 Gertraudtenkapelle

Stadt Bad Belzig
 Bauverwaltung, Christoph Grund
 Wiesenburger Straße 6, 14806 Belzig
 ☎ 033841 94128 📠 033841 94131
 @ bauamt@stadt-belzig.de

📍 Tourist-Information Bad Belzig
 Marktplatz 1, 14806 Belzig
 ☎ 033841 38799-10 📠 -99
 @ info@belzig.com
 www.belzig.com

BAD FREIENWALDE (ODER)

Wasser für Wirtschaft und Wohlbefinden

Wo die anmutigen Hügel des Oberbarnim steil in das Tal der Oder abfallen, entstand Brandenburgs erstes Heilbad. Es war vor allem das gute Wasser, das den »Großen Kurfürsten« veranlasste, hier den Kurbetrieb zu gestatten. Vielleicht haben aber auch die Reize der Landschaft und die Lage der Stadt eine Rolle gespielt.

26



1



2

27

Vom Etappenziel zum Erholungsort

Bei Bad Freienwalde hat das Oderbruch eine enge Stelle. Nicht einmal zwei Kilometer Niederung sind zu überwinden, ehe man die Höhen des jenseitigen Ufers erreicht. Eine Fähre über die Oder hat es hier schon im Mittelalter gegeben. Später durchquerte die Poststraße aus Berlin in Richtung Preußen das Bruch auf einem langen Damm. Im »Fährkrug« jenseits des Flusses, aber auch in Freienwalde konnte man ausruhen, ehe die Reise fortgesetzt wurde. Doch schon im 17. Jahrhundert wandelte sich der Ort von einem Rastplatz zu etwas für diese Zeit Außergewöhnlichem: Er wurde zu einem Kurort.

Heilsames Wasser

Nach dem Dreißigjährigen Kriege versuchten Fürsten überall, den Wohlstand ihres Landes und damit auch das eigene Einkommen zu verbessern. Manche setzten dabei auf Naturwissenschaftler und deren Erkenntnisse. Zu den an Wissenschaft und Technik Interessierten gehörte der brandenburgische Kurfürst Friedrich Wilhelm, den man auch den »Großen Kurfürsten« nannte. In Potsdam und auf der Pfaueninsel bei Berlin experimentierte der Chemiker (und Alchemist) Johannes Kunckel

Schloss Freienwalde 1

Damm und Brücke bei Freienwalde, 19. Jh. 2

Teehäuschen des Bad Freienwalder Schlosses 3

Karl-Marx-Straße 4



3



4



5



6



7



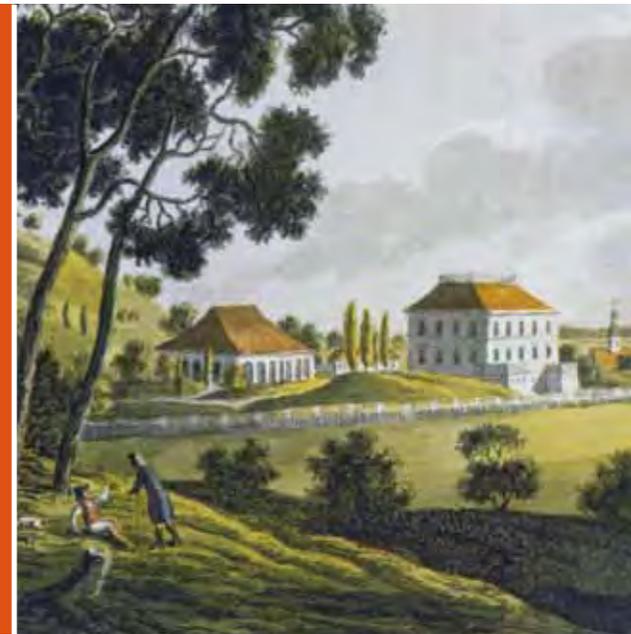
8

Schloss Freienwalde

Mehr als hundert Jahre nach der Einrichtung des Gesundbrunnens in Freienwalde schuf der preußische Architekt und Direktor der Berliner Bauakademie David Gilly gegenüber der Kuranlage ein kleines Schlösschen für König Friedrich Wilhelm II. Als Nachfolger des »Alten Fritz« ließ dieser betont bescheidenere Bauten für sich errichten. Gegenüber den Schlössern von Sanssouci wirkten die für Friedrich Wilhelm II. errichteten Bauten im Potsdamer Neuen Garten, auf der Berliner Pfaueninsel und in Freienwalde eher wie große Villen.

1909 erwarb Walter Rathenau das Schloss. 1922 in Berlin ermordet, sollte er als wichtiger deutscher Außenpolitiker in die Geschichte eingehen. An ihn erinnert eine Ausstellung im Schloss.

Schloss Freienwalde, 18. Jh.



mit der Herstellung farbigen Glases für den Kurfürsten und für die Exportwirtschaft Brandenburgs. Als man Berichte über Funde heilkräftigen Wassers in Freienwalde an den Fürsten herantrug, sah er auch hierin eine gute Möglichkeit, das leibliche und wirtschaftliche Wohlergehen seiner Landeskinder zu fördern. 1684 nahm der »Gesundbrunnen« in Freienwalde als einer der ersten in der Mark seinen Betrieb auf.

Eine Lage, wie sie im Buche steht

Es ist gut vorstellbar, dass der Kurfürst den hiesigen Gesundbrunnen nicht nur wegen der Mineralquelle, sondern auch wegen der ausgezeichneten Lage der Stadt förderte. Lehrbücher für Herrscher beschrieben schon im Mittelalter, was ein Fürst beim Aufbau neuer Siedlungen oder eines Zeltlagers während der Reise beachten sollte: Für das Wohlbefinden der Einwohner sei es am besten, wenn solch ein Ort über frische Luft und ideale Sonne verfügt, am besten viel Morgensonne und Schatten am Nachmittag. Im schönsten Fall solle frische Luft durch einen Fluss gebracht werden, der ein möglichst angenehm kühles Klima schafft. All dies hat Bad Freienwalde zu bieten. Es liegt auf der Ostseite einer markanten Hügelkette über dem Fluss.

5 Blick auf das Rathaus

6 Kurpromenade, 18. Jh.

7 Königstraße

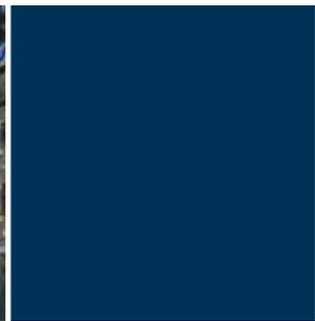
8 Detail Schloss

9 Marktplatz mit Kirche

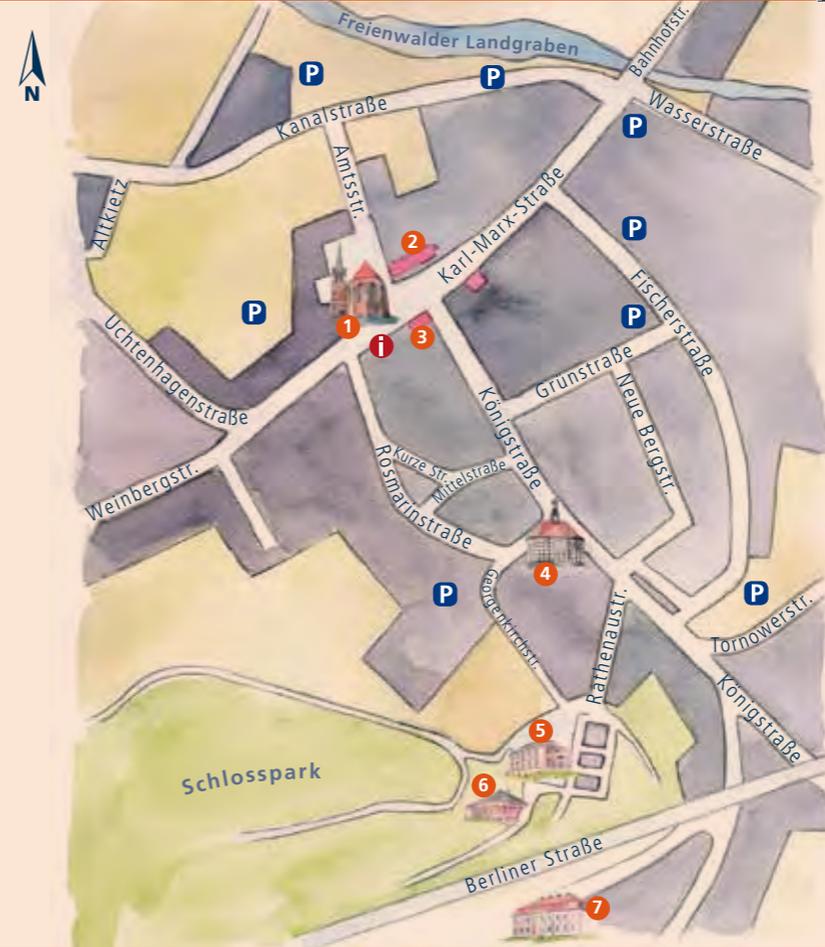
10 Großer Kurfürst, 17. Jh.



9



10



- 1 Stadtkirche St. Nikolai (13. Jh.)
- 2 Rathaus (1855)
- 3 Oderlandmuseum
- 4 Georgenkirche (1696)
- 5 Schloss (1799)
- 6 Teehäuschen
- 7 Kurmittelhaus

Stadt Bad Freienwalde, Bauplanung, Stadtentwicklung, Städtebausanierung, Rainer Texdorf
 Karl-Marx-Str. 1, 16259 Bad Freienwalde
 ☎ 03344 412119 📠 03344 412153
 @ r.texdorf@bad-freienwalde.de

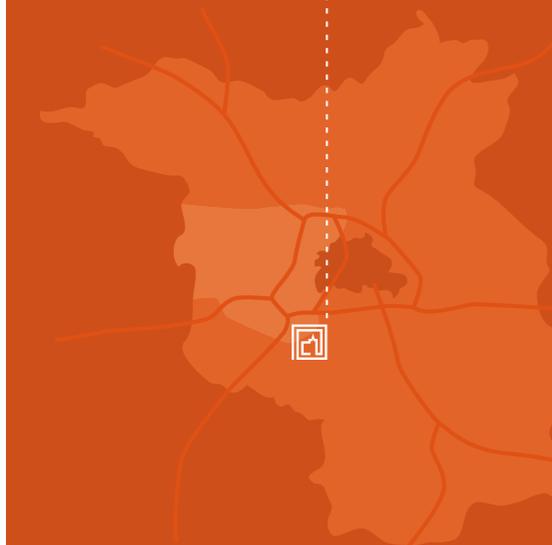
📍 Tourist-Information der
 Bad Freienwalde Tourismus GmbH
 Uchtenhagenstr. 2, 16259 Bad Freienwalde
 ☎ 03344 15089-0 📞 -20 @ info@bad-freienwalde.de
 www.bad-freienwalde.de

BEELITZ

Von Pilgern, Reisenden und Soldaten

Über die Jahrhunderte war Beelitz immer wieder Anziehungspunkt für Händler und Kaufleute. Die Wunderblutkapelle am wuchtigen Kirchenbau zeugt von einer legendenbehafteten Wallfahrts-geschichte. Später brachte der König in der alten Ackerbürgerstadt seine Soldaten unter und richtete eine viel frequentierte Poststation ein.

30



31

Wunderblut und Fegefeuer

Heute als Hochburg des Spargel-Anbaues bekannt und berühmt, wurde Beelitz schon im Mittelalter als wichtige Burg in Schriftstücken erwähnt. An einer alten Straße gelegen, schützte sie damals die Grenzen Brandenburgs. Über einem regelmäßigen Grundriss wuchs später die Stadt. An die besondere Geschichte der Stadt im Mittelalter erinnert eine Kapelle, die heute mit der Stadtkirche verbunden ist. Auf dem Marktplatz fällt dieser spätgotische Bau neben der Kirche sofort ins Auge. Hier wurde eine wundertätige Hostie verehrt und bei Wallfahrten besucht. Der Legende nach soll sie begonnen haben zu bluten, nachdem »gemartert« worden war. 1370 wurde der Bau der Kapelle erlaubt. Eine Urkunde garantierte jedem Pilger, dass ihm für den Besuch der Wunder-Hostie von Beelitz vierzig Tage seiner Sündenstrafen im Fegefeuer erlassen würden. Es war in erster Linie dieser Erlass von Fegefeuerstrafen, der Menschen anlockte. Nicht nur für sich selbst, sondern auch für ihre Verwandten und Freunde im Jenseits hofften sie mit der Wallfahrt ein gutes Werk zu tun. Vor allem an diesen Vorstellungen hat sich die Kritik Luthers und anderer Reformatoren entzündet. Schon 1529 ist der erste evangelische Pfarrer in Beelitz nachweisbar. Die Wallfahrt zur Wunderblutkapelle neigte sich dem Ende zu.

Blick auf die ehemalige Knabenschule

1

Blick vom Kirchturm

2

Alte Posthaltere

3

Schmiedehof in der Poststraße

4

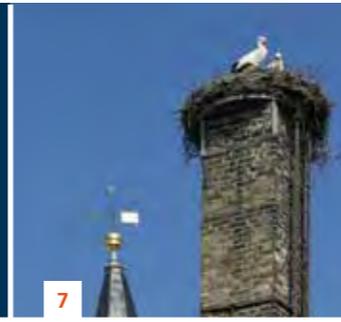




5



6



7



8

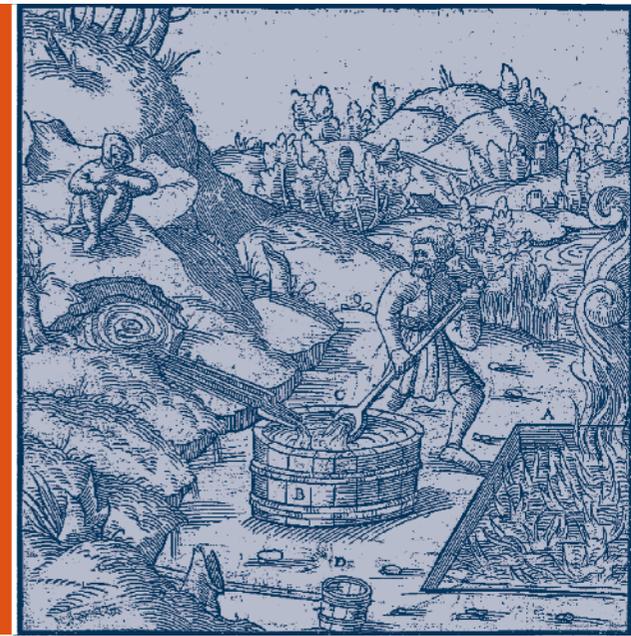
Salz aus Beelitz

»Hal«, das alte keltische Wort für »Salz«, zeigt noch heute an, wo seit uralter Zeit Zentren der Salzproduktion waren. In Halle, Hallstatt oder Reichenhall zum Beispiel. All diese Orte sind durch Salzproduktion reich geworden. Warum also, fragten sich die brandenburgischen Herrscher im 15. und 16. Jahrhundert, soll man viel Geld für Salz bezahlen, wenn man es auch selbst produzieren kann?

In Salzbrunn bei Beelitz fand man salzhaltige Quellen und richtete eine Saline ein. Künstliche Brunnen wurden angelegt und Herde errichtet, auf denen die Sole gesiedet werden konnte. Archäologen haben unlängst einen Brunnenschacht dieses Salzwerkes entdeckt.

Richtig rentabel konnten die Anlagen nicht arbeiten. Vielleicht schon vor dem Dreißigjährigen Krieg wurde die Herstellung von Salz eingestellt. An der alten Saline von Salzbrunn steht heute ein Gedenkstein. Von Beelitz aus ist die Stelle mit dem Fahrrad gut erreichbar.

Salzbergwerk im 16. Jh.



Preußische Soldaten

Im 18. Jahrhundert wurde aus Beelitz ein preußischer Garnisonsort. Auch die später berühmten Husaren des Hans Joachim von Zieten waren zeitweilig hier stationiert. Kasernen waren in dieser Zeit noch eine Seltenheit. Darum wurden die Soldaten in Quartieren bei den Bürgern untergebracht.

Ab die Post

Von Berlin und Potsdam kommend, führte einst eine wichtige preußische Poststrecke über Beelitz nach Süden. Viele, die aus Richtung Wittenberg oder Dessau mit der Postkutsche kamen, mussten in dem beschaulichen Städtchen Halt machen. Hier wurden die Pferde gewechselt und den Reisenden Erfrischung geboten. Der Postbau wurde 1789 errichtet. In seinem Obergeschoss befindet sich ein kleiner Saal, der mit idealen Landschaften ausgemalt wurde. Sie sollten die Reisenden von den Anstrengungen der Kutsche ablenken. Heute ist der Bau das Museum der Stadt.

5 Marienkirche mit Wunderblutkapelle

6 Hans Joachim von Zieten in Uniform seines Regimentes

7 Storchennest neben dem Kirchturm

8 Blick auf den Kirchplatz

9 Routenkarte der Post, Mitte 18. Jh.

10 Poststraße im Grünen



9



10



- 1 Stadtpfarrkirche Sankt Marien - Sankt Nicolai
- 2 Rathaus
- 3 Alte Posthaltere (1789), Poststraße 16
- 4 Ehemalige Wassermühle (1416)
- 5 Alte Brauerei
- 6 Bürgerhaus, Küstergasse 4
- 7 Amtsgericht
- 8 Diesterwegschule

Stadtverwaltung Beelitz
 Bauamt, Karin Leben
 Berliner Straße 202, 14547 Beelitz
 ☎ 033204 39164 📠 033204 39135
 @ leben@beelitz.de

📍 Stadtverwaltung Beelitz
 Berliner Straße 202, 14547 Beelitz
 ☎ 033204 3910 📠 033204 39135
 @ info@beelitz.de
 www.beelitz.de

BEESKOW

Von der Fischersiedlung zur Musterstadt

»Kieze« gibt es heute überall, wo man sich wohlfühlt oder wo es etwas zu erleben gibt. Vor allem im Berliner Raum ist das Wort in dieser anderen Schreibweise zu einem neuen Heimatbegriff geworden. Originale und gut erhaltene »Kietze« dagegen gibt es nur noch wenige. In Beeskow an der Spree kann man einen dieser seltenen Orte bestaunen.

34



1



2

Eine Burg auf der Insel

Beschwerlich waren die Wege durch Brandenburg, auf denen sich um 1200 die Wagen der Siedler nach Osten quälten. Wo Flüsse und Sümpfe passierbar waren, trafen sich die Straßen. Viel Volk rastete hier, vor allem bäuerliche Familien und Handwerker, die in einer neuen Heimat ein besseres Leben suchten. Mit ihnen kamen Adlige und Krieger aus dem Gefolge großer Herren. Ihr Wunsch war eigenes Land und eigene Macht. Burgen sicherten solche Plätze, denn nicht jeder kam in friedlicher Absicht. Das Grenzland wurde »Mark« genannt. Die Menschen mussten sich im neuen Land ebenso behaupten wie Jahrhunderte später die Western-Pioniere in den USA.

Wie in vielen Städten der Mark Brandenburg stand auch in Beeskow am Anfang der neuen Besiedlung eine Burg. Ihr Standort auf einer Spreeinsel markiert die alte Flusspassage für Wege von Fürstenwalde, Storkow und Luckau in Richtung Lebus, Frankfurt oder Guben. Die Funktion der Burg, den Flussübergang zu sichern, ist noch immer deutlich erkennbar. Neben der Burg entstand bald eine planmäßig angelegte Siedlung. Die Straßen stoßen gleichmäßig aufeinander, Markt und Kirche bilden ihr Zentrum.

35

Storchenturm und
Stadtmauer 1

Hinter der Marienkirche 2

»Ältestes Haus«
in der Kirchgasse 3

Kirchplatz mit
Marienkirche 4

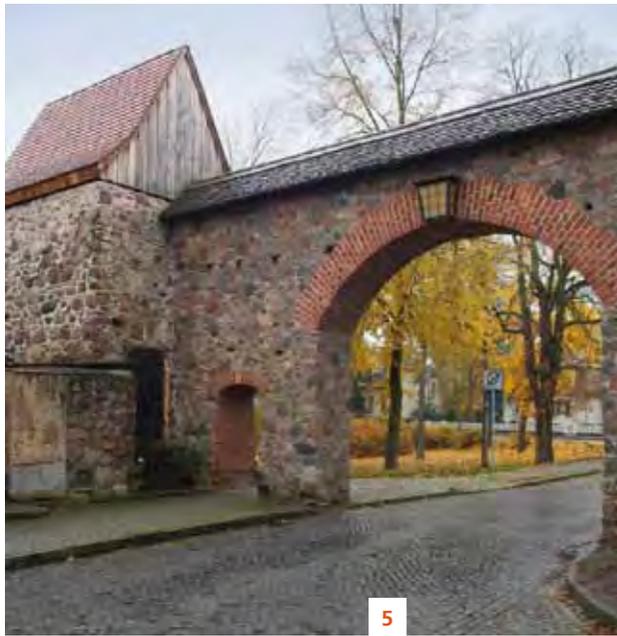


3



4





5



6



7



8

Die Spur führt nach Sachsen

Beeskow gehört seit dem 16. Jahrhundert zu Brandenburg. Vorher hatte die Stadt immer sächsische Herren. Sie kamen zunächst aus Strehla und Wittenberg an der Elbe. Die längste Zeit jedoch, weit über einhundert Jahre lang, waren es die Herren von Bieberstein, von denen die Geschicke Beeskows bestimmt wurden.

Diese Adelsfamilie hatte ihren Namen von einer Burg über einem Nebenfluss der Freiberger Mulde. Schon im Mittelalter wurde diese Stammburg von den Biebersteinern aufgegeben. Inmitten der Welle von Dorf- und Stadtgründungen versuchten sie, neue und umfangreichere Herrschaftsgebiete für sich aufzubauen. Zweige der Familie hatten Herrschaften in Schlesien, Böhmen und in der Niederlausitz inne. So wurden Burg und Stadt Beeskow über mehrere Generationen zu Zeugen typischer Besiedlungs- und Herrschaftspolitik des späten Mittelalters.

Burg Bieberstein in Sachsen



Ein musterhaftes Kolonistenstädtchen, nahezu rechteckig von Mauern eingeschlossen. Beeskow wird fortan durch einen Rat regiert und bekommt im 13. Jahrhundert Stadtrecht.

Der Kietz

Die neuen Siedler trafen in Beeskow auf die alten Einwohner des Landes. Seit Jahrhunderten hatten hier slawische Bauern und Fischer gelebt, die nun als Bewohner eines »Kietzes« ihre Häuser neben der Burg hatten. Das slawische Wort leitet sich von »chyza« ab und bedeutet schlicht »Haus« oder »Hütte«. Nur die Kietzer hatten das Recht, auf den Gewässern ringsum zu fischen. Dafür mussten sie auf ihre Kähne extra Steuern zahlen und die Küche der Burg beliefern. Als die Stadt nebenan wuchs, gehörte der Kietz weiterhin zur Burg. Vor allem darum meinte mancher Städter, auf dessen Bewohner herunterschauen zu können.

Ursprüngliche Kietze sind selten. Meistens wurden sie im Laufe der Jahrhunderte umgebaut oder die Burgen daneben abgerissen. In Beeskow kann man den am besten erhaltenen originalen Kietz in seinem Zusammenhang mit Burg und Stadt besichtigen, den es in Mitteleuropa noch gibt.

- 5 Durchgang Stadtmauer
- 6 Alter Speicher am Kamener Platz
- 7 Haus im Kietz
- 8 Wohngebäude in der Klosterstraße
- 9 Fachwerkhaus in der Bodelschwingstraße
- 10 Fachwerkfassade



9



10



- 1 Burg
- 2 Fischerkietz
- 3 St.-Marien-Kirche am Kirchplatz
- 4 Fachwerkhaus Kirchgasse 2
- 5 Superintendentur
- 6 Mittelalterliche Stadtmauer
- 7 Ehemalige Mönchs-herberge
- 8 Der Luckauer Torturm
- 9 Reste der Wallanlagen
- 10 Stadtbibliothek/Archiv

Stadtverwaltung Beeskow
 Bau- und Ordnungsamt, Kerstin Bartelt
 Berliner Straße 30, 15848 Beeskow
 ☎ 03366 42235 📠 03366 42238
 @ kerstin.bartelt@beeskow.de

📍 Märkische Tourismuszentrale Beeskow
 Berliner Straße 30, 15848 Beeskow
 ☎ 03366 42211 📠 03366 253654
 @ tourismus@beeskow.de
 www.beeskow-tourismus.de

BRANDENBURG AN DER HAVEL

Von der Burg zur Mark

Auf der Dominsel in der Havel stand im 12. Jahrhundert die Brandenburg.

Sie war die wichtigste Burg zwischen Elbe und Oder. Ihr Name ging auf das ganze Land über.

38



39

Die wichtigste Burg

Warum, fragte der Herrscher in die Runde, ist die Burg Brandenburg besser und edler als alle anderen Burgen meines Landes? Die Männer erhoben sich: Weil sie eine königliche Burg ist. Weil sie eine Schatzkammer des Reiches ist. Und der Sitz eines Bischofs. So ähnlich wird sich die Szene wohl abgespielt haben, als der Markgraf im Jahre um 1170 für die Leute von der Brandenburg besondere Privilegien festlegte. So brauchten sie in anderen Burgen des Landes künftig keinen Zoll mehr zu zahlen. Die dafür ausgestellte Urkunde ist der Beginn für die Entwicklung der Burg Brandenburg zur mittelalterlichen Stadt.

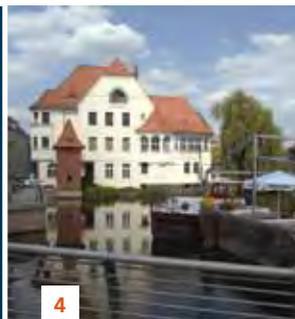
Tatsächlich war diese Burg für die Herrscher wichtiger als andere. Den Namen der Burg machten sie zu ihrem eigenen Titel, sie nannten sich »Markgrafen von Brandenburg«. Von hier ging der Name auf ihr ganzes Herrschaftsgebiet über. Brandenburg ist damit kein Einzelfall. Die Namen »Baden« und »Württemberg« leiten sich ebenfalls von Burgen gleichen Namens her. Auch die Reste der »Mecklenburg« können in der Nähe von Wismar besichtigt werden.

Steintorturm 1

Dominsel, 19. Jh. 2

St.-Annen-Promenade 3

Mühlendamm 4





5



6



7



8

Eine wegweisende Stadt

In der schriftlichen Überlieferung taucht die Burg Brandenburg erstmals im Winter 928/29 auf, als König Heinrich sie eroberte. Zuvor herrschten hier slawische Fürsten. Zwanzig Jahre später wird auf der Burg ein Bischofssitz gegründet, der jedoch in einem großen Aufstand 983 wieder zerstört wird. Als der letzte slawische Fürst 1150 stirbt, kann sich Albrecht der Bär im Kampf um das Erbe durchsetzen. Er stammte aus dem Nordharz-Gebiet. Seine Nachkommen gründeten als Grablege und zur Pflege des Gedächtnisses an ihre Vorfahren in der Nähe von Brandenburg das Kloster Lehnin. Die Entwicklung von Alt- und Neustadt Brandenburg förderten sie intensiv. Diese Städte werden zum Vorbild für viele andere Städte der Mark Brandenburg, auch für Berlin.

Siegel der Neustadt Brandenburg, 14. Jh.



Wasser für die Mühlen

Von der alten Brandenburg sind keine Ruinen mehr erhalten. An ihrer Stelle erhebt sich der mächtige Dom, an dem während des ganzen Mittelalters gebaut wurde. An die Burg erinnern noch die »Kietze«. Wer im Mittelalter in so einer Siedlung lebte, musste sich vor allem um die Versorgung der Burgküche kümmern. Dafür hatten die Kietzer das Recht, auf den Seen ringsum zu fischen. So groß, wie diese Seen heute sind, waren sie nicht immer. Spaziert man von der Dominsel in die Neustadt, so führt der Weg über einen mit Mühlen besetzten Staudamm. Die Bauern der umliegenden Dörfer mussten ihn im Mittelalter anlegen, damit es den Mühlen nie an Wasser fehlte. Mehr als einen Meter wurde der Wasserstand der Havel damals angehoben. Für die Entwicklung von Alt- und Neustadt Brandenburg waren die Mühlen sehr wichtig. Von weither kamen die Bauern, um ihr Mehl mahlen zu lassen. Natürlich nutzten sie auch die Gelegenheit, die Märkte zu besuchen. Der Handel blühte und brachte Geld. Viele Kirchenbauten künden noch immer vom Reichtum der Bürger in Alt- und Neustadt Brandenburg. Im ehemaligen Kloster St. Pauli in der Neustadt Brandenburg sind heute spannende archäologische Zeugnisse dieser Entwicklung zu entdecken.

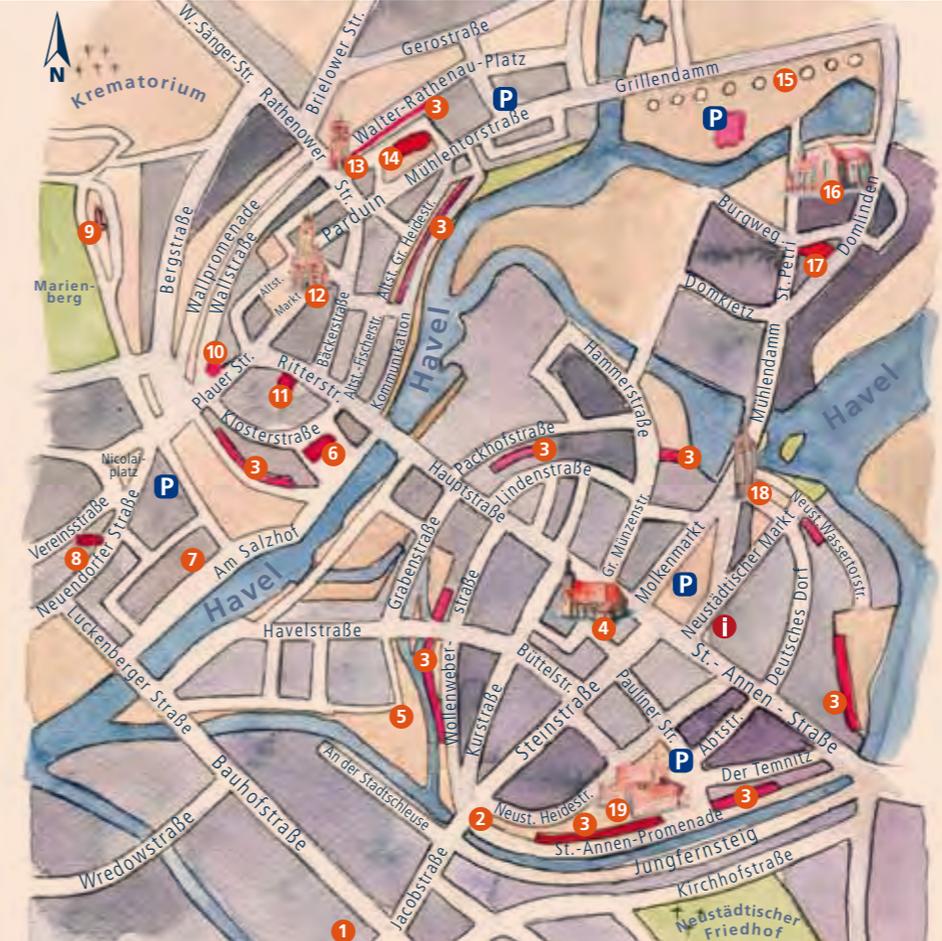
- 5 Altstädter Markt mit Rathaus
- 6 Jahrtausendbrücke
- 7 Altstädtische kleine Heidestraße
- 8 Domlinden 25
- 9 Fassadendetail Altstädtische Fischerstraße 17
- 10 Am Salzhofufer



9



10



- 1 Jacobskapelle
- 2 Steintorturm
- 3 Stadtmauer, Wall- und Grabenzone
- 4 St. Katharinen-Pfarrkirche der Neustadt
- 5 Cultur Congress Centrum
- 6 St. Johanniskirche
- 7 Slawendorf
- 8 St. Nicolaikirche (12. Jh.)
- 9 Aussichtsturm Friedenswarte
- 10 Plauer Torturm
- 11 Museum im Frey-Haus
- 12 Altstädtisches Rathaus
- 13 Rathenower Torturm
- 14 St. Gotthardt-Pfarrkirche der Altstadt
- 15 Sumpfympressenreihe
- 16 Dom St. Peter und Paul
- 17 Petrikapelle
- 18 Mühlentorturm (1411)
- 19 St. Pauli-Kloster, Archäologisches Landesmuseum Brandenburg

Stadt Brandenburg an der Havel, Fachgruppe Denkmalschutz, Katrin Witt
 Klosterstraße 14, 14770 Brandenburg an der Havel
 ☎ 03381 586331 ☎ 03381 586304
 @ katrin.witt@stadt-brandenburg.de
 ⓘ Stadtmaking- und Tourismusgesellschaft Brandenburg an der Havel mbH
 Neustädt. Markt 3, 14776 Brandenburg an der Havel
 ☎ 03381 2087-69 ☎ 03381 208774
 @ touristinfo@stg-brandenburg.de
 www.stg-brandenburg.de

DAHME/MARK

*Die Wirren der Reformation
und der Bürgertraum vom Schloss*

Dahme/Mark hat ein Rathaus, das an ein Märchenschloss erinnert. Es wurde 1894 erbaut. Mit kräftigen Formen der Neo-Renaissance setzte man im 19. Jahrhundert mit dem Rathaus eigene Akzente zum barock-verspielten Schloss am Rande der Stadt.

42



1



2

43

Ein »Don Camillo« in Dahme

Nach der Einführung der Reformation im Amt Dahme gab es großen Mangel an geeigneten Pfarrern. Manch einer war seiner Aufgabe nicht gewachsen. In der Stadt Dahme arbeitete mit Petrus Bone jedoch ein Theologe, der sich gut um seine Pfarrei kümmerte. Nur im Umgang mit ungeeigneten Kollegen hatte er eigene Methoden entwickelt. Da war er »ein gräulicher Cholericus«. Wenn es sein musste, konnte er auch »balgen wie ein Landsknecht«.

Besonders hatte er es auf den Geistlichen eines Nachbardorfes abgesehen, der gern trank und seine Aufgaben vernachlässigte. Ihm war einst untersagt worden, in die Kneipe zu gehen. Da hat er sich hineinragen lassen oder ist hineingeritten. Petrus Bone fand ihn eines Tages in einem Dahmer Bierkeller und holte ihn dort heraus. Von der folgenden Diskussion ist nur zu erfahren, dass Bones Kollege hinterher »an den Händen und am Kopf beschädigt« war. 1562 untersuchte eine Kommission die Vorfälle. Petrus Bone bekam seine Methoden untersagt. Der Pfarrer des Nachbardorfes aber wurde seines Amtes enthoben.

Schlossgasse 1

Altstadtansicht 2

Rathausfassade 3

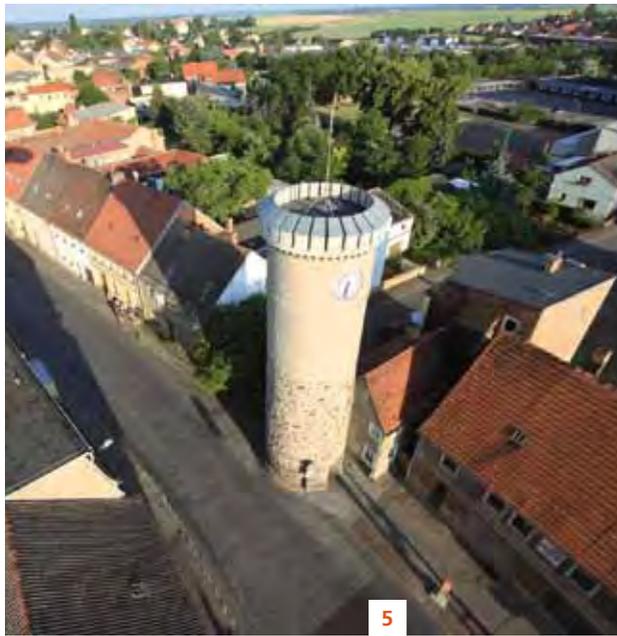
Schloss im 18. Jh. 4



3



4



5



6



7



8



Wassermühlen an der Dahme

Über eine Strecke von fast 100 Kilometern schlängelt sich das Flüsschen Dahme durch die Landschaft, ehe es bei Köpenick in die Spree fließt. Sein Lauf wird von Getreide-, Öl- und Sägemühlen gesäumt, die zum Teil noch heute genutzt werden. Seit einiger Zeit kann die Strecke mit dem Fahrrad erkundet werden. Weil sie auf ein fließendes Gewässer angewiesen waren, standen Mühlen oft an einsamen Stellen abseits der Dörfer und Städte. Um hier dennoch Arbeit und Leben garantieren zu können, waren Mühlen seit dem Mittelalter unter besonderen Schutz gestellt. Vergehen in und an Mühlen wurden schwerer bestraft als andere. Und was konnte man tun, damit es erst gar nicht zum Streit kommt? Eine mittelalterliche Rechtschrift, der »Sachsenspiegel«, schreibt vor: »Wer zuerst kommt, mahlt zuerst.«

Wassermühle im Sachsenspiegel, 13. Jh.



Eine barocke Residenz und Bürgerbauten

Diese Zeiten liegen lange zurück. Einen Don Camillo braucht Dahme nicht mehr. Schließlich ist die Stadt einige Zeit nach den beschriebenen Ereignissen sogar zu einer fürstlichen Residenz geworden. Von der Kirche bis in den Schlossbezirk sind es nur wenige Schritte. Inmitten eines Parks steht hier die noch immer eindrucksvolle Ruine des Residenzschlosses. Die Herzöge von Sachsen-Weißenfels ließen den Bau errichten, um auch fern ihrer Hauptstadt an der Saale ein standesgemäßes Quartier zu haben. Die originelle Bauform mit einem vortretenden Mittelteil und zurückweichenden Seitenflügeln sucht ihresgleichen im Barock. Leider war es in den 1950er Jahren politischer Wille, den Bau verfallen zu lassen. Die Ruine konnte in den letzten Jahren jedoch gesichert werden und ist für Besucher zugänglich. Das findige Bürgertum Dahmes profitierte von Schloss und Hof. Große Fachwerkbauten in der Töpferstraße und am Töpfermarkt künden noch immer von seinem bescheidenen Wohlstand. Das deutlichste Zeichen jedoch setzte die Stadt am Ende des 19. Jahrhunderts mit einem prächtigen Bau, der Rathaus und Post in sich vereinigte. Sein Turm ist den hohen Türmen nachempfunden, die an flämischen Rathäusern zu finden sind. In eigener Art verweist er auf den Namen und die Tradition der Landschaft: »Fläming«.

- 5 Vogelsturm
- 6 Stadtmauer und Viktoria
- 7 Postmeilensäule
- 8 Töpfermarkt
- 9 An der Hauptstraße
- 10 Ehemalige Klosterkirche



9



10



- 1 Rathaus
- 2 Klosterkirche
- 3 Vogelsturm
- 4 Historische Stadtmauer (13. Jh.)
- 5 Viktoria
- 6 Heimatmuseum
- 7 Ensemble Töpferstraße
- 8 Fachwerkhäuser in der Schlossgasse
- 9 St.-Marien-Kirche
- 10 Schlosspark, Schlossruine (1714) und Kavalierhaus
- 11 Kornspeicher (1724)
- 12 Villa Maria
- 13 Ensemble Max-Hannemann-Straße

Amt Dahme/Mark
 Amtsdirektor Frank Pätzig
 Hauptstraße 48/49, 15936 Dahme/Mark
 ☎ 035451 98123 ☎ 035451 98144
 @ frank.paetzig@dahme.de

📍 Tourist-Information
 Hauptstraße 48/49, 15936 Dahme/Mark
 ☎ 035451 98120 ☎ 035451 98144
 @ touristinfo@dahme.de
 www.dahme.de

DOBERLUG- KIRCHHAIN

*Vom mittelalterlichen Kloster zur barocken Stadt
oder warum es in Doberlug keine Mönche mehr gibt*

*In Doberlug gab es zuerst ein einsames Kloster und
dann das Schloss eines Fürsten. Weil dem die Ein-
samkeit des alten Klosters zu langweilig war, ließ
er daneben eine neue Residenzstadt errichten.*

46



1



2

47

Zufall oder Intrige?

Im Spätsommer des Jahres 1541 ereignete sich in Doberlug ein politischer Handstreich, der bis heute nicht vollständig aufgeklärt ist. Damals war das Kloster von Doberlug der größte Landeigentümer in der Region. Doch die Mönche liefen weg, es war die Zeit Luthers und der Reformation.

Das weckte Lust, die Finger auszustrecken. Der Herzog in Dresden, der Kurfürst in Wittenberg und der böhmische König aus dem Hause Habsburg in Wien lauerten schon auf ihre Stunde. Da tauchte plötzlich und unerwartet ein kaum bekannter Adliger auf: Nikolaus von Minckwitz. Mit einigen Kumpanen besetzte er Doberlug, erklärte sich zum Herren über das Klostergebiet und bestellte die Bauern der umliegenden Dörfer ein, damit sie ihm die Treue gelobten. Der Kurfürst musste nun selbstverständlich durchgreifen. Seine Truppen besetzten den Ort, nahmen den Adligen gefangen und brachten ihn samt Klosterarchiv nach Wittenberg. Wegen der »Wiederholungsgefahr« musste er das Kloster von nun an natürlich besetzt halten. Daraus wurde ein dauerhafter Zustand. In das Kloster sind die Mönche nie wieder zurückgekehrt. War die Aktion abgesprochen? Fakt ist, dass der böhmische König und der Dresdner

Portal des Gasthofes
»Rautenstock«

1

Schloss mit
barocker Planstadt

2

Herzog Christian von Sachsen-
Merseburg, Stadtgründer

3

Fürstenloge in der ehe-
maligen Klosterkirche

4



3



4



5



6



8



7



Walther von der Vogelweide und das Kloster Doberlug

Schon der Dichter Walther von der Vogelweide, der um 1200 lebte, kannte das Kloster Doberlug. In einem Gedicht über den »bösen Winter« reiht er eine Kette von Gedanken über die Jahreszeit aneinander. Zum Gleichnis für die Einsamkeit des Winters, der die Menschen im Mittelalter an den heimischen Herd fesselte, wird die abgeschiedene Lage des Klosters in der weiten Landschaft an Elbe und Elster: »Ehe alles noch beklemmter wird als nun, wäre ich lieber Mönch in ›Toberlû.« Die Region, die der Dichter damals wohl als sehr einsam empfunden haben muss, begeistert heute als ein artenreiches Biotop. In der Niederung um Doberlug fühlen sich viele seltene Tier- und Pflanzenarten zu Hause.

Walther von der Vogelweide



Herzog das Nachsehen hatten und dass aus der Familie Minckwitz seit Jahren hohe Würdenträger des kurfürstlichen Hofes kamen...

Eine Stadt nach Plan

Seit 1657 regierte Herzog Christian das Land. Aus einer Nebenlinie der sächsischen Herrscher stammend, waren seine Mittel sehr beschränkt. Er versuchte intensiv, sein Land zu beleben, kümmerte sich um Verwaltung, Mühlen, Wegebau und Gewerbe. Nicht zuletzt wollte er hier Menschen aus anderen Ländern ansiedeln. Das hatte Auswirkungen auf Doberlug. Neben dem Kloster entstand trotz bescheidener Mittel eine Planstadt des Barocks, wie sie auch in Karlsruhe oder Erlangen zu finden sind. Doch die Städtepolitik hatte sicher auch Wurzeln in der Persönlichkeit des Fürsten. Ihm war offenbar jede Form von klösterlicher Einsamkeit, die den Gebäuden noch innegewohnt haben mag, ein Graus. Der Hofstaat seiner kleinen Herrschaft vergrößerte sich rasch auf 150 Personen, auch seine Familie wuchs rasant. Mit seiner Frau hatte er elf Kinder, hinzu kam eine lange Reihe unehelicher Nachkommen. Im Klostergelände ließ Herzog Christian schließlich einen Schlossbau vollenden, der über eine schier unübersehbare Zahl von Zimmern verfügte.

- 5 Blick aus der Stadt auf einen Giebel des Schlosses
- 6 Wasserspeier am Schloss
- 7 Blick zur Klosterkirche und Refektorium (Speisesaal) des Klosters
- 8 Klosterkirche
- 9 Pfarrhaus
- 10 Teilansicht der historischen Planstadt



9



10



- 1 Schloss Doberlug
- 2 Refektorium
- 3 Klosterkirche
- 4 Schlossmauer
- 5 Schlossgrabenmauer
- 6 Stadttorsäulen
- 7 Pfarrhaus
- 8 Sowjetisches Ehrenmal
- 9 Kriegerdenkmal aus dem 1. Weltkrieg
- 10 Rautenstock, ehem. Gästehaus des Schlosses
- 11 Stadtmauer

Stadt Doberlug-Kirchhain
 Bauamt
 Am Markt 8, 03253 Doberlug-Kirchhain
 ☎ 035322 9190 ☎ 035322 2271
 @ info@doberlug-kirchhain.de

📍 Tourismusbüro Doberlug-Kirchhain
 Potsdamer Str. 18, 03253 Doberlug-Kirchhain
 ☎ 035322 2293 ☎ 035322 2271
 @ tourismusbuero@doberlug-kirchhain.de
 www.doberlug-kirchhain.de

GRANSEE

Von einer Burg, die keine ist

Beeindruckend erhaltene Mauern aus dem Mittelalter umschließen eine Stadt, die im 18. Jahrhundert nach einem Brand wieder aufgebaut werden musste. Stärker noch als vom Feuer fühlten sich manche Bürger jedoch vom Tod einer Königin getroffen.



1



2

Eine Stadt zum Schutz

Seit undenkbaren Zeiten führte eine bedeutende Straße von Spandau und Berlin nach Mecklenburg und Pommern durch die Stadt Gransee. Sie kreuzte hier eine west-östliche Verbindung, die von Ruppin in Richtung Prenzlau und Stettin führte. Wenn die Markgrafen von Brandenburg im 13. Jahrhundert eher altertümlich denkende Menschen gewesen wären, hätten sie an dieser Stelle eine große Burg bauen lassen. Doch sie taten etwas sehr Modernes: Sie gründeten eine Stadt.

Dass die Herrscher Johann und Otto damals sehr genau kalkuliert haben, zeigt die hervorragend erhaltene Stadtmauer von Gransee mit dem prächtigen Ruppiner Tor: Durch die Stadtgründung waren die Markgrafen von Brandenburg die Sorge los, sich um Bau und Verteidigung der Mauern selbst kümmern zu müssen. All das war nun Aufgabe der Bürger. Wenn die Herrscher kamen, öffneten sich die Tore der Stadt und der Ort stand ihnen von nun an wie eine Burg zur Verfügung. Der Handel auf dem Markt half, die Mauer zu finanzieren. Wenn die Befestigung verteidigt werden musste, griffen die Bürger selbst zu den Speißen.

Stadtmauer
und Ruppiner Tor

1

Schinkelplatz

2

Marienkirche

3

Speicher in der
Grünstraße

4



3



4



5



6



7



8

Mythos Luise. Vom Nachleben der Königin

Ihre Ausstrahlung war schon zu Lebzeiten berühmt, selbst der französische Außenminister schwärmte von ihr. Dass ihr frischer jugendlicher Charme bei Verhandlungen mit Napoleon mitunter mehr erreichen konnte als die Truppen ihres Mannes, war kein Geheimnis.

»O welche Reise! / Wie traurig leise...« dichtete der Romantiker Achim von Arnim, als er vom Tod der Königin erfuhr. Handfester wurde es bei Theodor Körner. »Luise sei das Losungswort der Rache!«, schrieb er in einem Gedicht der Sammlung »Leier und Schwert«. In den Befreiungskriegen gegen Napoleon wurde Luise zu einer Ikone für Volk und Armee. Bilder aus ihrem Leben fanden eine weite Verbreitung. Mitunter erinnert das Bild, das von ihr erzeugt wurde, schon an moderne Stars. Das Mausoleum im Schlosspark von Charlottenburg, in dem Luise und ihr Mann Friedrich Wilhelm bestattet sind, ist noch immer ein viel besuchter Ort.

Königin Luise



Trauerzug und Wiederaufbau

Königin Luise von Preußen war sehr beliebt. Viele Menschen waren tief gerührt, als sie im Sommer des Jahres 1810 völlig unerwartet im Alter von 34 Jahren auf Schloss Hohenzieritz bei Neustrelitz starb. Das ganze Land war von den Truppen Napoleons besetzt. Die Ärzte der Königin sagten, der dauernde Kummer habe ihre Organe zerstört. Weil die Straße von Neustrelitz nach Berlin über Gransee führt, musste der Trauerzug durch die Stadt. Am 25. Juli 1810 wurde der Sarg der Königin hier aufgebahrt. Ein von Schinkel im Jahre 1811 entworfenes gusseisernes Denkmal erinnert daran. Doch es ist kein »von oben« verordnetes Bauwerk. Die Bürger haben gespendet und das Geld trotz herrschender Not zusammenbekommen. Das hatte einen Grund: Für sie war Luise vor allem ein Bild von Mut und Lebenslust. Das eiserne Denkmal und die farbenfrohen, sorgfältig restaurierten Bürgerbauten in der Umgebung bilden keinen Gegensatz. Das Rathaus, das regelmäßige Straßennetz und viele andere Bauten verdankt die Stadt dem Wiederaufbau nach einem großen Brand im Jahre 1711. Beim Schlendern durch die Gassen von Gransee kann man deshalb noch heute vielerorts das sorgsam gepflegte Bild einer märkischen Kommune zu Zeiten der Königin entdecken.

- 5 Blick zur Marienkirche
- 6 Marienkirche von innen
- 7 Luisendenkmal
- 8 St. Spirituskapelle
- 9 Durchgang Stadtmauer
- 10 Pulverturm



9



10



- 1 Stadtkirche St. Marien (14./15. Jh.) am Kirchplatz
- 2 Rathaus
- 3 Franziskanerkloster, begehbare Ruine
- 4 Luisendenkmal am Schinkelplatz
- 5 Ehem. St. Spirituskapelle
- 6 Ruppiner Tor
- 7 Pulverturm
- 8 Stadtmauer

Amt Gransee und Gemeinden
 Fachbereich I, Manfred Richter
 Baustraße 56, 16775 Gransee
 ☎ 03306 751105 📠 03306 715139
 @ m.richter@gransee.de

📍 Touristinformation Gransee
 Rudolf-Breitscheid-Str. 44, 16775 Gransee
 ☎ 03306 21606 📠 03306 21612
 @ museum@gransee-info.de
 www.gransee.de

HERZBERG (ELSTER)

Straßen in die ganze Welt

Herzberg verdankt seine Bedeutung im Mittelalter einer wichtigen Kreuzung. Hier entlang kamen nicht nur umtriebige Händler, sondern auch erfahrene Künstler und Reformatoren.



1



2

Aus Böhmen an die Elster

Herzberg entstand an wichtigen Straßen durch die breite Niederung der Schwarzen Elster. Heute ist der Fluss begradigt. Die vielen kleinen und größeren Seen in der malerischen Auenlandschaft lassen immer noch ahnen, wie die Niederung einst aussah. Eine alte Straße verband den Raum zwischen Magdeburg und Leipzig mit Schlesien und Böhmen. Eine weitere führte von Berlin und Jüterbog in Richtung Liebenwerda und Dresden. Die Kreuzung der Verkehrswege machte Herzberg zu einem wichtigen Handelsplatz, an dem vor allem die Tuchmacherei und die Töpferei blühten. Dass der Handel im Mittelalter hier große Bedeutung hatte, zeigt sich daran, dass der heilige Nikolaus ursprünglich der Schutzheilige der heutigen Stadtkirche St. Marien war. Nikolaus war im 3. Jahrhundert unserer Zeit Bischof von Myra in Kleinasien. Seine besondere Aufmerksamkeit schenkte er den Reisenden, Händlern und auch den Kindern. Als Heiligen der Kinder kennen wir ihn noch heute. Vor allem als Schutzpatron der Reisenden und Kaufleute haben ihn die Herzberger im Mittelalter verehrt.

Im Inneren der St. Marienkirche kann man auf das Eindrucksvollste erleben, dass auf den Straßen damals nicht nur Kaufleute und Krieger, sondern auch Künstler unterwegs waren und ihre

Rathaus 1

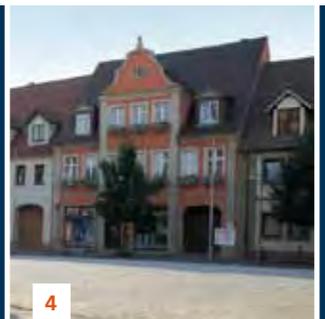
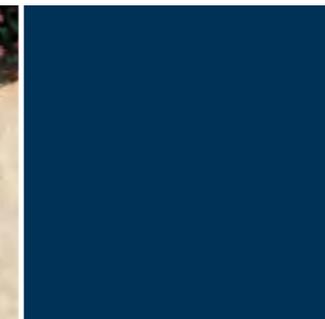
Markt mit Rathaus und Stadtkirche 2

Wappentier der Stadt Herzberg 3

Markt 3 4



3



4



Ein Schutz für das ganze Land

Der sächsische Kurfürst Johann war ein vorsichtiger Mann. Viele Jahre hat er Sachsen zusammen mit seinem Bruder Friedrich »dem Weisen« regiert. Die Brüder trafen wichtige Entscheidungen immer gemeinsam. Zusammen beschützten sie Martin Luther und führten die Reformation in ihrem Land ein. Als Friedrich der Weise starb, regierte Johann alleine und hielt auch weiterhin standhaft zur Reformation. Schon Zeitgenossen nannten ihn den »Beständigen«.

Seine größte Sorge war, dass fremde Truppen in sein Land einmarschieren und die Reformation gewaltsam beenden könnten. 1530 ließ Johann darum von seinen Räten Orte auswählen, die für die Verteidigung des Landes am wichtigsten waren. Sie sollten neue Befestigungsanlagen erhalten. An erster Stelle auf dieser Liste stand neben Weimar und Wittenberg auch Herzberg. Von den Wällen, die der Kurfürst damals anlegen ließ, haben sich im Bereich der Stadtpromenade noch Reste erhalten.

Kurfürst Johann der Beständige, Gemälde Lukas Cranach



Kenntnisse transportierten. Die Maler, die vor fast sechshundert Jahren die Gewölbe der Kirche ausmalten, hatten Verbindung mit Ideen aus Böhmen. Figuren, Blattwerk und stilisierte Blüten verleihen dem ganzen großen Kirchenraum eine überwältigende Lebendigkeit. Auch das Netzgewölbe im Mittelschiff der Kirche hat sein Vorbild im Chor des Domes auf der Prager Burg.

Universität für ein paar Wochen

Im Jahr 1506 musste die Universität Wittenberg wegen der Pest eine Weile geräumt werden. Nun suchte man einen Ort, der ebenfalls günstig zu erreichen war und dessen Bedeutung es gestattete, Professoren und Studenten unterzubringen. Man kam auf Herzberg. Die Wittenberger Studentenschaft hat der Stadt dafür einen »Wunderstein« hinterlassen, dessen Nachbildung heute im Garten des Kurbades zu sehen ist. Verbindungen zur Wittenberger Universität zeigt auch das Melanchthon-Gymnasium in Gestalt einer Büste des Professors. Zur Zeit der Reformation haben Martin Luther und sein Freund Melanchthon für dieses Gymnasium eine Schulordnung geschaffen, die zum Vorbild für Lehranstalten in ganz Deutschland wurde.

5 Herzberg mit Wallbefestigung, 18. Jh.

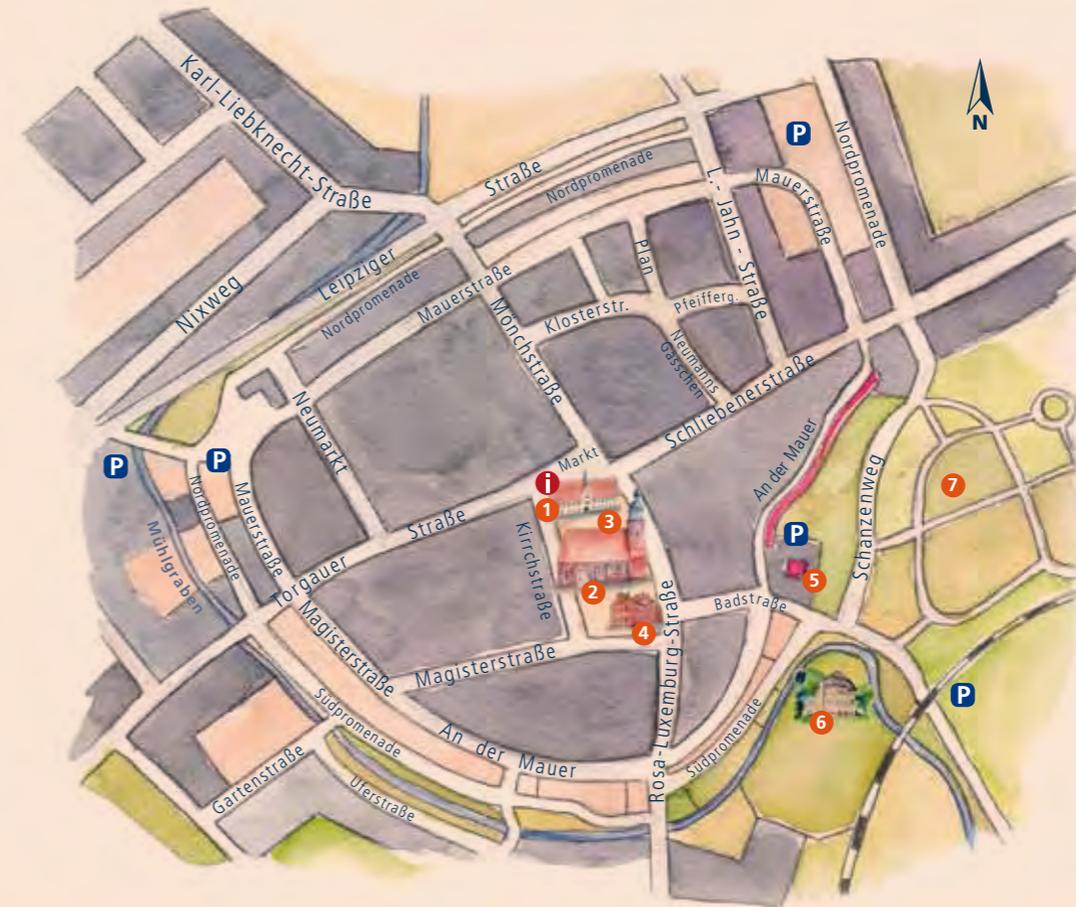
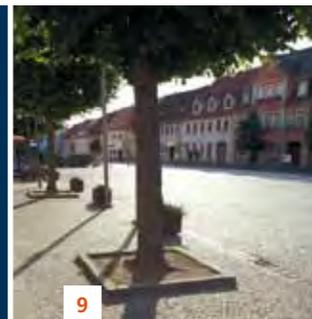
6 Wunderstein

7 Rathausgiebel und Kirchturm

8 Ludwig-Jahn-Straße, Ecke Schliebener Straße

9 Marktplatz

10 Am Ratskeller



- 1 Rathaus
- 2 Stadtkirche St. Marien
- 3 Germania
- 4 Phillip-Melanchthon-Gymnasium und Büste
- 5 Wunderstein
- 6 Marxsche Villa im Botanischen Garten
- 7 Stadtpark mit Bismarck- und Boldedenkmal

Stadtverwaltung Herzberg (Elster)
 Bauamt, Rüdiger Bader
 Markt 1 (Rathaus), 04916 Herzberg (Elster)
 ☎ 03535 482400 📠 03535 482130
 @ bauamt@herzberg.de

📍 Tourismus-Information Herzberg (Elster)
 Markt 1 (Rathaus), 04916 Herzberg (Elster)
 ☎ 03535 4820 📠 03535 482120
 @ kulturamt@stadt-herzberg.de
 www.herzberg-elster.de

JÜTERBOG

Von Ablasshandel und Fegefeuer oder warum das Treiben in der mittelalterlichen Stadt ganz Europa veränderte

Eine riesige Geldkiste in der Stadtkirche, die lebensgroße Statue eines schwarzen Heiligen in ritterlicher Rüstung am Rathaus und ein Kloster, dessen Mönche verbissen gegen die Ideen Martin Luthers kämpften: In erster Linie war es die Geschichte der Reformation, die Jüterbog in der Welt bekannt machte...



1



2

58

59

Die Macht alter Bindungen

In luftiger Höhe schwingt sich zwischen zwei Türmen eine Brücke. Die Turmgruppe gehört zur Stadtkirche St. Nikolai. Jeder Besucher kann sie von Weitem sehen. In Halle an der Saale und in Wittenberg findet man ähnliche Türme. Die kulturellen und historischen Beziehungen zwischen den drei Städten wären nichts Außergewöhnliches, wenn es nicht im 16. Jahrhundert zu einer folgenschweren Verstrickung gekommen wäre. Sie veränderte nicht nur Jüterbog, sondern ganz Europa. Halle war damals Sitz des Erzbischofs Albrecht. Zur Finanzierung des Petersdoms in Rom und zur Sicherung der eigenen Karriere sandte Albrecht den talentierten Ablassprediger Johann Tetzel nach Jüterbog. Wegen der alten Verbindungen erfuhr man in Wittenberg schnell von Tetzels Geschäften in der befreundeten Stadt.

Blick vom Dammtor auf die Nikolaikirche

1

Rathaus Jüterbog

2

Offizielles Logo der Luther-Dekade

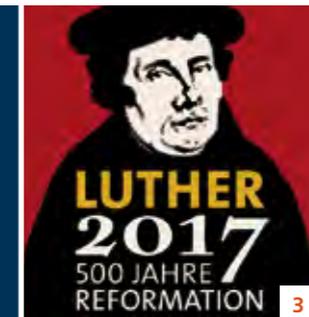
3

Heilig-Geist-Platz mit den Türmen des Dammtores

4

Schicksalhafte Ereignisse

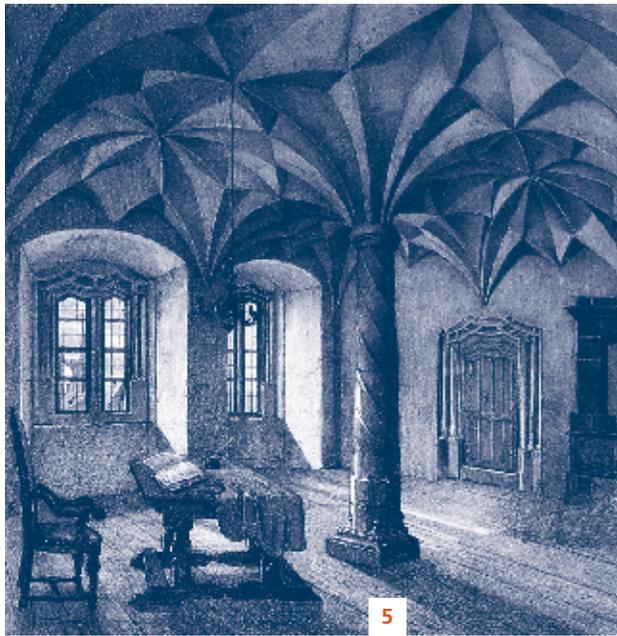
»Wenn das Geld im Kasten klingelt, die Seele aus dem Fegefeuer springt«, verkündete Johann Tetzel. Die Menschen in Jüterbog folgten seinen Predigten: Die Ablassbriefe wanderten in Mengen über den Tisch. Man glaubte, nun das Glück in den Händen zu halten, und



3



4



5



6



7

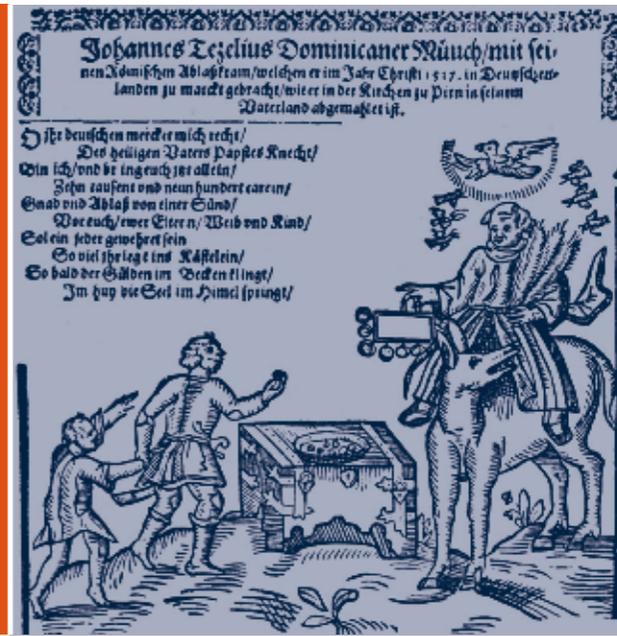


8

Der Tetzelnkasten

Noch heute zeugt in der Jüterboger Nikolaikirche der »Tetzelnkasten« vom welthistorischen Augenblick. Der Ablassprediger Tetzl soll darin das Geld gesammelt haben, welches der Erzbischof von Magdeburg und ein Vertreter der Augsburger Kaufmannsfamilie Fugger unter sich aufteilten. Eine Legende erzählt, dass Tetzl mit seinem Kasten in der Nähe von Jüterbog zum Opfer eines Raubüberfalls wurde. Als er wettete und mit Höllenqualen drohte, wurde ihm ein frisch erworbener Ablass für diese Sünde vorgezeigt. Im Museum im Mönchenkloster lassen sich viele Zeugen dieser Zeit entdecken. In dem ehemaligen Franziskanerkloster entstand zum Beispiel die älteste bekannte Streitschrift »gegen Lutheraner«.

Flugschrift aus der Reformationszeit gegen den Ablasshändler Tetzl mit seiner Geldkiste



verkündete es so lautstark, dass es bis ins benachbarte Wittenberg drang. Dort empörte sich 1517 der junge Martin Luther über die Jüterboger Ereignisse. Er selbst schrieb, dass sie den Anstoß zu seinen berühmten 95 Thesen gaben und somit die Reformation einläuteten. Als der spätere Bauernführer Thomas Müntzer in Jüterbog als einer der ersten Prediger im Sinne Luthers auftrat, war das Wort »Lutheraner« noch als Schimpfwort gedacht.

5 Fürstensaal des Rathauses, sein Zustand ist bis heute weitgehend erhalten, Stich 1846

6 Dammtor

7 Gerichtslaube des Rathauses

8 Statue des heiligen Moritz am Rathaus

9 Mönchenstraße

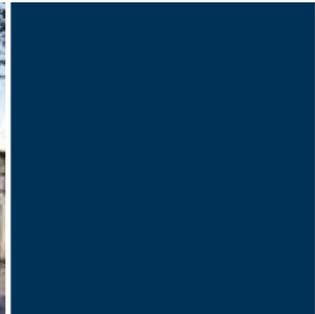
10 Detail des Tetzelnkastens in der Nikolaikirche

Fürstliche Bewirtung aus Tradition

Zur Zeit der Reformation war die Errichtung des Rathauses am Jüterboger Markt gerade beendet. An seiner Nordostecke wurde St. Moritz aufgestellt, der Schutzheilige des Erzbistums Magdeburg. Er zeigte allen, dass die Stadt im Besitz der Erzbischöfe von Magdeburg war. Das günstig gelegene Jüterbog war über Jahrhunderte beliebter Treffpunkt der Landesherren. Auf den »Fürstentagen« verhandelten sie über Krieg und Frieden, Erbe und Religion, aber auch über Geschäftliches und Hochzeiten. Für diese Gipfeltreffen erhielt das Rathaus ein prächtiges Verhandlungszimmer, die angereisten Gäste wurden stets vorzüglich bewirtet. In den Restaurants und Cafés rund um den Jüterboger Markt wird diese kulinarische Tradition bis heute hochgehalten.



9



10

- 1 Rathaus
- 3 Kirche St. Nikolai
- 5 Zinnaer Tor
- 7 Kulturquartier Mönchenkloster
- 8 Amtsgebäude
- 2 Markt
- 4 Abtshof
- 6 Stadtmauer
- 9 Liebfrauenkirche
- 10 Dammtor mit Stadtmauer
- 11 Luthereiche
- 12 Wehrtürme
- 13 St. Hedwigskirche (1893) mit Tetzelnkapelle
- 14 Neumarkttor



Stadt Jüterbog, Bauamt, Kira Wenngatz
 Mönchenkirchplatz 1, 14913 Jüterbog
 ☎ 03372 463353 ☎ 03372 463430
 @ bauamt@jueterbog.de

ℹ Stadtinformation Jüterbog im Kulturquartier Mönchenkloster
 Mönchenkirchplatz 4, 14913 Jüterbog
 ☎ 03372 463113 ☎ 03372 463450
 @ stadtinformation@jueterbog.de
 www.jueterbog.de

KREMMEN

Einst Nadelöhr für Reisende, heute Tor zur Natur

So unterschiedlich die Motive der vielen Reisenden auch waren, es einte sie doch ein unumstößlicher Umstand: Sie alle mussten durch die Stadt, wenn sie die weite Niederungslandschaft »Kremmener Luch« durchqueren wollten.

62



63

Das Leben am Damm – Fluch oder Segen?

Das alte Kremmen war ein strategisch wichtiges Tor zur Mark Brandenburg. Hier entlang führte der einzige Damm durch die sumpfige Landschaft des Rhinluchs. Um den Damm und damit ihre Position zu sichern, hatten die Landesherren schon früh eine Burg errichtet. An die friedlichen Reisenden wie Kaufleute erinnert heute der Schutzheilige der Stadtkirche, St. Nikolaus. Er sollte wie in vielen anderen europäischen Städten zu dieser Zeit Händler und Bürger beschützen.

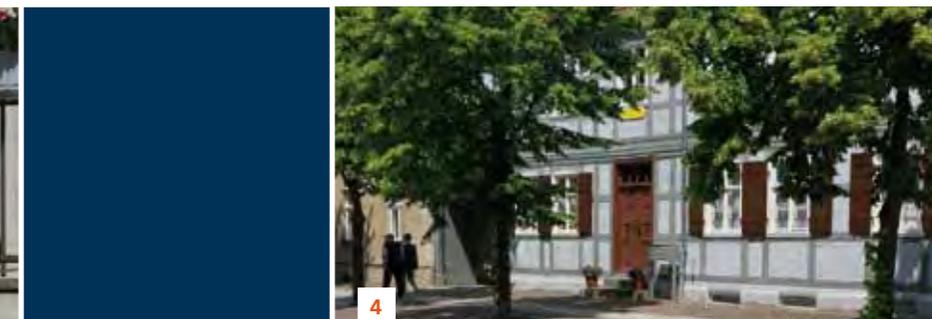
Der Damm zog seit jeher aber auch unzählige Krieger an. Wer von Norden her das Land mit Krieg überziehen wollte, musste hier entlang. Umgekehrt nahmen die brandenburgischen Herren oft diesen Weg, wenn sie gegen ihre pommerschen oder dänischen Nachbarn im Norden ziehen wollten. Im Mittelalter sah der Damm zwei große Schlachten. Ein Kreuz erinnert hier heute an den Tod eines Grafen von Hohenlohe im Jahre 1412, der als Gefolgsmann der ersten Hohenzollern aus dem fernen Franken hierhergekommen war. Die großen Leiden der Bürger vor allem im Dreißigjährigen Krieg sind in den Geschichtsbüchern dokumentiert worden.

Teich im Scheunenviertel 1

Rathaus 2

Kremmener Stadtwappen am Rathaus 3

Fachwerkfassade 4





5



6



7



8

Gekrönter Dichter aus Kremmen

Eine Krone aus Lorbeer war die höchste Auszeichnung, die der Kaiser vom Mittelalter bis in das 19. Jahrhundert an einen Dichter verlieh. Zunächst erhielten nur einige Handvoll Poeten den Lorbeerkrantz, der schon in der Antike für Unvergänglichkeit stand. Später wuchs die Zahl der Ausgezeichneten.

Zu den fast Vergessenen, denen die hohe Ehre zuteil wurde, gehört auch ein Dichter aus Kremmen. Johann Grüwel, Spross einer wohlhabenden Familie, erhielt im Jahre 1665 diese Ehrung für Werke über Reim- und Dichtkunst, Orthographie, »Brandenburgische Bienenkunst« und »Seidenkunst«. Bis 1707 war Grüwel auch Bürgermeister von Kremmen. Aus seiner Zeit als Stadtoberhaupt ist in der Kirche des Ortes eine Reihe schöner Ausstattungsstücke erhalten.

Der Kaiser krönt einen Dichter. Fresko des 16. Jahrhunderts



Die Entwässerungen seit dem 18. Jahrhundert haben die Niederung um Kremmen verändert. Neue Biotope entstanden, Kraniche, Störche, Biber und Fischotter sind hier zu Hause. Aus dem alten Tor zur Mark ist ein Tor zur Natur geworden.

Ein Dorf in der Stadt: Das Scheunenviertel

Im Mittelalter gehörten zu jeder Stadt Felder und Weiden, mit denen die Bürger ihr Einkommen aufbessern konnten. Reiche leisteten sich manchmal sogar ganze Dörfer. »Ackerbürger« gab es früher in fast in allen Städten. Die Niederung im Norden Kremmens lieferte seinen Bewohnern über Jahrhunderte Heu für ihre Tiere. Mit Getreide bestellten sie ihr Land vor allem im Süden. Hier haben die Bürger ihre Scheunen errichtet und diesem Viertel die geschlossene Gestalt einer eigenen Siedlung gegeben. Wie in einem märkischen Dorf sind die Speicher rings um einen Anger gruppiert, den man einst sogar mit einem Teich ausstattete. Vor allem das wichtige Löschwasser konnte hier zur Not entnommen werden, und auch für Vieh und Fische war so Vorsorge getroffen. Heute sorgt der Weiher in dem durch Kunst und Kultur neu belebten Bezirk für ein frisches Mikroklima.

5 Nikolaikirche

6 Fassadendetail

7 Neue Kietzstraße

8 Ladennutzung in einer alten Scheune

9 Scheunenviertel, westlicher Teil

10 Kirchstraße 6 und 8



9



10



- 1 Scheunenviertel
- 2 Die ältesten Häuser der Stadt, Dammstraße
- 3 Pfarrkirche St. Nikolai (1200) und Kirchplatz
- 4 Marktplatz
- 5 Rathaus (1841)

Stadt Kremmen
 Bauamt, Birgit Neumann-Hannebauer
 Am Markt 1, 16766 Kremmen
 ☎ 033055 998 61 ☎ 033055 75005
 @ neumann-hannebauer.birgit@kremmen.de

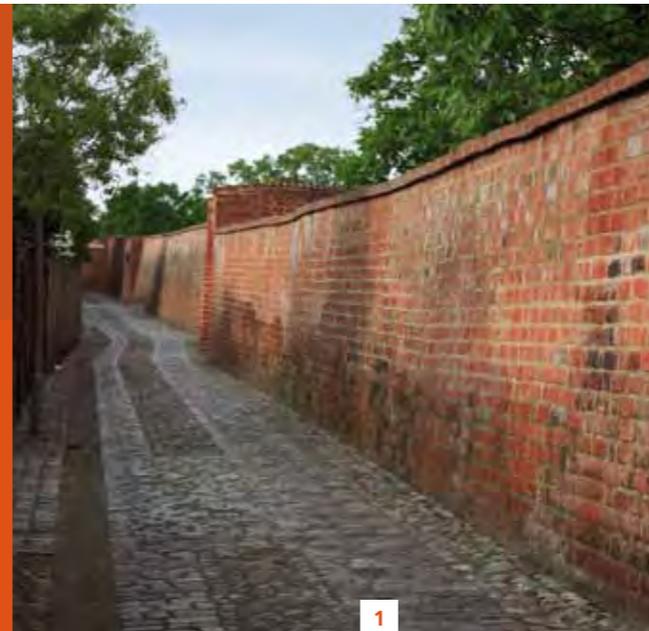
📍 Tourismusbüro - Kremmen
 Scheuneweg 49, 16766 Kremmen
 ☎ 033055 71500 ☎ 033055 71501
 @ museumsscheune@kremmen.de
 www.kremmen.de

KYRITZ

Ein Ort voller Geschichten

In Kyritz findet man alte Fachwerkhäuser und Bauten jüngerer Bauepochen. Den Marktplatz ziert sogar eine »Burg« im englischen Stil. Der Charme der malerischen Stadt und ihre Geschichte sind bis in die Gegenwart Anlass für große Literatur und phantasievolle Geschichten.

66



1



2

67

Sagenhaftes Kyritz

Wenn man den Marktplatz von Kyritz betritt, fällt sofort das Rathaus auf, das den englischen Burgenstil der Tudorzeit zitiert. Verspielt und mit heller Farbe akzentuiert kommt diese freundliche »Burg« aus rotem Backstein daher. Gegenüber macht ein etwas später errichtetes Bankgebäude mit seinen Jugendstil-Formen den Platz noch liebenswürdiger. Es scheint, als ob beide Bauten andeuten möchten, dass Kyritz ein besonders phantasiereicher Ort ist. Und tatsächlich brachte die Stadt zahlreiche große Geschichten hervor. Das beginnt schon mit den Bürgern, die ihr Bier vor Generationen »Mord und Totschlag« taufte. Eine andere, mündlich überlieferte Geschichte wird durch einen Brunnen auf dem Marktplatz lebendig. Der Sage nach soll der »Raubritter« Bassewitz einst einen Tunnel gegraben haben, um die Stadt zu erobern. Auf dem Marktplatz kam er ans Licht. Begrüßt durch den frisch gekochten Brei der versammelten Marktfrauen, wurde er später mit dem eigenen Schwert hingerichtet. Ein weiteres Denkmal in der Stadt erinnert an einen wirklich tragischen Fall, der zu Literatur wurde. Über die Hinrichtung der Kyritzer Bürger Schulze und Kersten durch napoleonische Truppen berichtete Fontane in seinem Roman »Vor dem Sturm«.

Stadtmauer 1

Marktplatz mit Rathaus,
Bank und Kirche 2

Marktplatz 3

St. Marienkirche 4



3



4



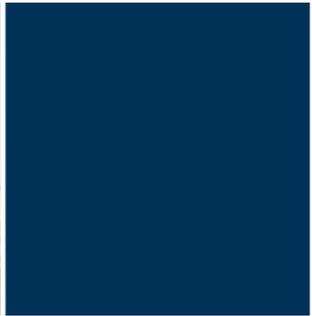
5



6



7



8

Nick Knatterton

Ein erfundener Kyritzer begeisterte seit den 1950er Jahren die ganze Bundesrepublik. Der Comic-Held und Detektiv Nick Knatterton soll, so hat es sich der Zeichner Manfred Schmidt ausgedacht, aus Kyritz »an der Knatter« stammen und eigentlich sogar ein »Freiherr von Knatter« sein. Die Geschichten waren als Parodie auf amerikanische Superhelden-Comics angelegt und enthalten manch ironischen Blick auf Politik und Wirtschaft dieser Zeit. Sie wurden in der Illustrierten »Quick« veröffentlicht, inzwischen gibt es Sammelbände, Zeichentrickfilme, Hörspiele und auch Spielfilme. Oft leitete Nick seine Sätze mit »Kombiniere...« ein, was bald zu einer regelrechten Floskel in der deutschen Umgangssprache wurde. Der Detektiv wurde so populär, dass der »Bund Deutscher Kriminalbeamter« jährlich am Aschermittwoch die »Nick-Knatterton-Ehrenmütze« verleiht.

Nick Knatterton – Ein geheimnisvoller Kyritzer



Dass man es in Kyritz mit der Pflege der einheimischen Sprache ernst meinte, zeigt eine niederdeutsche Bibel aus dem späten Mittelalter, die im Rathaus aufbewahrt wird. Die Anschaffung solch eines Stückes hat seinerzeit ein Vermögen gekostet.

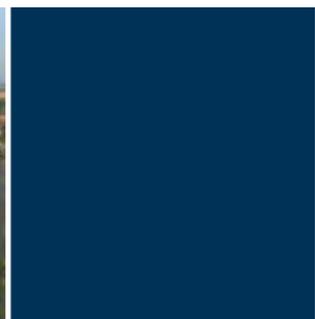
Gediegene Handelsstadt

Eine literarische Atmosphäre ist der Stadt offenbar schon in die Wiege gelegt worden. Herren des Ortes waren im Mittelalter die von Plotho. Aus ihren Reihen stammt das Vorbild für die berühmteste Romanfigur Theodor Fontanes: Effi Briest. Unter den Plotho wuchs Kyritz. An der bedeutenden Straße von Berlin und Spandau nach Schwerin, Lübeck und Hamburg gelegen, hatte der Ort einst eine Münzstätte und eine Zollstelle der Markgrafen von Brandenburg. Auf dem Fluss Jäglitz, der mit Handelsschiffen befahrbar war, konnte Getreide über Havelberg bis Hamburg transportiert werden. Von dort wurden England und das Baltikum beliefert. Der Handel auf diesen Straßen brachte den Bürgern Wohlstand, eindrucksvolle Häuser und bis zur Erfindung von Radio und Fernsehen eine weitere Annehmlichkeit: Die Reisenden brachten immer Geschichten mit.

- 5 Saniertes Einzeldenkmal, Fachwerkhaus J.-S.-Bach-Str. 44
- 6 Marktbrunnen mit östlichem Marktplatz
- 7 Rathaus und Brunnenfigur
- 8 Berliner Volksbank, Jugendstilgebäude
- 9 St. Marienkirche
- 10 Fassadendetail



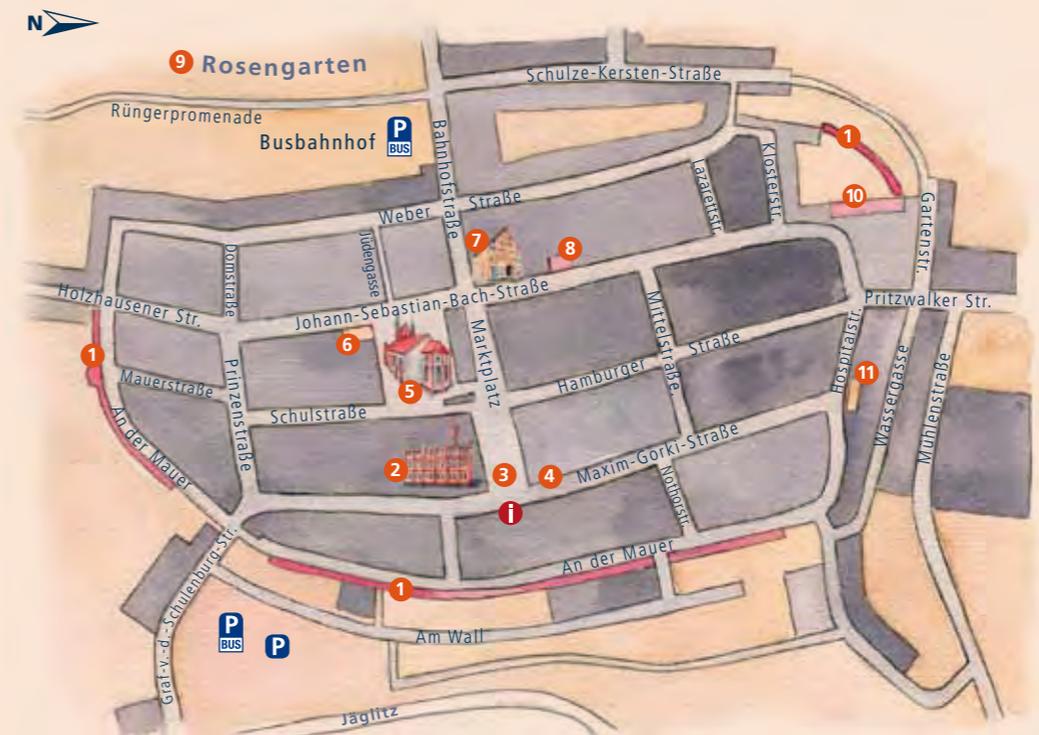
9



10



- 1 Stadtmauer
- 2 Rathaus
- 3 Marktplatz, Friedenseiche
- 4 Berliner Volksbank, Jugendstil
- 5 St. Marienkirche
- 6 Superintendentur
- 7 Fachwerkgiebelhaus
- 8 Fachwerkgiebelhaus,
- 9 Rosengarten
- 10 Ehem. Franziskanerkloster
- 11 Ehem. St.-Spiritus-Hospital



Stadtverwaltung Kyritz
 Bauamt, Nora Görke
 Marktplatz 1, 16866 Kyritz
 ☎ 033971 85223 📠 033971 85212
 @bauamt@kyritz.de

📍 Fremdenverkehrsverein Ostprignitz e.V.
 Maxim-Gorki-Str. 32, 16866 Kyritz
 ☎ 033971 52331 📠 033971 73729
 @fvv@kyritz.de
 www.knatter-dosseland.de

LENZEN (ELBE)

*Von einer Burg am Strom und
einem Sieger im Turm*

*Die Burg Lenzen an der Elbe hat ihren Teil
dazu beigetragen, einen Krieg zu beenden
und ein Königreich in die Knie zu zwingen.
Außerdem haben Burg und Stadt über Jahr-
hunderte hinweg gemeinsam dem Wasser
widerstanden.*



1



2

Ein König in Gefangenschaft

Geschichten von gefangenen Königen beschäftigen seit jeher die Phantasien der Menschen. Auch die Burg Lenzen, deren Turm sich noch heute weithin sichtbar über der Elbniederung erhebt, hat einige Zeit als Gefängnis für einen König gedient. Waldemar II. wurde auch »der Sieger« genannt und regierte Dänemark seit 1202. Ununterbrochen führte er Kriege und gewann sie zunächst tatsächlich immer. Er eroberte Holstein, unterwarf Lübeck und Hamburg, besetzte Mecklenburg und Pommern, griff die Markgrafen von Brandenburg an und führte Krieg gegen Schweden und Estland. So viel Ehre verschaffte ihm aber auch viele Feinde. Die norddeutschen Fürsten schlossen sich zu einer Koalition zusammen.

In einer Nacht im Mai 1223 wurden Waldemar und sein Sohn in einem waghalsigen Unternehmen durch den Grafen von Schwerin von einer dänischen Insel entführt und auf die Burg Lenzen gebracht. Es war der Beginn einer drei Jahre währenden Gefangenschaft. Ein dänisches Heer versuchte den König zu befreien, wurde aber zurückgeschlagen. Damit der Ort seiner Gefangenschaft weiter geheim blieb, wurde der König von der Burg Lenzen nach Dannenberg im Hannoverschen Wendland gebracht. Später versteckte man ihn auf der Schweriner Burg.

*Ehemalige Schule/
Gästehaus der Burg*

1

Burg Lenzen

2

Kellerstraße

3

*Siegel König
Waldemars II.*

4



3



4



5



6



7

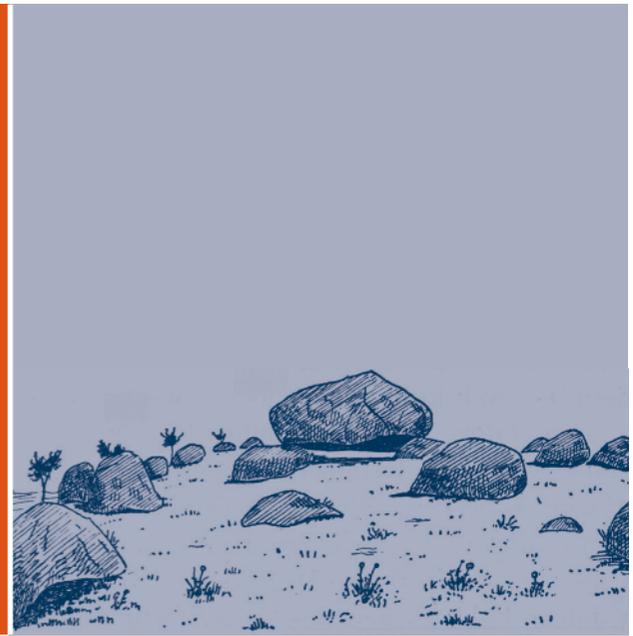


8

Das Großsteingrab von Mellen

Von Lenzen aus sind es nur wenige Kilometer landeinwärts bis zum bedeutendsten Großsteingrab der Prignitz. Irgendwann zwischen dem 37. und dem 35. Jahrhundert vor Christus hatten Bauernvölker in Nordeuropa begonnen, solche Kult- und Grabstätten zu errichten. Sie gehören zu den ältesten Kultbauten Europas und sind etwa tausend Jahre älter als die großen Pyramiden bei Gizeh in Ägypten. Über die Religion der frühen Ackerbauern können nur Vermutungen angestellt werden. Oft liegen in den Steinkammern mehrere Tote, ganze Sippen konnten über Generationen hinweg hier bestattet werden. Um die Grabkammer herum errichtete man einen Steinkreis, sicher zur Markierung eines besonderen kultischen Bereiches. Vielleicht fanden hier Opferfeste statt. Auch die Toten stellte man sich in gewisser Weise als lebend vor, denn sie bekamen Speisen und Waffen mit ins Grab.

Hünengrab von Mellen um 1900



Am Ende zahlte der König für sich und seinen Sohn das gewaltige Lösegeld von 45.000 Mark Silber. Da eine »Mark« damals etwa ein halbes Pfund bedeutete, wechselten weit über 11.000 Kilogramm Silber den Besitzer. Wie astronomisch diese Summe war, wird schon darin deutlich, dass ein schönes Dorf oder ein kleines Städtchen damals den fairen Preis von etwa 250 Mark einbrachten. Von diesem Schlag hat sich das dänische Großreich nie wieder erholt. Bis auf die Insel Rügen mussten alle eroberten Gebiete wieder aufgegeben werden.

Leben mit dem Fluss

Die Burg von Lenzen ist heute dem Naturschutz gewidmet. Von ihrem Turm aus kann man sehen, wie die Stadt zu ihren Füßen über Jahrhunderte ein Leben mit und auch gegen den Fluss geführt hat. Der Burghügel hatte nicht nur Angreifern zu trotzen, sondern auch dem Wasser. Über das komplizierte Gleichgewicht zwischen Mensch und Natur in der Niederung von Löcknitz und Elbe informiert die Ausstellung »Mensch und Strom« auf der Burg. An ihrem Fuß erinnert die »Lenzener Narrenfreiheit« an das Wirken des Amtmannes Admiral Gijssels van Lier, der sich nach dem 30-jährigen Krieg u. a. für die Instandsetzung der Deiche einsetzte.

5 Alter Stadtgraben

6 Rathaus

7 Fährstelle an der Elbe

8 Kellerstraße mit Blick auf die Kirche

9 Seetorstraße

10 Stumpfer Turm



9



10



- 1 Burg und Burgmuseum
- 2 Gästehaus der Burg
- 3 St.-Katharinen-Kirche (13. Jh.)
- 4 Der »Stumpfe Turm«
- 5 Rathaus (1713)
- 6 Scharfrichterhaus
- 7 Ältestes Wohnhaus
- 8 Preußische Postmeilensäule
- 9 Geburtshaus Elise Lensing
- 10 Figurengruppe »Lenzener Narrenfreiheit«

Amt Lenzen-Elbtalau
 Bauamt
 Kellerstraße 4, 19309 Lenzen
 ☎ 038792 9880 ☎ 038792 98860
 @ mail@amtlenzen.de

📍 Touristeninformation Lenzen-Elbtalau
 Berliner Straße 7, 19309 Lenzen (Elbe)
 ☎ 038792 7302 ☎ 038792 80174
 @ lenzen-info@t-online.de
 www.lenzenelbe.de

LUCKAU

Eine alte Hauptstadt mit bedeutenden Gönnern

Durch den planmäßigen Ausbau zur Hauptstadt des Landes Lausitz im 12. und 13. Jahrhundert hatte es Luckau zu Reichtum und Einfluss gebracht. Um die Rechte der Stadt auszubauen, reisten ihre Vertreter im 15. Jahrhundert sogar bis in das ferne Budapest.

74



1



2

75

Der lange Weg zur Urkunde

Im Dezember 1492 reiste eine Delegation aus Luckau nach Budapest und sprach bei König Wladislaw vor. Dieser Herrscher regierte als Erbe des ungarisch-böhmischen Reiches ein riesiges Gebiet, das von Transsilvanien im Osten bis an die kroatische Adriaküste im Westen, von Belgrad im Süden bis nach Luckau im Norden reichte. Zu seinen Gefolgsleuten gehörte somit auch ein siebenbürgischer Fürst namens Vlad, der später als »Graf Dracula« in die Literatur eingehen sollte. Grund für die weite Reise war die Festschreibung der alten Vorrechte gegenüber anderen aufstrebenden Städten in der Niederlausitz. Die Abordnung schaffte es, dass der König Luckau »Hauptstadt unseres Markgrafthums« nannte und dem Rat erlaubte, Siegel aus rotem Wachs zu verwenden. Außerdem durfte die Stadt einen neuen Jahrmart abhalten. An diese Zeit erinnern im Luckauer Rathaus noch prächtige spätgotische Gewölbe im Ratskeller und im Erdgeschoss.

Die größte Kirche im ganzen Land

Mehr als hundert Jahre zuvor hatte sich schon der böhmische König und deutsche Kaiser Karl IV. für Luckau eingesetzt. Nachdem Böhmen im 14. Jahrhundert das »Land Luckau« erworben hatte,

Kirchstraße, im Hintergrund die Nikolaikirche

1

Nikolaikirche hinter Stadtmauer und Stadtgraben

2

Barockes Wohnhaus Hauptstraße 21

3

Kulturkirche mit Niederlausitz-Museum, ehem. Klosterkirche

4



3



4



5



6



7



8

Napoleon bekommt kalte Füße

Einer historischen Persönlichkeit, die im Jahre 1813 in Luckau weilte, schien es hier nicht zu behagen: Vielleicht hat Napoleon in der kühlen Nacht, die er hier verbrachte, seine kommenden Niederlagen geahnt und kalte Füße bekommen: Großbeeren und Leipzig standen vor der Tür. So musste ein Luckauer Quartiervater dem Feldherren eine Wärmflasche bringen. Ein Ereignis für ganz Luckau: Der Körper des Kaisers hat den Gegenstand berührt! Die Wärmflasche jedenfalls wurde mit einer Gravur versehen und ist noch heute im Luckauer Niederlausitz-Museum zu besichtigen. Für Sammler waren solche besonders gewordenen Stücke damals von größtem Reiz. Auch Goethe hatte derartige Objekte in seiner Sammlung.

Napoleon als Kaiser



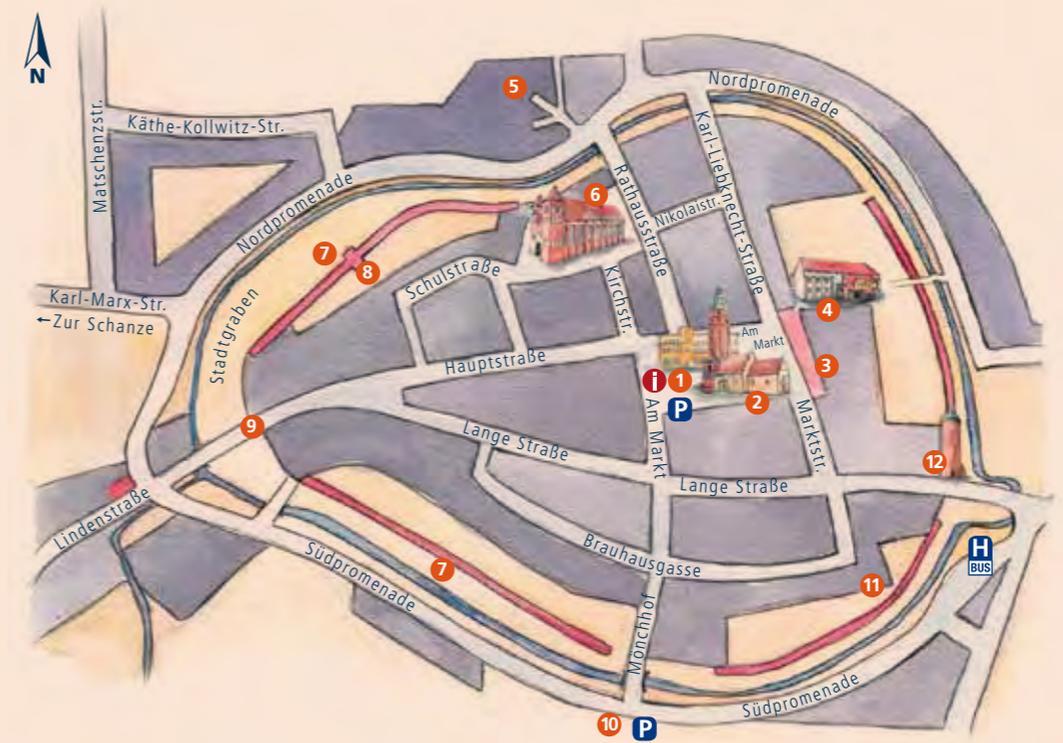
wie die westliche Lausitz damals genannt wurde, begann der Ausbau der Stadtkirche zu einem imposanten Hallenbau. Weil das Kirchenvermögen dafür nicht reichte, stiftete Karl eine besondere Reliquie. So erreichte er, dass viele Menschen hierher pilgerten und Geld spendeten. Seit ihrem Ausbau gehört die Luckauer Nikolaikirche zu den größten Kirchen im heutigen Brandenburg.

Der Glanz des Südens

Wer den Marktplatz von Luckau zum ersten Mal betritt, staunt über den auffällig barocken Glanz. Für die ab 1635 zu Sachsen gehörende Stadt war die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts eine goldene Zeit. Alles wuchs. Am Markt entstanden prächtige Häuser mit aufwändig gestalteten Stuckfassaden. Die beauftragten Künstler kamen aus Italien und hatten schon für das polnische Königshaus in Dresden und Warschau gearbeitet. Aber auch an anderen Orten Luckaus wurde der Wohlstand zur Schau gestellt. So erhielten die Georgenkapelle einen neuen Turm und die Hauptkirche ein üppiges Interieur samt einer beeindruckenden Orgel. Zu besonderen Anlässen kann man heute noch erleben, wie sich Sonne und Mond am Instrument drehen und mechanische Engel Posaune spielen.

- 1 Rathaus
- 2 Georgenkapelle/ Hausmannsturm
- 3 Schmuckgiebelhäuser
- 4 Ehem. Klosterkirche, Kulturkirche mit Niederlausitz-Museum Luckau

- 5 Schlossberg
- 6 Sankt-Nikolai-Kirche (13. - 15. Jh.)
- 7 Stadtmauer, Wall- und Grabenzone
- 8 Napoleonhäuschen
- 9 Sandoer Tor
- 10 Stadtpark
- 11 Freimaurer-Loge
- 12 Roter Turm



Stadt Luckau, Bauamt, Alkmene Fischer
 Am Markt 34, 15926 Luckau
 ☎ 3544 594167 ☎ 03544 2948
 @ alkmene.fischer@luckau.de

📍 Tourismusverband
 Niederlausitzer Land e.V.
 Am Markt 34/Rathaus, 15926 Luckau
 ☎ 03544 3050 ☎ 03544 508276
 @ mail@niederlausitz.com
 www.niederlausitz.com

5 Ehem. Gefängnisgebäude an der Nordpromenade

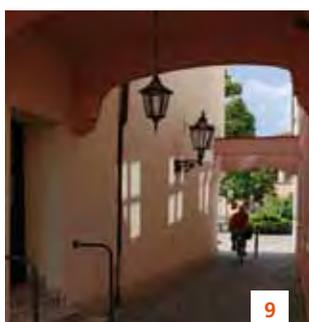
6 Marktplatz

7 Detail des Hauses Am Markt 30

8 Ehemalige Knabenschule Kirchplatz 1 - 4

9 Nonnengasse

10 Napoleonhäuschen an der Stadtmauer



9



10

LÜBBENAU/ SPREEWALD

Zauber einer sagenhaften Landschaft

Wer durch das »Torbogenhaus« nach Lübbenau kommt, tritt ein in eine andere Welt. Geschützt von Wasserarmen und Sumpf werden im Spreewald kulturelle Traditionen der slawisch-wendischen Bevölkerung gepflegt, die in anderen Teilen Deutschlands, wie dem »Hannoverschen Wendland«, längst ausgestorben sind.

78



1



2

Preußens Strenge

Das markante Torhaus wurde 1850 als Verwaltungsbau errichtet. Das war einige Jahrzehnte nachdem das Land und mit ihm die Stadt Lübbenau von sächsischer zu preußischer Herrschaft wechseln musste. Sachsen hatte gemeinsam mit Napoleon einen großen Krieg verloren, Preußen war Sieger. Die Architektur des Torhauses hebt sich sehr vom Bild der Stadt ab. Der hohe Ziegelbau am ehemaligen Ortseingang diente früher als Rathaus, Gericht und Gefängnis und sollte den Bürgern signalisieren: hier brechen jetzt andere Zeiten an. Die Häuser in der Stadt sind weniger streng, nicht so hoch, gemütlicher und einladend. Auch war es beim Bau der Bürgerhäuser nicht üblich, die blanken Ziegel zu zeigen, wie es beim Torhaus der Fall ist.

Auf der anderen Seite der Stadt, zum Spreewald hin, liegt das Schloss von Lübbenau. Es machte die Stadt über Jahrhunderte zu einer heimlichen Hauptstadt der Niederlausitz. Bevor die Preußen kamen, war die zentrale Macht fern. Das Land war in viele beinahe unabhängige Herrschaftsgebiete zerfallen. Noch heute kann man in der Niederlausitz eine Reihe solcher kleinen Hauptstädte entdecken. Sie machen oft durch ein besonderes Schloss, einen Park oder eine beachtliche Kirche auf sich aufmerksam, wie Straupitz, Sonnewalde, Friedland oder Muskau und Branitz.

79

Torbogenhaus am westlichen Ende der Altstadt

1

Wie eine Insel liegt die Altstadt von Lübbenau im Spreewald

2

Schloss Lübbenau, Aquarell 19. Jahrhundert

3

Parkseite des Schlosses Lübbenau

4



3



4



5



6



7



8

Graf Rochus zu Lynar (1525 - 1596)

Die Geschichte Lübbenau ist seit dem 17. Jahrhundert eng mit der Familie der Grafen zu Lynar verbunden. Ihr Ahnherr kam als Renaissance-Architekt aus Florenz. Er baute am Berliner Schloss und hinterließ seine architektonische Handschrift an der Zitadelle Spandau, den Festungen in Küstrin und Peitz, der Dresdener Festung und der Augustusburg bei Chemnitz, der Wülzburg an der Grenze zwischen Bayern und Franken und an vielen anderen Orten. In der Spandauer Nikolaikirche, wo er bestattet ist, stiftete er den Altar. Auf einem Seitenflügel ließ er sich und seine Söhne darstellen. Seine Nachkommen erwarben das Schloss und die Herrschaft Lübbenau 1621.

Rochus zu Lynar mit seinen Söhnen als Stifter des Altars in der Spandauer Nikolaikirche



- 5 Spreewaldimpression
- 6 Inneres der Pfarrkirche
- 7 Historischer Backofen nahe der Nikolaikirche
- 8 Mittelstraße 3
- 9 Sagenbrunnen
- 10 Blick auf die Schlossbrücke

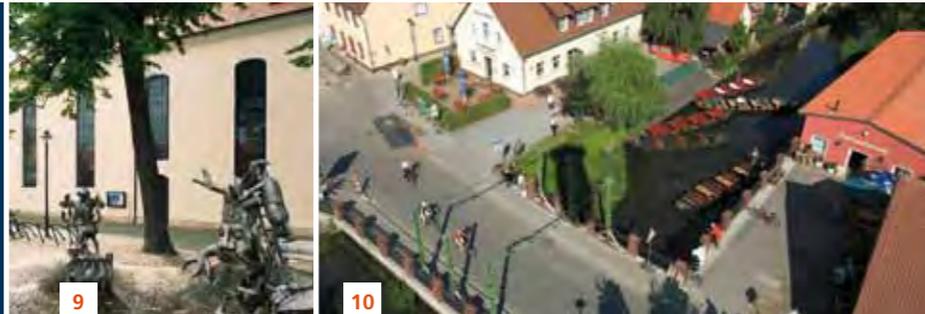
Schlangenkönige und Wassergeister

Manchmal klingen schon die Ortsnamen aus der Gegend um Lübbenau wie ein alter Zauberspruch: »Byhleguhre«. Obwohl die Namenforschung aufklären kann – der slawische Name bedeutet »weißer Berg« – so bleibt schon wegen der fremden Sprache doch immer ein geheimnisvoller Rest. So beschrieb es auch der angereiste Fontane, als er einer Trauerfeier in der Kirche von Lübbenau zuhörte: »Die wendische Predigt entzieht sich unserer Kontrolle, das Schluchzen aber, das laut wird, ist wenigstens ein Beweis für die gute Praxis des Geistlichen.«

Auch die faszinierende Sagenwelt des Spreewaldes begeistert Groß und Klein noch heute. Mal sind es Schlangen, die bezwungen werden, indem man ihrem König die Krone raubt, mal ist es ein Wendenkönig, der im Verborgenen lebt, dann wieder treiben Mittagsfrau oder Wassermann mit den Menschen ihr merkwürdiges Spiel. Vor der Kirche von Lübbenau lädt ein Wasserspiel mit Sagenfiguren dazu ein, wieder einmal in den alten Märchenbüchern zu schmökern...



9



10



- 1 Nikolaikirche und Kirchplatz
- 2 Fachwerkhause, Ehm-Welk-Straße 24
- 3 Topfmarkt
- 4 Torbogenhaus (Museum)
- 5 Ehem. Mädchenschule
- 6 Schloss
- 7 Kanzlei
- 8 Orangerie
- 9 Marstall
- 10 Großer Kahnfährrhafen
- 11 Ehm-Welk-Haus, Dammstraße 26
- 12 Freilandmuseum Lehde

Stadt Lübbenau/Spreewald
 FB III, Stadtentwicklung, Peter Brandt
 Kirchplatz 1, 03222 Lübbenau/Spreewald
 ☎ 03542 85440 ☎ 03542 85502
 @ pbrandt@luebbenau-spreewald.de

📍 Spreewald Touristinformation e. V.
 E.-Welk-Str. 15, 03222 Lübbenau/Spreew.
 ☎ 03542 3668 ☎ 03542 46770
 @ info-luebbenau@spreewald-online.de
 www.spreewald-online.de

MÜHLBERG/ELBE

In den Armen des Flusses

In der weltberühmten Galerie von Madrid, dem »Prado«, hängt ein Gemälde von Tizian, das Kaiser Karl V. in der Elblandschaft bei Mühlberg zeigt. Im Hintergrund geht die Sonne unter. Der Tag ist vergangen. Für Karl, der viele Kriege geführt hat, ist hier die wichtigste Schlacht seines Lebens geschlagen worden.



1



2

83

Gegen die Reformation

Karl V. herrschte über viele Länder und Völker. Zu seinem Machtgebiet gehörten neben Deutschland auch Spanien und die spanischen Kolonien in Amerika. Darum sagte man, in seinem Reich gehe die Sonne nie unter.

Doch die deutschen Protestanten trübten die Stimmung: Sie wollten kirchenpolitisch eigene Wege gehen. 1546 fand sich endlich ein Vorwand für einen Angriff. Mit einem starken Heer zog Karl gegen die Länder und Städte, die der von Luther begonnenen Reformation gefolgt und im »Schmalkaldischen Bund« geeint waren, ins Feld. Der »Schmalkaldische Krieg« nahm seinen Lauf.

Das Heer der Protestanten, geführt vom sächsischen Kurfürsten, operierte vorsichtig. Dauernd stritt sich die Führung, ob ein Krieg gegen den Kaiser überhaupt erlaubt sei. Bei Mühlberg kam es zur Entscheidung. Überlegene Truppen des Kaisers überwand die Elbe durch eine Furt. Am Abend war alles entschieden. Drei Wochen später musste Kurfürst Johann Friedrich in Wittenberg die Kapitulation unterschreiben.

Fachwerkhaus
mit Töpferei

1

Schlacht bei Mühlberg

2

Kaiser Karl V.
bei Mühlberg

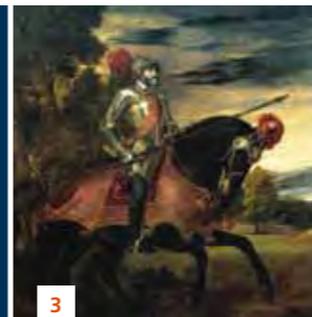
3

Blick in die
Hospitalstraße

4

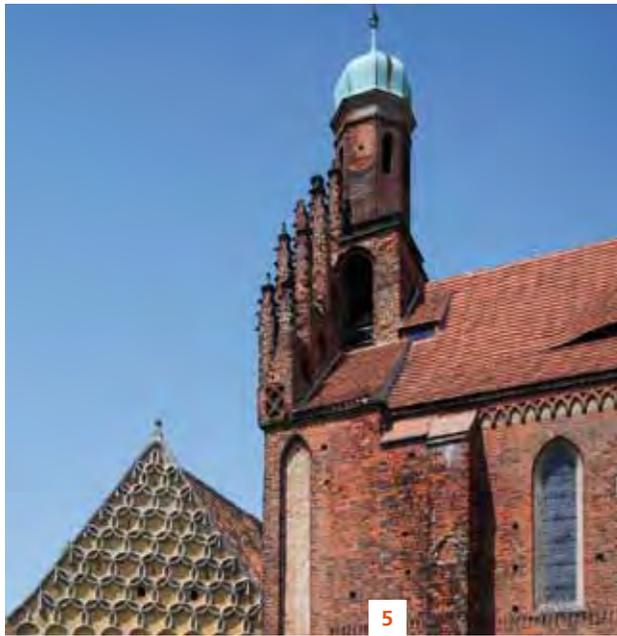


3



4





5



6



7



8

Von Wittenberg über Mühlberg nach Weimar

Jene Schlacht bei Mühlberg, die Kaiser Karl gewann, hat Kurfürst Johann Friedrich verloren. Tizian malte auch den Verlierer, mit verwundeter Wange und blutbespritzter Rüstung. Die Sache der Reformation hatte einen empfindlichen Rückschlag erlitten. Mit eiserner Faust suchte der Kaiser das neue Bekenntnis zurückzudrängen. Johann Friedrich wurde zunächst zum Tode verurteilt, dann jedoch zu Haft begnadigt. Er verbrachte fünf Jahre in Gefangenschaft des Kaisers. Seine Residenzstadt Wittenberg verlor er und musste sich nach seiner Freilassung in das kleinere und weniger bedeutende Weimar zurückziehen. Dort ist er in der Stadtkirche unter dem Altarbild seines Malers Lucas Cranach beigesetzt.

Kurfürst Johann Friedrich »der Großmütige« nach der Schlacht bei Mühlberg



Starke Wälle und prächtige Giebel

Die Elbe hat über Jahrhunderte das Leben in Mühlberg bestimmt. Oft wechselte sie ihr Bett, die Stadt lag wie eine Insel von den Armen des Stromes umschlungen. Erst durch Begradigung der Elbe im 19. Jahrhundert wurde die heutige Situation geschaffen. Im Grundriss und beim Spaziergang kann man den einstigen Zustand noch entdecken. Durch einen Wasserarm wurde die Stadt in zwei Teile geteilt. Um das Kloster im Norden entstand die Altstadt, während im Süden neben der Burg die Neustadt wuchs. Jeder Siedlungsteil hat einen eigenen Markt. Die »Stadtmauern« bestanden aus Erd-Wällen: Der größte Feind der Bürger war das Hochwasser. Gegen diesen Feind halfen Dämme besser als steinerne Mauern. Für jeden heutigen Besucher ist es eine Freude zu sehen, dass die einstigen Mühlberger ihre Lust am Bauen nicht ihren Stadtmauern widmeten: Sie versahen ihre Häuser gern mit prächtigen spätgotischen Giebeln. Manchmal scheint es zwischen verschiedenen Kräften der Stadt sogar einen Wettbewerb um den schönsten Giebel gegeben zu haben. Die Nonnen im Kloster hatten einst mit den Verzierungen ihrer »Neuen Propstei« begonnen. Als die Bürger ihr neues Rathaus errichteten, zeigten sie den Nonnen, dass sie es noch schöner konnten...

- 5 Klosterkirche und Giebel der Abtei
- 6 Blick auf den Altstädter Markt
- 7 Blick zur Klosterkirche
- 8 Hospiz
- 9 Breitscheidstraße 2
- 10 Giebel der Neuen Propstei



9



10



- 1 Rathaus (1549)
- 2 Neustädter Markt
- 3 Frauenkirche (1525)
- 4 Diakonot (1741)
- 5 Breitscheidstraße 2 (1709)
- 6 Schloss (1545)
- 7 Kursächsische Postmeilensäule (1730)
- 8 Gaststätte Hamburger Hof (16. Jh.)
- 9 Löwenapotheke
- 10 Altstädter Markt
- 11 Zisterzienser Klosterkirche (13. Jh.)
- 12 Refektorium (13./14. Jh.)
- 13 Alte Abtei (um 1500)
- 14 Neue Propstei (1531), Stadtmuseum
- 15 Hospiz (15./16. Jh.)
- 16 Villa Guldernstern (19. Jh.)

Stadt Mühlberg/Elbe, Bauverwaltung, Andrea Diecke
 Neustädter Markt 1, 04931 Mühlberg/Elbe
 ☎ 035342 81643 ☎ 035342 81632
 @ stadt-muehlberg@t-online.de

📍 Touristinformation Mühlberg/
 Stadtmuseum
 Klosterstraße 9, 04931 Mühlberg/Elbe
 ☎ 035342 70687 ☎ 035342 81632
 @ info-museum-muehlberg@t-online.de
 www.muehlberg-elbe.de

NAUEN

Alt und Neu in Harmonie

Von der einstigen Burg Nauens ist heute nichts mehr zu sehen. Wohl aber von dem Wohlstand des Bürgertums, das in der Gründerzeit zahlreiche repräsentative Gebäude neben viel älteren Gemäuern errichtete. Handel und Verkehr waren der Schlüssel zum Erfolg der Stadt.

86



87

Bauten vieler Epochen

In kaum einem der historischen Stadtkerne Brandenburgs zeigt sich das selbstbewusste Bürgertum der Gründerzeit so stark wie in Nauen, gehen die Bauten eine so angenehme Symbiose ein. Als eines der ersten Gebäude fällt einem das Rathaus ins Auge. Zwar ist der Bau erst kurz vor 1900 entstanden, doch wurden hier alle Elemente berücksichtigt, die den äußeren Eindruck eines mittelalterlichen Rathauses ausmachen. Eine »Gerichtslaube« und ein Schaugiebel zieren sein Portal. Ein Uhrtürmchen bekrönt das Dach. Beim Spaziergang durch Nauen findet man vielerorts Altes und Neues harmonisch miteinander vereint. Gründerzeitliches ist auf dem Martin-Luther-Platz mit dem »Protz'schen Haus« zu besichtigen und auch mit der daneben errichteten Schule, die mit Formen der Renaissance und der Gotik spielt. Repräsentative Geschäftshäuser der Zeit um 1900 wechseln sich in anderen Straßen mit teilweise zweihundert Jahre älteren Fachwerkbauten ab.

Wasserturm 1

Barz'sches Haus am Martin-Luther-Platz 2

Rathaus 3

Treppenaufgang im Rathaus 4

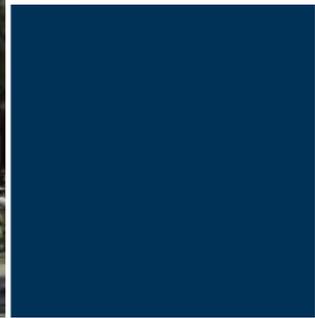
Die Zeit der Gründer

Es ist nicht die erste Gründerzeit, die Nauen erlebt hat. Entstanden ist die Stadt an einem Damm durch die Niederung des »Havelländischen Luchs«. Schon früh war dieser wichtige Verkehrsweg



3

4



Großfunkstation Nauen

Rundfunk und Fernsehen sind heute für uns eine Selbstverständlichkeit. Vor hundert Jahren war das noch nicht so. An der Wiege der neuen Technik stand die Großfunkstation Nauen, deren Gelände nördlich der Stadt zu finden ist. Sie war damals in jeder Beziehung ein Bau der Superlative. Zunächst diente ein hundert Meter hoher Mast als Antenne, später erreichten die Masten der Anlage eine Höhe von 260 Metern. Im Jahre 1911 ist es von hier aus zum ersten Mal gelungen, eine Funkverbindung über die gewaltige Distanz zur damaligen Kolonie Togo herzustellen. Das zentrale Hauptgebäude errichtete Hermann Muthesius. Es ist der einzige erhaltene Industriebau dieses bedeutenden Architekten. Der für die Anlage benötigte Kühlwasserteich wurde vor dem monumentalen Gebäude als Schmuckteich gestaltet. Heute steht im Bereich der ehemaligen Großfunkstation eine neue Antennenanlage.

Sendemast der Großfunkstation in den 1920er Jahren



durch eine Burg gesichert. Daneben entstanden ein Markt und eine kleine Stadt. Irgendwann müssen die Bürger so mächtig geworden sein, dass sie die Burg abreißen konnten. Von ihr fehlt heute jede Spur, vielleicht gibt der Straßennamen »Bergstraße« einen Hinweis, wo sie zu suchen ist. Möglicherweise ist aber auch noch in diesem oder jenem Haus der Stadt ein Stein von ihr verbaut.

Handel und Wandel

Bereits im Mittelalter verband ein Schiffskanal die Stadt Nauen mit der Havel. In den Jahren von 1718 bis 1720 wurde hier der Havelländische Hauptkanal zur oberen Havel gebaut. Ebenso wie andere Herrscher sah der preußische König im Kanalbau ein wichtiges Instrument zur Förderung von Handel und Verkehr.

1846 erhielt die Stadt mit dem Bau der Eisenbahnlinie von Berlin nach Hamburg einen eigenen Bahnhof, zeitweilig war sie ein bedeutender Eisenbahnknotenpunkt. Nach 1920 folgte der Bau eines Kanals nach Paretz. Hinter dem Bahnhof erhielt Nauen zudem auch einen städtischen Hafen. So war die Stadt stets ein Ort von Handel und Wandel.

5 Stadtinformation

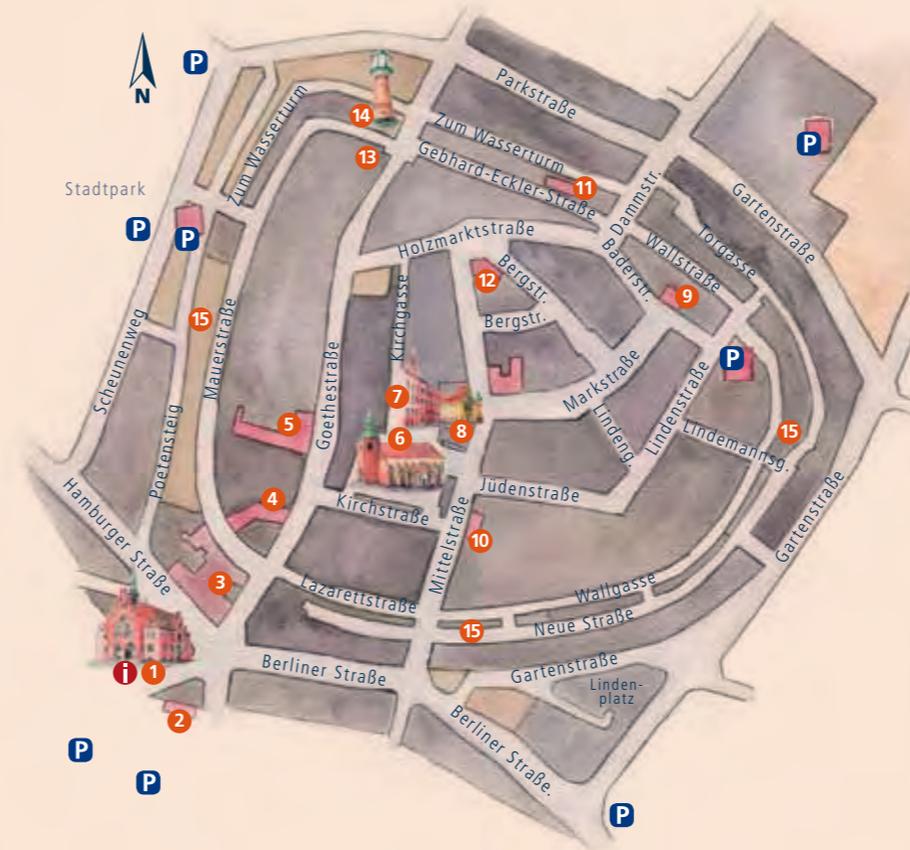
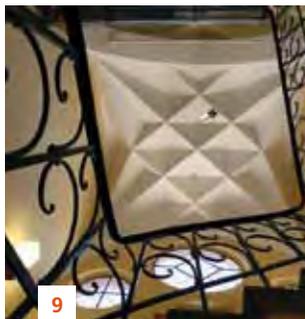
6 Hinweis auf alte Tabakfabrik Mittelstraße 36

7 Blick auf die St.-Jacobi-Kirche

8 ASB-Heim Judenstraße 10

9 Kassetengewölbe im Rathaus

10 Mauerstraße 45



- 1 Rathaus
- 2 Haus der Begegnung, Bibliothek
- 3 Landratsamt
- 4 Denkmalensemble
- 5 Das »Alte-Fritzen-Haus«
- 6 St.-Jacobi-Kirche mit Martin-Luther-Platz
- 7 Käthe-Kollwitz-Grundschule
- 8 Barz'sches Haus
- 9 Protz'sches Haus
- 10 Voß'sches Haus
- 11 Fachwerkhaus
- 12 Fachwerkhaus
- 13 Fachwerkhaus
- 14 Wasserturm
- 15 Verlauf der ehem. Stadtbefestigungsanlagen

Stadt Nauen
 Bau- und Sanierungsverwaltung
 Rathausplatz 1, 14641 Nauen
 ☎ 03321 4080 📠 03321 408216
 @ info@nauen.de

📍 Stadtinformation Nauen
 Rathausplatz 2, 14641 Nauen
 ☎ 03321 408285 📠 03321 408215
 @ stadtinformation@nauen.de
 www.nauen.de

NEURUPPIN

Von der Lust, Neues zu wagen

Neuruppin ist die Geburtsstadt Fontanes. Von hier aus sollte er auf seine berühmten Wanderungen gehen. Auch Friedrich der Große wurde in jungen Jahren von der Stadt geprägt, die mit schwierigen Situationen umzugehen wusste.

90



1

2

Eine Stadt entsteht neu

Frischen Mutes voranzugehen, wenn man im Unglück steckt, ist eine große Kunst. Die Neuruppiner haben sie beherrscht und Großes geschaffen, nachdem ihnen 1787 fast die ganze Stadt abgebrannt war. Der Neuaufbau wurde auch zum Glanzstück eines hilfreichen Monarchen und seiner Verwaltung. Die Straßen wurden begradigt, großzügige Plätze angelegt und eine Reihe barocker Bauten geschaffen, die man sonst eher in Residenzstädten findet. Eine Kirche und das Gymnasium dominieren die beiden großen Plätze der Stadt.

Nur manchmal treffen das mittelalterliche Neuruppin und die neuere Stadt aufeinander. Bei der ehemaligen Klosterkirche im Süden der Stadt zum Beispiel. Prächtig am Neuruppiner See gelegen, verkörpert der bereits im 13. Jahrhundert begonnene Bau die frühe Zeit der Siedlung. Damals wurden die Grafen aus Arnstein im Harz hier heimisch, gründeten die Stadt und wurden nach ihrem Tod in dieser Kirche bestattet. Beim Spaziergang entfaltet die Mischung aus Mittelalter und Barock ihre Wirkung. In dieser Spannung kann man sich gut vorstellen, wie Theodor Fontane im Neuruppin des 19. Jahrhunderts aufwuchs. Eine spannende Kindheit für einen Sohn der Stadt, der später durch die Mark Brandenburg wandern und darüber bekannte Erzählungen verfassen sollte.

91

Klosterkirche 1

Altes Gymnasium 2

Blick auf Neuruppin, 19. Jh. 3

Pfarrkirche St. Marien 4



3

4



5



6



7



8

Eine Rarität: Neuruppiner Bilderbogen

Die so genannten Bilderbogen enthielten zu ihrer Blütezeit im 19. Jahrhundert einfach alles: Nachrichten und Klatsch, Bastelbögen, Ansichtskarten, Sammelbilder, Lehrstoff und moralische Zeigefinger. Sie wurden vor allem für Menschen auf dem Lande und ärmere Stadtbewohner produziert. Billiges Papier und schneller Druck hielten den Preis niedrig. Bemalt wurden sie mit Schablonen: Mehrere Arbeiter hintereinander, jeder eine Farbe in der Hand. In Neuruppin befand sich eine der wichtigsten Bilderbogen-Druckereien Deutschlands. Für die Vermarktung reimte ein Verleger: »Neuruppin, Zu haben bei Gustav Kühn.«

Als Massenware wurden die bunten Bogen einst gekauft, gelesen und weitergegeben. Heute sind sie eine große Rarität. Eine prächtige Sammlung der kulturgeschichtlich wertvollen Stücke wird in Neuruppin bewahrt und dokumentiert. Im Museum können viele Bilderbogen bewundert werden.

Neuruppiner Bilderbogen, Ende 19. Jh.



Vom Schutzwall zum Lustgarten

Auch für den späteren König Friedrich II. stellte Neuruppin einen Neuanfang dar. Sein Vater schickte ihn nach missglückter Flucht und Zwangsaufenthalt in der Festung Küstrin hierher. Der Soldatenkönig gestattete ihm, in der Neuruppiner Garnison das Kommandieren zu lernen. Er machte das Beste daraus.

Ein Ergebnis kann man heute in Gestalt des Tempelgartens im Nordwesten der Stadt besichtigen. An dieser Stelle war im Mittelalter die Stadtmauer gebaut worden. Davorliegende Wälle mit Gräben sollten die Stadt vor Angreifern schützen. Im Zeitalter großer Heere und ausgeklügelter Festungen waren diese Anlagen jedoch überflüssig geworden. Friedrich ließ einen Garten daraus machen. Für Georg Wenzeslaus von Knobelsdorff, der später im Park von Sanssouci manches Meisterwerk errichtete, war der hiesige Apollotempel sein Debüt. Die alten Wälle und Gräben sorgten nun für Abwechslung im Gelände. Später wurde der Park einige Male umgestaltet. Dennoch kündigt er noch immer von der Lust, auch in schwierigen Situationen etwas Schönes zu tun.

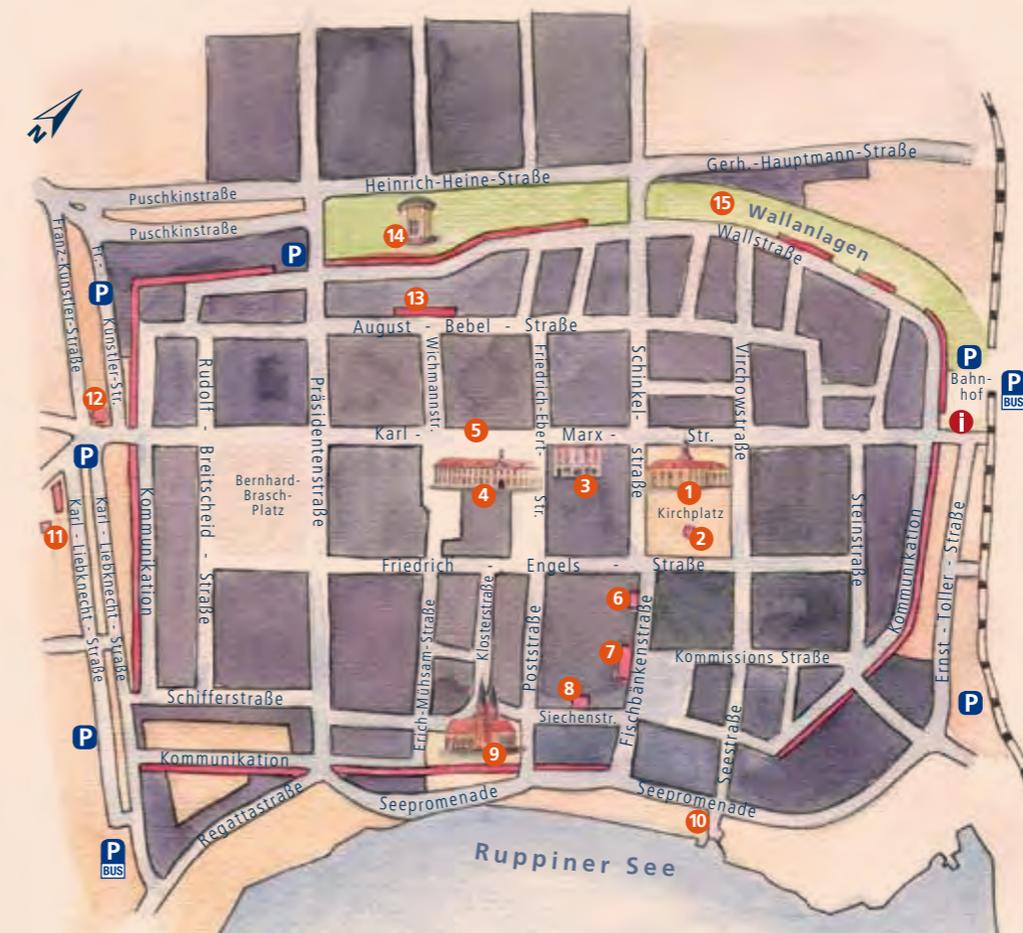
- 5 Montessori-Schule
- 6 Museum Neuruppin
- 7 Tempelgarten
- 8 Stadtmauer
- 9 Prinzenpforte an der Stadtmauer
- 10 Neuer Markt



9



10



- 1 Pfarrkirche St. Marien (heute Kulturkirche)
- 2 Schinkeldenkmal
- 3 Fontanegeburtsaus (Löwen-Apotheke)
- 4 Altes Gymnasium
- 5 Schulplatz mit Denkmal Friedrich Wilhelm II.
- 6 Handwerksmuseum
- 7 Predigerwitwenhaus (1736)
- 8 Siechenhauskapelle St. Laurentius
- 9 Klosterkirche St. Trinitatis
- 10 Seepromenade mit Parzivalskulptur
- 11 Rathaus
- 12 Fontanedenkmal (1907)
- 13 Museum Neuruppin mit Fontane- und Schinkelzimmer
- 14 Amalthea- oder Tempelgarten mit Apollotempel und Bastion
- 15 Wallanlagen

Stadt Neuruppin
 Baudezernent, Arne Krohn
 Karl-Liebnecht-Str. 33/34, 16816 Neuruppin
 ☎ 03391 355701 ☎ 03391 355777
 @ arne.krohn@stadtneuruppin.de

📍 Tourismus-Service Bürgerbahnhof
 Karl-Marx-Straße 1, 16816 Neuruppin
 ☎ 03391 45460 ☎ 03391 454666
 @ tourismus-service@neuruppin.de
 www.neuruppin.de

PEITZ

Von Bier-Revolte, Schmugglern und einer Bürgerschaft, die sich nicht unterkriegen ließ

Aus Burg und Stadt Peitz haben brandenburgische Fürsten im 16. Jahrhundert eine Festung gemacht: Überall Mauern, Soldaten und Trommeln. Ein quälender Dauerzustand, der die Bürger zu Aufmüpfigen machte. Man sagt, der Widerstand gegen die Obrigkeit gehörte fast zum guten Ton...

94



95

Festung, Teiche, Hammerwerk

Im 16. Jahrhundert schufen italienische Ingenieure in Peitz eine bedeutende und für die Region seltene Renaissance-Festung. Für ihren Betrieb wurden im Umland wichtige technische Anlagen wie der »Hammergraben« von Cottbus nach Peitz und ein Hüttenwerk erbaut. Vor allem aber entstand eine Landschaft aus grabengespeisten Teichen, deren Fischzucht nach wie vor ein wichtiger Wirtschaftsfaktor der Region ist. Wie ungewöhnlich die Festung und ihre Infrastruktur damals war, zeigt sich daran, dass ihre Pläne zeitig Eingang in große europäische Kartensammlungen fanden. In Stockholm, Wolfenbüttel, Dresden oder Wien hatten im 17. und 18. Jahrhundert interessierte Militärs einen Plan von Peitz zur Hand.

Befohlener Abriss

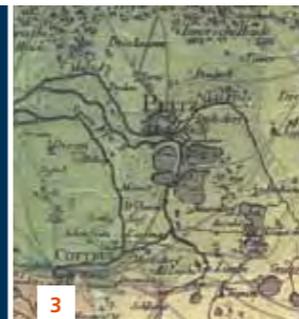
Mitte des 18. Jahrhunderts ließ der Preußenkönig Friedrich die Festung abreißen. Er hatte in Schlesien neue Eroberungen gemacht und brauchte diesen Platz nicht mehr. Dennoch blieben von der Anlage zwei eindrucksvolle Denkmäler erhalten: Der »Dicke Turm« und ein so genannter »Kavalier«. So wurden damals Geschützstellungen mit Kasematten, also »bombensicheren«

»Dicke Turm« im Bereich der ehemaligen Oberfestung **1**

Rathaus und evangelische Stadtpfarrkirche auf dem Markt **2**

Peitz mit Teichlandschaft und »Diebsdorf«, 1783 **3**

Blick zum »Dicken Turm« **4**





5



6



8

Privilegien für die Festungsbauer

Der Bau von Festungen war allerorten enorm teuer. Schon die Arbeit eines Baumeisters, der diese Kunst beherrschte, wurde mit Gold aufgewogen. Das zeigt sich an seinem Jahresgehalt. Ein Professor wie Martin Luther in Wittenberg verdiente damals etwa 150 Taler im Jahr, ein Festungsbauer wie Rochus zu Lynar kam auf 1.000 Taler. Dazu bekam er jedes Jahr Sonderleistungen wie freie Kleidung für sich und weitere sieben Personen seiner Familie, Futter für seine Pferde, Getreide für Brot, dreißig fette Schweine, fünf Fuder Wein, sechs fette Ochsen, fünfzig fette Hammel, fünfundzwanzig Schafe, dreißig Kälber und nicht zuletzt 250 Tonnen Bier.



Plan der Festung Peitz von 1690

Räumen, genannt. Auch die Grundrissgestalt der Renaissance hat der Ort gewahrt. Das alte Gefängnis der Festung ist heute ein Wohnhaus.

Eine eigensinnige Kommune

Über Jahrhunderte waren Militär, Bauordnungen und andere Einschränkungen den Bürgern recht stark auf die Nerven gefallen. Der Obrigkeit fielen sie mehrfach durch ihre Proteste auf. In einem Brief des zuständigen Beamten an König Friedrich heißt es, die Bürgerschaft sei »verwildert und aus der Zucht gekommen«. Man würde schwerlich eine weitere so ungezogene Kommune in seiner Majestät Landen finden wie in Peitz. Wie weit das Umgehen von Vorschriften ging, zeigen alte Karten und Namen. Im Volksmund wurde ein Teil der Cottbuser Vorstadt »Diebsdorf« genannt. Diese Bezeichnung erhielten damals Orte, von denen man munkelte, es gäbe hier besonders viele Schmuggler. Gewiss: Die Schleichwege durch die Niederung bei Peitz, vorbei an der Festung, kannten nur Einheimische. Eine kuriose Revolte ist aus dem Jahre 1798 überliefert. Handwerker und Burschen protestierten gegen die schlechte Qualität des städtischen Bieres, indem sie verbotswidrig die Amtsschenke des Nachbardorfes aufsuchten. Der Fall zog damals weite Kreise...

5 Blick auf Rathaus und Mittelstraße

6 Lutherplatz

7 Hüttenwerk/ Hochofenhalle

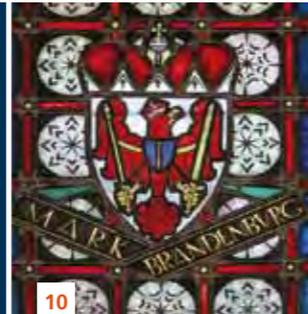
8 Blick auf den Dachreiter des Festungsturmes

9 Hauptstraße/ Angerbereich

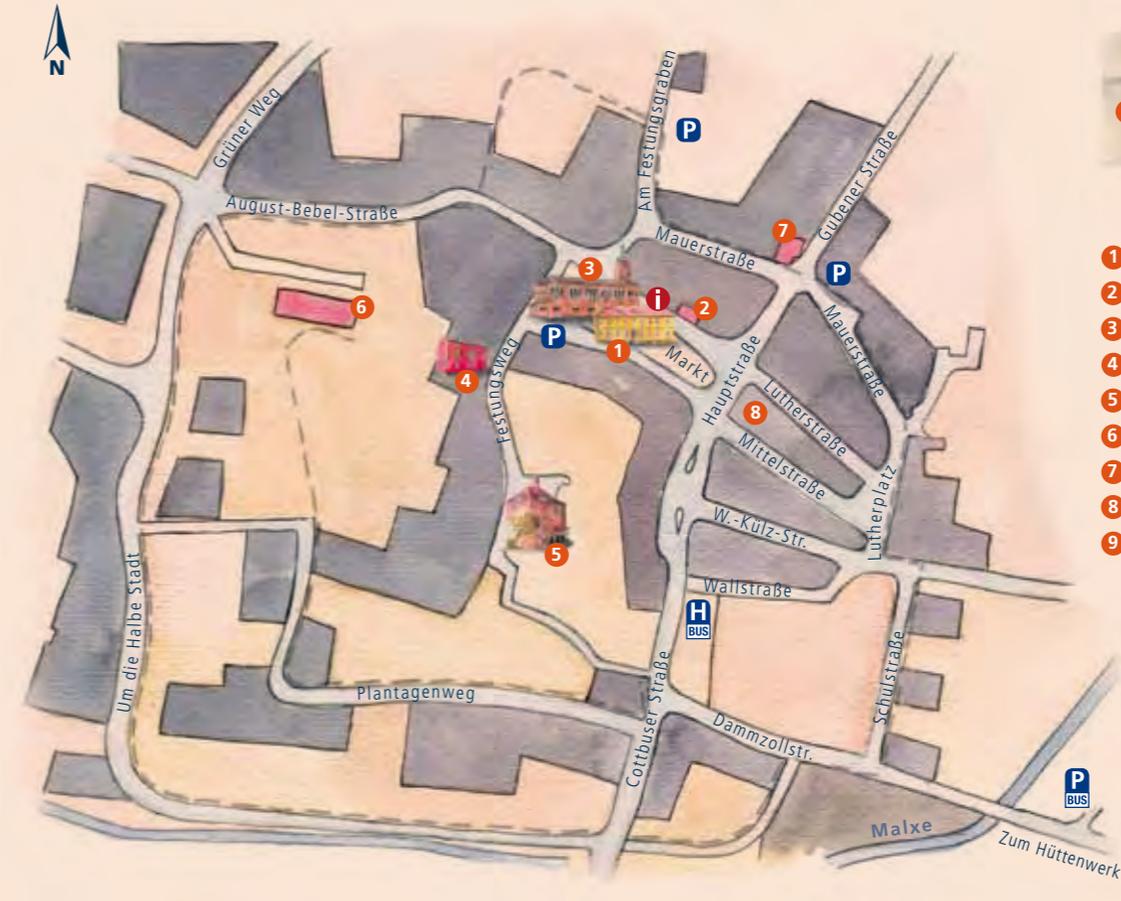
10 Fenster im Rathaus



9



10



- 1 Historisches Rathaus (1804)
- 2 Ältestes Bürgerhaus (1611)
- 3 Evangelische Pfarrkirche (1860)
- 4 Ehem. Gefängnisbau, Festungsweg 8
- 5 Festungsturm
- 6 Bogenbinderhalle
- 7 Malzhausebastei
- 8 »Zum goldenen Löwen« (um 1670)
- 9 Hüttenwerk

Amt Peitz, Bauamt
 Cornelia Donath
 Schulstraße 6, 03185 Peitz
 ☎ 035601 38162 📠 035601 38172
 @ donath@peitz.de

📍 Amt Peitz, Kultur- und Tourismusamt
 Markt 1/ Rathaus, 03185 Peitz
 ☎ 035601 8150 📠 035601 81515
 @ tourismus@peitz.de
 www.peitz.de

PERLEBERG

Hauptstadt der Prignitz

Perleberg war im Mittelalter eine wichtige und reiche Handelsstadt. Eine riesige Steinfigur auf dem Markt sollte die Menschen der Stadt und ihre Privilegien schützen.

98



99

Von Handel und Hanse

Perleberg entstand auf einer Insel des Flusses Stepenitz. Dem Grundriss der Altstadt sieht man immer noch an, dass es einmal zwei Siedlungsteile waren. Schon im Mittelalter sind sie zusammengewachsen. Der südliche Teil schließt sich an das »Wallgebäude« an. Hier befand sich möglicherweise die Burg der Stadtherren. Im Norden wuchs die Siedlung um den Markt.

Bereits im 14. Jahrhundert war Perleberg so bedeutend, dass es als Hauptstadt der Prignitz galt. Hier trafen sich die Fürsten der Nachbarländer, wenn wichtige Verhandlungen zu führen und Verträge zu schließen waren.

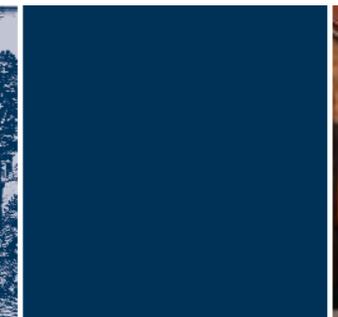
Über die Stepenitz und die Elbe bestanden Handelsbeziehungen mit den Hansestädten im Nord- und Ostseeraum. An diesem Bund hat sich die Stadt lange Zeit aktiv beteiligt. Viele Bürgerhäuser künden auch heute noch von Wohlstand und Bedeutung Perlebergs. Diese goldene Zeit endete, als die brandenburgischen Markgrafen die Herrschaft über die Stadt erlangten und den Rat der Stadt zwangen, aus der Hanse auszutreten.

Kirchplatz 11 1

Großer Markt im 19. Jh. 2

Stadtansicht, 17. Jh. 3

Rathaus 4





5



6



7



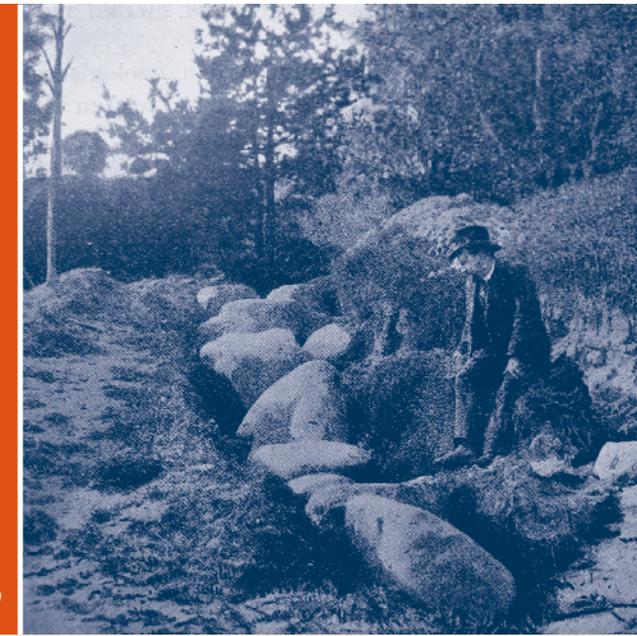
8

Das Königsgrab von Seddin

Immer noch elf Meter Höhe erreicht der gewaltige Grabhügel, der sich in der Nähe von Perleberg bei Seddin befindet. Er wurde im Jahrtausend vor Christus etwa zu der Zeit errichtet, als Homer in Griechenland seine Lieder über den trojanischen Krieg und die vielen beteiligten »kleinen« Könige wie Agamemnon, Odysseus oder Achilles sang. Auch der Grabhügel von Seddin birgt solch einen »kleinen« König der Bronzezeit. Er mag über ein Gebiet geherrscht haben, etwa so groß wie ein Landkreis oder ein Bundesland heutzutage.

Der König von Seddin war etwa 35 Jahre alt, als sein Leichnam auf dem Scheiterhaufen lag. Mit ihm wurden eine Frau im Alter von etwa 25 Jahren und ein junges Mädchen verbrannt. Alle drei Urnen setzte man in einer Steinkammer bei, die innen verputzt und bemalt war. Steine und Erde wurden schließlich auf die Kammer gehäuft und verschlossen sie fast dreitausend Jahre lang.

Königsgrab von Seddin bei der Ausgrabung, um 1900



Der Roland

Auf dem Großen Markt steht eine mächtige Rolandsfigur. Etwa zwanzig dieser Statuen gibt es noch in deutschen Städten, viele davon in der Nähe der Elbe um Magdeburg. Über fünf Meter hoch ist der Roland von Perleberg auf seinem Sockel. Er trägt in seiner rechten Hand das blanke Schwert und in der linken einen Schild, auf dem der brandenburgische Adler zu sehen ist. Warum diese Figuren in den Städten des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit aufgestellt wurden, ist umstritten. Sicher deuten Schwert und Standort an, dass es sich um ein Symbol der städtischen Rechte und Privilegien handelt. Darüber hinaus ist die Figur des Roland besser zu verstehen, wenn man sich die Rolle der Heiligen und der Heiligenfiguren in der spätmittelalterlichen Stadt in Erinnerung ruft. Viel stärker als heute haben die Heiligen das Leben der Menschen bestimmt. In den Handwerkszünften wurden sie verehrt, bei alltäglichen Nöten um Hilfe gebeten und als Zeugen bei Rechtsgeschäften angerufen. Der steinerne Roland hatte ein historisches Vorbild. Dieser lebte als Gefolgsmann Kaiser Karls des Großen. Als er den Kaiser mit seinem Schwert schützte, kam er ums Leben. Das Schwert, das den Kaiser und damit das Recht hütet, ist ein wichtiger Schlüssel zum Verständnis des Rolands. Wie ein Heiliger sollte er das Recht der Stadt schützen.

5 Krämerstraße

6 Schuhstraße 20

7 Roland

8 Mühlenstraße 12

9 Schuhstraße 6

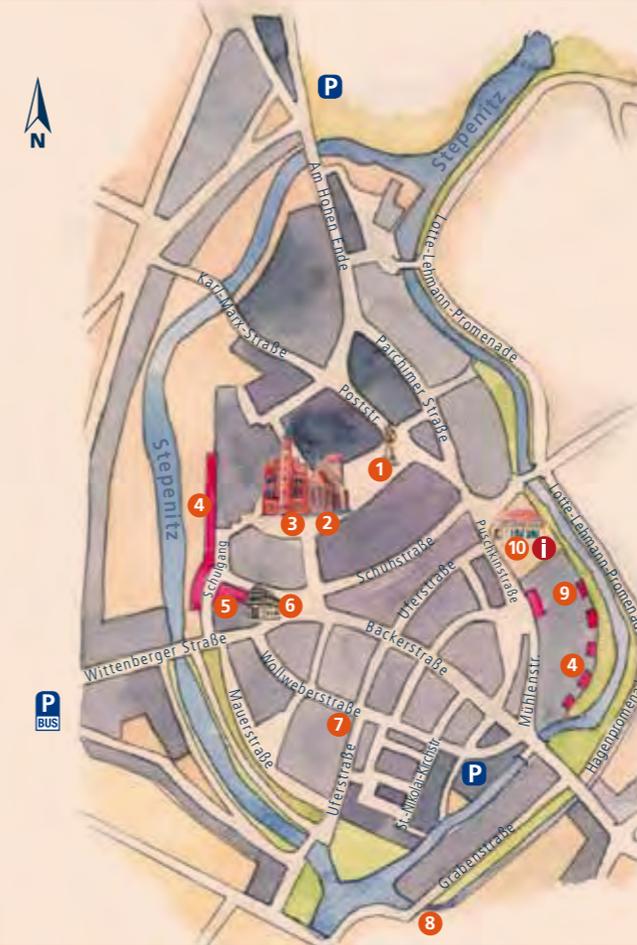
10 Wittenberger Straße 98



9



10



- 1 Roland
- 2 Rathaus
- 3 St.-Jacobi-Kirche (13. - 15. Jh.)
- 4 Stadtmauer
- 5 Museum
- 6 Fachwerkhaus am Schuhmarkt
- 7 Kino
- 9 Gymnasium
- 10 Wallgebäude

Außerhalb des historischen Stadtkerns:

- 8 Oldtimer-Museum, Wilsnackerstraße 12

Stadt Perleberg

Bauamt
Karl-Liebnecht-Str. 33, 19348 Perleberg
☎ 03876 781611 ☎ 03876 781302
@ bauamt@stadt-perleberg.de

ℹ Stadtinformation Perleberg
Puschkinstraße 14, 19348 Perleberg
☎ 03876 612259 ☎ 03876 612965
@ infobuero@stadt-perleberg.de
www.stadt-perleberg.de

POTSDAM

Stadt mit Park und Schlössern

In Potsdam bilden Stadt, Schlösser, Parkanlagen und Wasser eine malerische Einheit. Seit einigen Jahren wird ein Stadtkanal restauriert, dessen Wasser einst Alt- und Neustadt trennte, dafür aber die Stadt mit dem ganzen Land verband.

102



1



2

103

Tore und Häuser

In Potsdam sind selbst die einstigen Stadttore Kunstwerke. »Jägertor« und »Brandenburger Tor« wurden vom Barock geprägt, das »Nauener Tor« ist ein außerordentlich frühes Werk der Neo-Gotik. Heute trennen diese Anlagen den Bereich der fürstlichen Residenzschlösser mit ihren Parks »vor den Toren« kaum von den städtischen Bauten im Inneren.

Dort haben holländische Ingenieure und Baumeister, russische Soldaten und süddeutsche Schnitzer ihre Spuren hinterlassen. Veranlasst durch die Militär- und Gewerbepolitik der preußischen Regenten entstanden Siedlungen, in denen die sprichwörtliche »preußische Toleranz« sinnfällig wird. Vor allem nach dem Regierungsantritt Friedrichs des Großen erhielt die Stadt ihr repräsentatives Antlitz. Von recht einheitlicher Gestalt sind die Häuser der zweiten Stadterweiterung. Das frisch renovierte Haus »Im Guldernen Arm« bildet eine interessante Ausnahme. Mit geschnitzten Figuren zeigte hier ein Hausbesitzer, wie Gebäude in seiner süddeutschen Heimat verziert wurden.

Garde-Ulanen-Kaserne 1

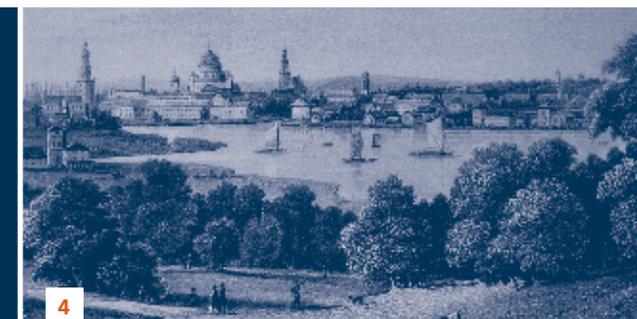
Brandenburger Tor 2

Nauener Tor 3

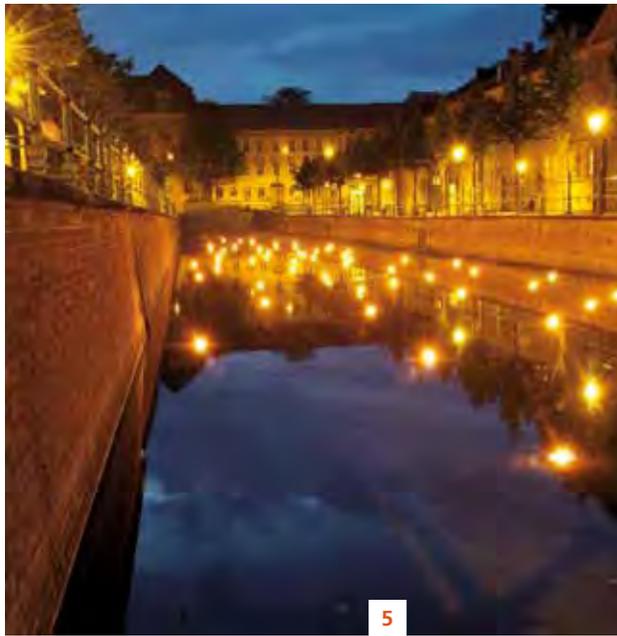
Blick auf Potsdam im 19. Jh. 4



3



4



5



6



7



8

Karl Foerster. Ein Garten-Philosoph in Potsdam

Neben einer beeindruckenden Architektur kann Potsdam auch mit Meisterwerken der Park- und Gartengestaltung aufwarten. Ein herausragendes Beispiel moderner Gartenbaukunst lädt auf einer Insel der Havel zum Flanieren ein. Im 19. Jahrhundert gab es hier nur ein Ausflugslokal, dessen Namen die »Freundschaftsinsel« heute trägt. Seit den 1930er Jahren legte der Staudenzüchter und Gartenschriftsteller Karl Foerster hier einen Schaugarten an. Nach Foersters Tod im Jahre 1970 wurde die Gestaltung der Anlagen fortgesetzt, nicht immer im Sinne des Urhebers. Dank der engagierten Denkmalpflege fügen sich seit der Bundesgartenschau 2001 heute wieder architektonische Elemente, Wasser, Werke bildender Kunst, Keramik der Werkstatt Hedwig Bollhagen und die Staudenpflanzen Foersters zu einem eindrucksvollen Kunstwerk. Für Gartenfreunde lohnt auch ein Besuch in Foersters ehemaligem Privatgarten in Potsdam-Bornim.



Foersters Garten

Stadtkanal

Potsdam war immer eine Stadt, die mit dem Wasser lebte. Es war nicht zuletzt der Verkehr auf der Havel, der den Bürgern Lohn und Brot gab. Dafür mussten sie mit den Nachteilen ihrer Ufersiedlung fertig werden. Oft waren ihre Häuser und ihre Keller vom Grundwasser bedroht. Seit dem Mittelalter gab es in der Stadt darum Entwässerungsgräben, die das Wasser zu einem großen Sammelgraben leiteten, dem späteren Stadtkanal.

Dieser Kanal wurde von der Havel gespeist und trennte einst Alt- und Neustadt. Als im 17. Jahrhundert das Potsdamer Residenzschloss entstand, erhielt auch er ein neues Aussehen. In den folgenden Jahrzehnten wurde sein Verlauf durch Wasserbau-Experten aus den Niederlanden begradigt, der Graben für den Transport von Baumaterial in die wachsende Residenzstadt ausgebaut. Um das Bauwerk auch optisch dem barocken Potsdam anzupassen, wurden die Wände mit Ziegeln und Elementen aus Sandstein bestückt. Zierliche eiserne Geländer boten den Bürgern Schutz beim Spaziergang. In holländischer Manier schmückte der Kanal das Stadtbild. Nachdem das Bauwerk einige Jahrzehnte zugeschüttet war, beginnt es heute wieder zu einem wichtigen Element zu werden: Der Kanal gliedert die Stadt und verdeutlicht ihr einstiges Leben am und mit dem Wasser.

- 5 Stadtkanal
- 6 Neuer Markt
- 7 Villa Puschkinallee
- 8 Typisches Haus in der Alexandrowka
- 9 Marstall
- 10 Ehemalige Zichorienmühle



9



10



- 1 Freundschaftsinsel
- 2 Neuer Lustgarten
- 3 Altes Rathaus am alten Markt
- 4 Nikolaikirche
- 5 Marstall
- 6 Neuer Markt
- 7 Stadtkanal



- 8 Hiller-Brandtsche Häuser
- 9 Wasserwerk
- 10 Brandenburger Tor
- 11 Zweite barocke Stadterweiterung
- 12 Jägertor
- 13 Nauener Tor
- 14 Holländisches Viertel
- 15 Potsdam-Museum
- 16 Katholische Pfarrkirche St. Peter u. Paul
- 17 Französische Kirche
- 18 Russische Kolonie Alexandrowka
- 19 Kirche des Heiligen Alexander Newski
- 20 Belvedere auf dem Pfingstberg
- 21 Neuer Garten mit Schloss Cecilienhof
- 22 Park Babelsberg mit Schloss Babelsberg
- 23 Park Sanssouci mit Schloss Sanssouci

Stadt Potsdam
 Fachbereich Stadterneuerung und Denkmalpflege
 Hegelallee 6 - 10, 14469 Potsdam
 ☎ 0331 2893216 ☎ 0331 2893222
 @stadterneuerung-denkmalpflege@rathaus.potsdam.de

📍 Tourist-Information Potsdam
 Brandenburger Straße 3 / Brandenburger Tor, 14467
 Potsdam sowie im Potsdamer Hauptbahnhof
 ☎ 0331 275580 @tourismus-service@potsdam.de
 www.potsdamtourismus.de

RHEINSBERG

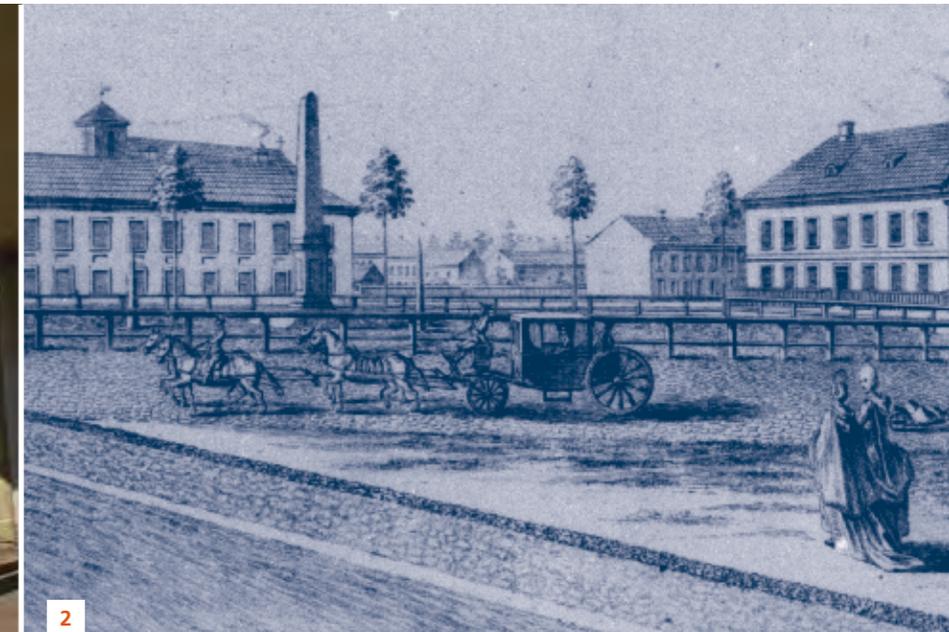
Von Rom inspiriert

Bei einem Spaziergang durch Rheinsberg und seinen herrlichen Park wird eindrucksvoll sichtbar, wovon man hier Jahrhunderte lang träumte: Von der Anmut der römischen Antike. Manch einen regten sogar die Ortsnamen zu Spekulationen über eine frühe Verbindung zum Heiligen Rom an.

106



1



2

107

Eine alte Idee

Schloss und Park in Rheinsberg zeigen viel von der Sehnsucht des 18. Jahrhunderts nach dem alten Rom, das man sich als eine ideale Gesellschaft aus Heldentum und Kunst vorstellte. Selbst die Pyramide im Park, das Grabmal des Prinzen Heinrich, hat ihr Vorbild nicht im alten Ägypten. Sie wurde einem römischen Grab nachempfunden. Schon zweihundert Jahre bevor hier Kronprinz Friedrich seinen Park anlegen ließ, hatte ein Rostocker Professor eine interessante Geschäftsidee. Er wollte dem damaligen Besitzer des Schlosses Rheinsberg, einem Ritter von Bredow, zu einer ehrwürdigen, bis in die römische Antike reichenden Geschichte verhelfen. Im Gegenzug hoffte er offenbar, Geld für weitere Forschungen zu bekommen.

Man habe, so erzählte der Gelehrte, auf der Remusinsel unweit des Schlosses zwei Steine ausgegraben, die eindeutig römischen Ursprungs seien. Auf einem dieser Steine soll sogar ein Name zu lesen gewesen sein: Remus. Der Verfasser folgerte, dass sich auf der Insel das Grab des Bruders von Romulus befunden hat. Remus habe offenbar Rom verlassen müssen und die Ufer des Rheinsberger Sees als neue Heimat gewählt. Daher hätte die Insel auch ihren Namen bekommen...

Kolonnaden des Schlosses 1

Schloss Rheinsberg 1773, Radierung von J. H. Krüger 2

Kavalierhaus 3

Schlosspark 4



3



4



5



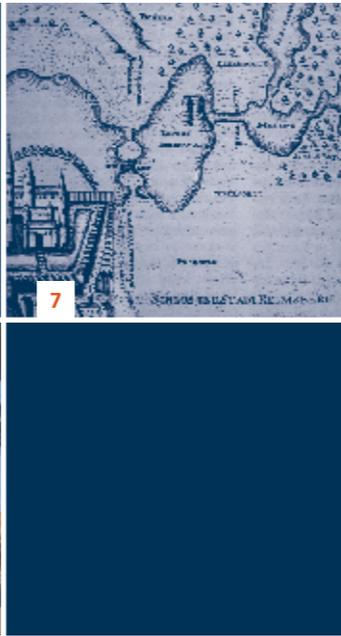
6



7



8



Kronprinz Friedrich in Rheinsberg

In Rheinsberg verbrachte Friedrich seine letzten Jahre als Kronprinz. 1736 kam er aus Neuruppin, wo er einige Jahre ein Regiment geführt hatte. 1740 starb sein Vater und er wurde König. Denkmal seiner Neuruppiner Zeit ist der dortige Tempelgarten. In Rheinsberg konnte der Park weit großzügiger geplant und angelegt werden. Schon 1734, zwei Jahre bevor Friedrich kam, hatte man mit dem Ausbau von Schloss und Park begonnen. Später lebte dort Prinz Heinrich, der den Park erweiterte.

Gegen die Ideen des Florentiner Philosophen Niccolò Machiavelli verfasste Friedrich in Rheinsberg einen »Antimachiavell«. Der Italiener hatte in seinem Werk »Der Fürst« beschrieben, dass sich ein Herrscher auch unlauterer Mittel bedienen darf. Friedrich lehnte das ab. Vernunft und Gerechtigkeit sollten herrschen. Trotzdem begann er vier Jahre später den ersten Schlesischen Krieg.

Kronprinz Friedrich auf einem Gemälde von Pesne



Schloss und Stadt

Woher die Namen »Rhin« und »Remus« tatsächlich stammen, ist bis heute umstritten. Vielleicht haben Siedler diese Namen vom Niederrhein mitgebracht, vielleicht sind sie aber auch viel älter und von Einheimischen geprägt. Über diese Zeit ist aus historischen Dokumenten nur sehr wenig zu erfahren. Zwar hat hier schon seit alter Zeit eine Burg gestanden, doch ist die Entwicklung der Stadt daneben nie recht in Schwung gekommen. Bereits beim Spaziergang durch den Ort fällt auf, wie stark das Schloss und der Park über den bürgerlichen Teil der Siedlung dominieren. Aus der Umklammerung des Schlosses hat sich Rheinsberg nie lösen können. Erst im 16. Jahrhundert ist aus Dokumenten zu erfahren, dass der Ort einen Bürgermeister und einen Rat hatte. Der Vater Friedrichs des Großen hatte Schloss und Stadt für seinen Sohn gekauft. Als Prinz verbrachte Friedrich II. hier einige Jahre. Ihr heutiges Aussehen mit den barocken Häusern, den gerade ausgerichteten Straßen und den weiten Plätzen verdankt die Stadt dem Wiederaufbau nach einem Brand im Jahre 1740. Mehr denn je sind Schloss und Stadt hierdurch zusammengewachsen.

- 5 Schlossanlage Rheinsberg
- 6 Trinkbrunnen auf dem Marktplatz
- 7 Schloss und Remusinsel im 18. Jh.
- 8 Laurentiuskirche
- 9 Schlosstraße
- 10 Ratskeller am Markt



9



10



- 1 Marstall
- 2 Kavalierhaus und Schlosstheater
- 3 Schloss
- 4 Historische Stadtmauer
- 5 Marktplatz
- 6 Wohnhaus, Mühlenstraße 22
- 7 Triangelplatz mit Postmeilensäule
- 8 Kirchplatz
- 9 St. Laurentius-Kirche
- 10 Wohnhaus, Lange Straße 40
- 11 Wohnhaus, Kirchstraße 1
- 12 Uferpromenade

Stadt Rheinsberg, Bauamt
 Dr.-Martin-Hennig-Straße 33
 16831 Rheinsberg
 ☎ 033931 41110 📠 033931 411122
 @bauamt@rheinsberg.de

📍 Tourist-Information Rheinsberg
 Kavalierhaus/Markt, 16831 Rheinsberg
 ☎ 033931 2059 📠 033931 34704
 @tourist-information@rheinsberg.de
 www.tourist-information-rheinsberg.de

TEMPLIN

Mittelalterliche Schale, barocker Kern

Alte Reiseführer vergleichen die Mauern von Templin mit den Stadtmauern der Toskana. Wer Nursia und Assisi kennt, kann nur zustimmen. Merkwürdig ist jedoch, dass die Stadt im Inneren gar keinen mittelalterlichen Eindruck macht, sondern als barockes Landstädtchen daherkommt.



1



2

110

111

Stadtmauer und »Wikhäuser«

Templin besitzt mit seiner fast vollständig geschlossenen Mauer und den drei weithin sichtbaren Stadttoren die wohl am schönsten erhaltene mittelalterliche Stadtbefestigung im norddeutschen Raum. Doch das Werk diente nicht nur Verteidigungszwecken. Denn erst die eigene »Burg«-Mauer machte den Bewohner eines Ortes zum »Burgmann«, zum »Bürger«. Ein alter Spruch gibt die Auskunft: »Bürger und Bauer scheidet nur die Mauer«. Nach der Vorstellung mittelalterlicher Menschen wurde die Bedeutung einer Stadt hervorgehoben, wenn ihre Mauer viele Türme hatte. So stellten sie sich auch die Himmelsstadt Jerusalem oder das Heilige Rom vor. Templin erreicht den Eindruck besonders vieler Türme durch die in regelmäßigen Abständen erbauten »Wikhäuser«. Sie sind nach innen offen, erwecken aber nach außen den Eindruck echter Türme. Auch im Verteidigungsfall konnte das die Wirkung der Mauer verstärken. »Wikhaus« oder auch »Weichhaus« leitet sich wahrscheinlich von dem alten Wort »wiken« her, das so viel bedeutet wie ausweichen, Platz machen oder ausbuchen.

Marktplatz mit Rathaus 1

Berliner Tor 2

Blick auf die Stadtmauer 3

Blick in die Martin-Luther-Straße 4



3



4





5



6



7

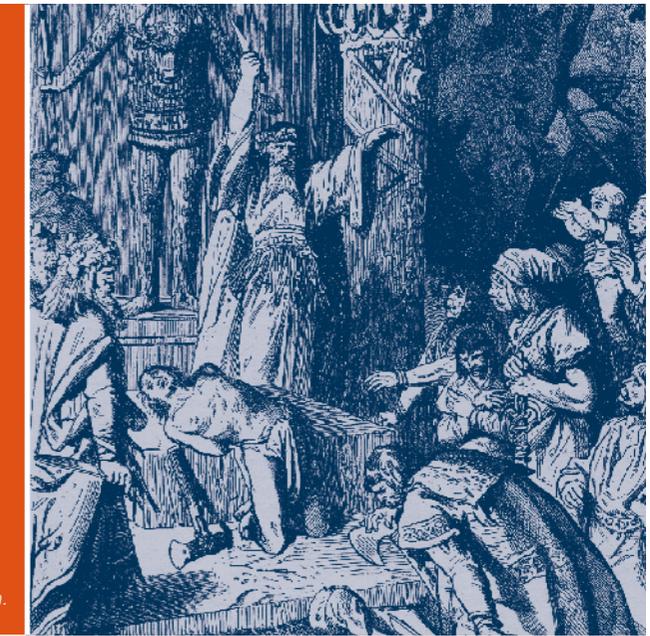


8

Ein merkwürdiger Stein in der Mauer

Unbekannte Bauleute haben im Mittelalter in der Nähe des Berliner Tores einen merkwürdigen Stein verbaut. An seiner sorgfältig abgeriebenen Oberfläche ist zu erkennen, dass es sich hier nicht um einen gewöhnlichen Brocken handelt. Durch die Forschungen der letzten hundert Jahre wissen wir heute, dass solch ein Stein Teil einer Handmühle war. Irgendwann im zweiten Jahrtausend vor Christus diente sie zum Mahlen von Getreide. Warum wurde im Mittelalter eine Mühle so verbaut, dass man sie in der Mauer deutlich erkennt?

Steinerne Überreste aus der Heidenzeit wurden im Mittelalter besonders gern in christliche Bauwerke eingebaut. So konnte der Sieg des Christentums über die Heiden gut vor Augen geführt werden. Im Mittelalter und noch vor hundert Jahren glaubten viele Menschen, dass solche Steine wie in der Templiner Mauer ursprünglich als Altar für Menschenopfer gedient haben.



Heidnisches Menschenopfer in der Vorstellung des 19. Jh.

Von Torschreibern und Wiederaufbau

Einen Grund für den guten Zustand der Mauer liefert das hervorragend erhaltene und sorgfältig restaurierte Torschreiberhaus, das 1768 zusammen mit dem hier geschaffenen »Neuen Tor« entstand. Solche Torhäuser wurden damals überall in Brandenburg an den Zugängen wichtiger Städte errichtet und dienten zur Einnahme der »Akzise«. So ähnlich wie die heutige »Umsatzsteuer« wurde sie auf alle Waren erhoben, die auf dem städtischen Markt verkauft wurden. Die Tor-»Schreiber« hatten Listen, auf denen jedes Produkt aufgeführt war. Sie berechneten die Steuer, nahmen die Gelder ein und vermerkten dies wiederum in Listen. Damit sich niemand am Torschreiber »vorbeimogeln« konnte, wurde die Mauer noch gebraucht.

Die Altstadt Templins mit dem Marktplatz und den geraden Straßen erweckt einen sehr barocken Eindruck. Dies verdankt die Stadt dem Wiederaufbau nach einem Stadtbrand im Jahre 1735. Ebenso wie in Gransee, Neuruppin und Rheinsberg nutzte man auch hier das Unglück, um dem Ort neue Plätze und Straßen zu geben. Seit 1971 ist Templin staatlich anerkannter Luftkurort. Die weite Landschaft mit ihren Wäldern und Seen macht ihn tatsächlich zu einer »Perle der Uckermark«.

5 Martin-Luther-Straße mit Blick auf die Stadtkirche

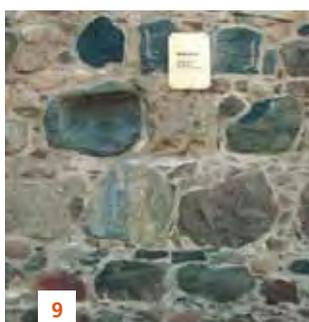
6 Fensterausbildung der Fachwerkhäuser Rühlstraße 4/5

7 Der Eulenturm

8 Blick in die Werderstraße

9 Mahlstein in der Stadtmauer

10 Eichwerder Tor



9



10



- 1 Rathaus
- 2 Ehemaliges Akzisehaus
- 3 Eulenturm
- 4 Katholische Kirche
- 5 Pulverturm
- 6 Prenzlauer Tor (Museum)
- 7 Babilonenkirche
- 8 Stadtmauer
- 9 Mühlturm mit Mühle
- 10 Ev. Stadtkirche St. Maria Magdalena
- 11 St. Georgenkapelle (14. Jh.)
- 12 Berliner Tor

Stadt Templin
 Fachbereich I – Bauverwaltung
 Prenzlauer Allee 7, 17268 Templin
 ☎ 03987 2030156 📠 03987 2020104
 @stadt@templin.de

📍 TourismusService Templin e. V.
 Histor. Rathaus, Am Markt 19, 17268 Templin
 ☎ 03987 52055 📠 0170 5629529
 @templin-info@t-online.de
 www.tourismus-service-templin.de

TREUENBRIETZEN

*Von Machtspielen, Bänkelsängern
und fleißigen Mönchen*

*Etwa zu derselben Zeit, in der Umberto Ecos
phantasiereiche Kriminalgeschichte »Der
Name der Rose« spielt, ereignete sich in
Brandenburg ein echter Politkrimi. Als sich
der Fall löste, hatte die Stadt Brietzen einen
neuen Namen.*

114



1



2

115

Ein falscher Herrscher

Nicht immer sind die Machtspiele der Herrschenden leicht zu durchschauen. Brandenburg bekam das im Mittelalter mehrmals zu spüren. Als im 14. Jahrhundert das alte Herrscherhaus ausstarb, machte Kaiser Ludwig »der Bayer« seine Kinder zu den neuen Herren der Mark. Für drei Generationen bestimmten die bayrischen Wittelsbacher die Geschicke des Landes Brandenburg. Doch die Konkurrenz schlief nicht. 1348 wurde von der Gegenseite ein alter Mann als der in Wirklichkeit längst verstorbene alte Markgraf Waldemar präsentiert. Dieser »falsche Waldemar« löste heftige Kämpfe aus. Ein Teil der märkischen Städte schloss sich der Partei des Schwindlers an. Die Stadt Brietzen gehörte zu den wenigen, die treu zum rechtmäßigen Fürsten standen. Nachdem ihre Partei gesiegt hatte, durfte sie fortan die Treue im Namen tragen. »Treuen«-Brietzen war geboren. Bis heute konnte nicht endgültig aufgeklärt werden, wer hinter dem alten Mann stand.

*Heilig-Geist-Kapelle,
heute Stadtmuseum*

1

Markt und Wasserturm

2

Marienkirche

3

*Fachwerkhaus an der
Heilig-Geist-Kapelle*

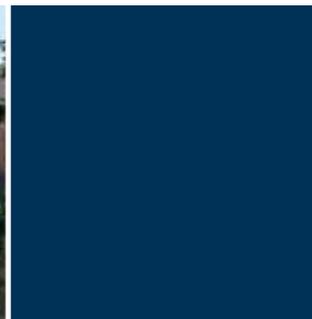
4

Das Sabinchen

Dass es in der Stadt manchmal eine Vorliebe für merkwürdige Kriminalfälle gibt, erzählt auch der »Sabinchenbrunnen« vor dem Rathaus. Er entstand in Anlehnung an Verse von Bänkelsängern, die



3



4



5



6



8



7



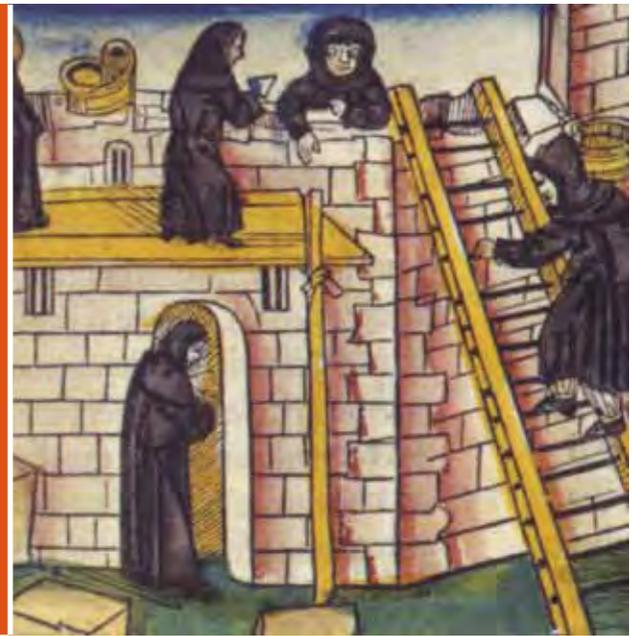
Die Kunst der Mönche

Das Leben der Mönche sollte vor allem heilig sein. Nach den Regeln des großen Ordensstifters Benedikt musste hierzu das Beten mit dem Arbeiten verbunden werden. Im Orden der Zisterzienser nahm man diese Teilung sehr ernst. Ein Teil der Mönche war vor allem für das Beten, ein anderer für die Arbeit zuständig.

Den arbeitenden Mönchen verdankt die Entwicklung der Stadt Treuenbrietzen sehr viel. Um 1300 kaufte das nahegelegene Kloster Zinna den Fluss Nieplitz. Die Mönche legten Mühlen an und schufen den Nieplitzgraben. Dieses hervorragende Wasserbauwerk des Mittelalters transportierte das Wasser zu den Mühlen und versorgte gleichzeitig die Stadtbefestigung. Der Graben musste sogar teilweise auf einem Damm geführt werden.

Auch an den städtischen Kirchen kann man Spuren der Mönche entdecken. Am stärksten fällt der Turm der Nikolaikirche auf. Er sitzt als »Reiter« auf dem Dach – wie bei einem Zisterzienserkloster.

Heiliges Leben der Mönche, Illustration 15. Jh.



auf Jahrmärkten vorgetragen die Moral des Publikums stärken wollten. Sabinchen hatte sich von ihrem Freund, einem heruntergekommenen Schuster, zum Diebstahl silberner Löffel verführen lassen. Der Schluss des Liedes wurde sehr populär: Der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht. Ebenso populär sind heute die weit über die Stadt hinaus bekannten »Sabinchen-Festspiele«.

Knifflige Finanzen – Kluge Köpfe

Eine eigene Stadtmauer zu bauen war im Mittelalter das Teuerste, was eine Stadt zu leisten hatte. Überall grübelten die Stadtväter, wie man günstig an Geld kommen konnte. Schließlich sollten die eigenen Bürger nicht zu stark belastet werden. Dennoch war die Mauer wichtig. Sie schützte nicht nur, sondern zeigte auch jedem Reisenden bereits von Weitem: Hier ist eine Stadt mit einem Markt. Ein Beispiel besonders kluger Politik zur Finanzierung der Stadtmauern ist aus dem mittelalterlichen Treuenbrietzen überliefert. Im Jahre 1296 schaffte es der Rat, beim Landesherren eine besondere Urkunde zu bekommen. Die Bürger sollten zehn Jahre lang von den Abgaben befreit werden, damit sie ihre Stadt »mit einer Steinmauer umgeben« können. Zehn Jahre keine Steuern! Die Mauer wuchs...

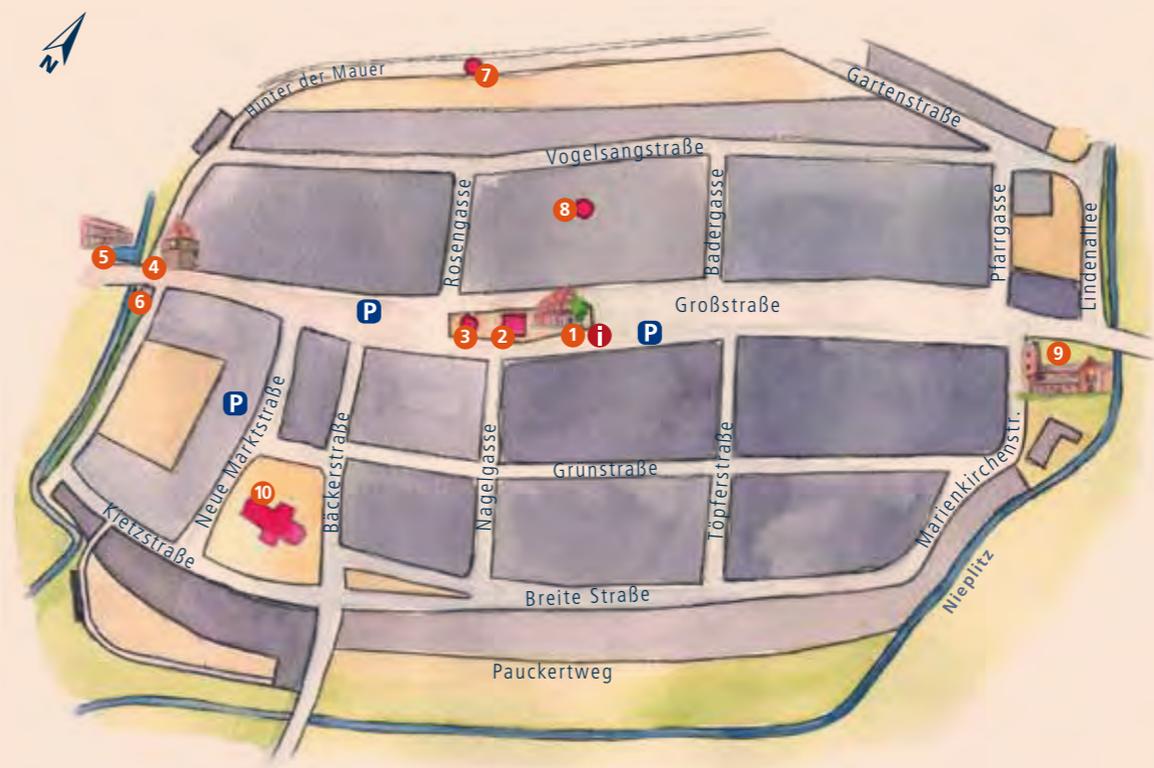
- 5 Fachwerkhaus am Markt
- 6 Großstraße 1, Kindergarten »Spielkiste«
- 7 Heilig-Geist-Kapelle mit Stadtmauer
- 8 Platane am Parkeingang
- 9 »Hakenbuden«
- 10 Nikolaikirche



9



10



- 1 Fachwerkhäuser am Markt
- 2 Rathaus
- 3 Sabinchenbrunnen in Brunnenanlage
- 4 Ehem. Heilig-Geist-Kapelle
- 5 Preußische Postmeilensäule und Fachwerkgebäude
- 6 Fachwerkhaus
- 7 Pulverturm
- 8 Wasserturm (1910)
- 9 Pfarrkirche St. Marien
- 10 Pfarrkirche St. Nikolai

Stadt Treuenbrietzen, Bauverwaltung
 Großstraße 105, 14929 Treuenbrietzen
 ☎ 033748 74710 📠 033748 74786
 @bauverwaltung@Treuenbrietzen.de

📍 Stadt- und Tourismusinformation
 Treuenbrietzen
 Großstraße 110, 14929 Treuenbrietzen
 ☎ 033748 74777 📠 033748 74789
 @stadtinformation@treuenbrietzen.de
 www.treuenbrietzen.de

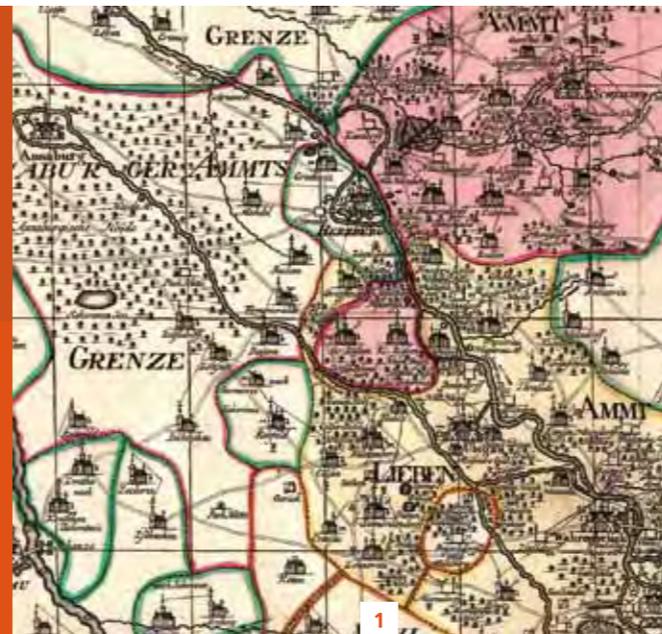
UEBIGAU- WAHRENBRÜCK

Viele Wege führen zum Markt

*Im Mittelalter lag das Geld noch auf der Straße.
Jedoch nicht nur auf der Landstraße.*

*Im 16. Jahrhundert wurde mit einem künstlichen
Wasserweg durch Uebigau eine wichtige Ver-
kehrsverbindung zwischen der Lausitz und Sach-
sen geschaffen. Gleichzeitig eröffneten sich neue
Möglichkeiten für den Handel.*

118



119

Alte Straße und Neuer Graben

Jahrhundertlang durchquerte die »Niedere Landstraße« bei Uebigau die Niederung der Schwarzen Elster. In der Stadt führt die Straße bis heute diagonal über den planmäßig angelegten Marktplatz. Der große und annähernd quadratische Platz hat noch eine besondere historische Lesesteinpflasterung. Die kursächsische Postmeilensäule auf dem Markt zeugt noch heute von der Bedeutung der Straße zur Postkutschenzeit.

Im 16. Jahrhundert kam mit einem damals ungewöhnlichen technischen Meisterwerk ein weiterer Verkehrsweg hinzu. Einer der ersten großen Kanalbauten im heutigen Brandenburg führte durch Uebigau. Der »Neue Graben« verband die waldreichen Gebiete an der Schwarzen Elster mit den sächsischen Residenzen Annaburg, Wittenberg und Torgau. Er legt unter teilweiser Ausnutzung natürlicher Bachrinnen eine Strecke von etwa fünfzig Kilometern zurück, ehe er bei Jessen die Schwarze Elster erreicht. In erster Linie diente er dem Transport von Holz, denn die wachsenden Städte an der Elbe hatten großen Bedarf an dem Bau- und Brennmaterial. Der Graben schlängelt sich oftmals fast wie ein natürlicher Bachlauf durch die Landschaft. Man sieht ihm heute kaum noch an, dass er ein künstliches Wasserbauwerk ist.

*Neuer Graben auf
einer Karte von 1753*

1

*Fachwerkhhaus,
Marktstraße 1*

2

*Heimatstube,
Doberluger Straße 8*

3

Neugraben

4

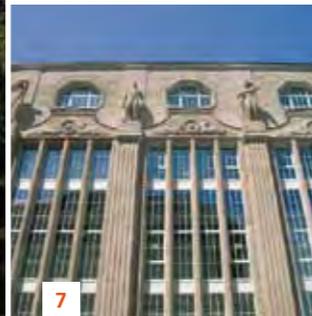




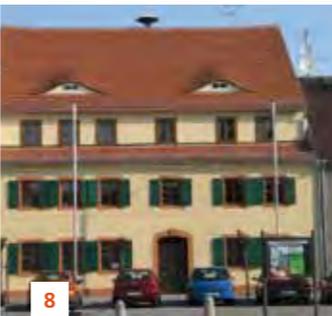
5



6



7



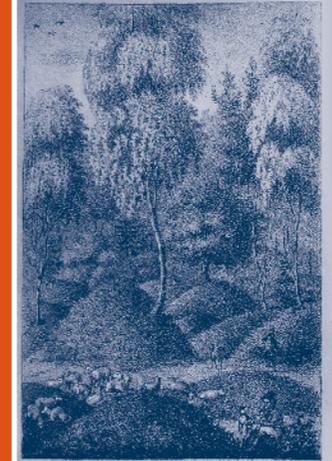
8

Ägypten in Deutschland

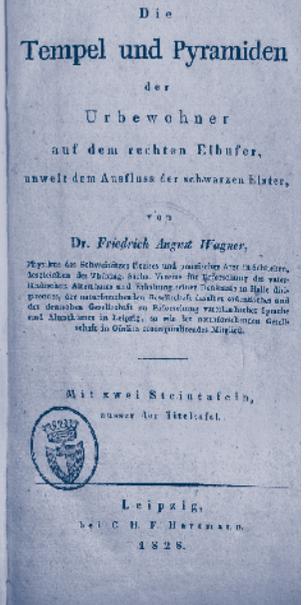
Unweit von Uebigau, in der Nähe der Schwarzen Elster, ist im Waldgebiet »Schweinert« ein riesiges Gelände mit Grabhügeln zu finden. Es gehört zu den größten seiner Art in Mitteleuropa. Vor etwa dreitausend Jahren hat hier ein unbekanntes Volk seine Toten bestattet, etwa zur gleichen Zeit, als sich in Griechenland die sagenhafte Belagerung von Troja abgespielt haben soll. Die Toten wurden auf Scheiterhaufen verbrannt und mit Hügeln aus Steinen und Erde bedeckt.

Schon in den vergangenen Jahrhunderten faszinierte dieser Ort die Besucher. Ein Forscher des 19. Jahrhunderts verglich die Grabanlagen mit den Tempeln und Pyramiden Ägyptens. Doch sie gefielen ihm noch besser als diese, denn sie waren im Spiel der Natur schon selbst völlig in der Landschaft aufgegangen.

F. A. Wagner, Titelfeld



Ansicht des Pyramiden aus der Schwarzen Elster bei Schweinert.



In den folgenden Jahrhunderten wurden weit größere Kanäle gebaut und ganze Landschaften mit Hilfe raffinierter Grabensysteme trockengelegt. Das im 19. und 20. Jahrhundert der Schwarzen Elster abgewonnene Land wird heute teilweise in seinen natürlichen Zustand zurückgeführt. Es entsteht ein Auenland, das an den Spreewald erinnert.

Ein Architekt aus Leipzig

Vor zweihundert Jahren wurde die Burg am Rande von Uebigau abgetragen. Unweit dieser Stelle wurde eine schlossartige Villa errichtet, die in gediegener Weise barocke Formen zitiert. Seinen letzten Schliff erhielt der lebenswürdige Bau im Jahre 1904 nach Entwürfen des Leipziger Architekten Johann Gustav Pflaume. Er ließ das Gebäude aufstocken und eine Aussichtsplattform mit Dachturm anlegen. Ein Märchenschloss entstand, das sich im Teich des daneben gelegenen Parks spiegelt.

Weitere Werke dieses Architekten finden sich vor allem in der sächsischen Handelsmetropole Leipzig wieder. Dort schuf er unter anderem Messehäuser, ein Krankenhaus, eine Synagoge und das Karstadt-Kaufhaus.

5 Schlossherberge von der Parkseite

6 Marktplatz mit Lesesteinpfaster

7 Karstadt-Fassade in Leipzig

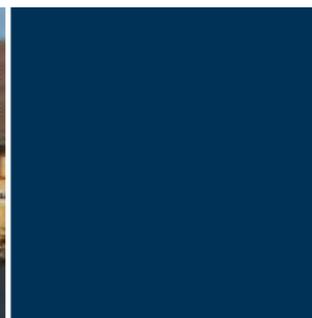
8 Rathaus

9 Marktplatz, Ostseite

10 Turm St.-Nikolai-Kirche



9



10



- 1 Rathaus
- 2 Stadtkirche St. Nikolai
- 3 Pfarrhaus
- 4 Ehem. Freihaus
- 5 Ehem. Stadtmühle
- 6 Schlossherberge mit Schlosspark
- 7 Heimatstube mit Kulturscheune

Stadt Uebigau-Wahrenbrück, Bau- und Ordnungsamt, Markt 11, 04938 Uebigau
 ☎ 035365 89128 ☎ 035365 89140
 @ angela.reiniger@uebigau-wahrenbrueck.de

📍 Tourismusinformation Uebigau
 Markt 11, 04938 Uebigau
 ☎ 035365 8910 ☎ 035365 89140
 @ info@uebigau-wahrenbrueck.de
 www.uebigau-wahrenbrueck.de

WERDER (HAVEL)

Blüten, Wasser und Romantik

Kirschblüten im Frühling und Wasser zu jeder Jahreszeit machen den unverwechselbaren Charme des Inselstädtchens aus.

122



123

Stadt auf einer Insel

Wie Perlen an einer Schnur reihen sich an Spree und Havel die Städte aneinander, die vor langer Zeit auf Flussinseln angelegt wurden. Inselsiedlungen gewährten einst Schutz. Manchmal waren sie über lange Brücken mit dem Festland verbunden. Köpenick, Spandau, Brandenburg an der Havel und Potsdam haben am Anfang ihrer Entwicklung auf Inseln gelegen. In allen aufgezählten Fällen ist der ursprüngliche Eindruck jedoch längst verloren gegangen. Wasserarme wurden zugeschüttet, neue Gebäude und Straßen gebaut. Nur in Werder ist der urwüchsige Eindruck einer kleinen Insel-Stadt im Havelland noch unmittelbar erlebbar. Nie hat eine Brücke zum östlichen Ufer existiert. Lediglich eine Fähre für Fußgänger gab es seit 1724.

Ein preiswerter Kauf?

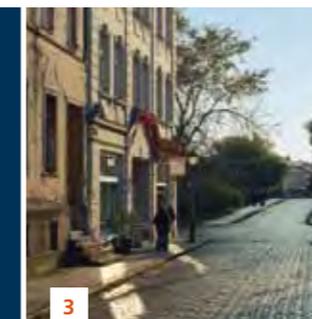
Im Jahre 1317 wurde Werder zum ersten Mal in einer Urkunde genannt. Für 244 Mark Silber verkaufte ein Ritter die Stadt und das zugehörige Land an das nahegelegene Kloster Lehnin. Heute erscheint uns ein Betrag von »244 Mark« gering. Damals war es ein Vermögen. »Mark« war keine Münze, sondern eine Gewichtseinheit, die etwa ein halbes Pfund Silber umfasste. Für

Werder und Lehnin
im 18. Jh. 1

Blick zur Inselmühle 2

Torstraße 3

Fassade Brauhaus 4





5



6



7

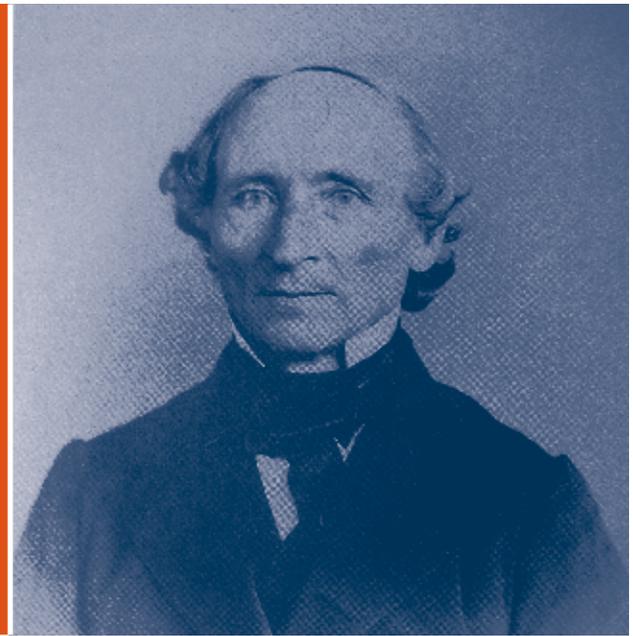


8

Friedrich August Stüler (1800 - 1865)

Stüler ist vor allem der Architekt des preußischen Königs Friedrich Wilhelm IV. gewesen. Diesen nannte man auch »den Romantiker auf dem Thron«. 1842 wurde Stüler offiziell »Architekt des Königs«. Im Sinne Friedrich Wilhelms IV., der sich intensiv mit Architektur beschäftigte, schuf Stüler viele Kirchenbauten in Brandenburg. Seine Entwürfe lehnte er oft an italienische Bauten an. Gemeinsam mit dem König besuchte er Italien, um dort Ideen zu sammeln. Realisierte Entwürfe sind neben Werder auch in Peitz oder am heutigen Kulturforum in Berlin zu besichtigen. Stüler arbeitete unermüdlich. Das Neue Museum in Berlin ist sein wichtigstes Werk. Er wurde tätig beim Wiederaufbau der Burg Hohenzollern bei Hechingen, errichtete mehrere Anlagen im Park von Sanssouci, entwarf die Nikolaikirche in Potsdam und vollendete das Schweriner Schloss.

Friedrich August Stüler, 1863



Werder wurden also etwa 61 Kilogramm Silber bezahlt. Ein guter Preis für einen Ort, der am Anfang seiner Entwicklung stand. Die Mönche des Klosters Lehnin haben als Besitzer der Stadt und des Umlandes sehr viel für die Entwicklung des Ortes getan. Sie förderten vor allem den Wein- und Obstanbau. Die Früchte der Edelkulturen wurden auf dem Wasser bis Potsdam, Spandau und Berlin gebracht. Seit dem Mittelalter ist das Obstbauggebiet um Werder ein Anziehungspunkt für das ganze Havelland. Wenn das jährliche Baumblütenfest stattfindet, sind die Besucher nicht mehr zu zählen.

Schön romantisch

Ein großer Kirchturm bestimmt die Silhouette von Werder und gibt der Insel ihr ehrwürdig-beschauliches Aussehen. Ein wirklicher Romantiker half, aus der Stadt das zu machen, was sie heute ist. Friedrich August Stüler lieferte die Entwürfe für die neue Kirche, die auf dem Feldsteinsockel des ursprünglichen Baus errichtet wurde. Wie in der Gotik wurde der Turm mit vielen zusätzlichen kleinen Türmchen versehen. Auch die Ausstattung der Kirche lehnt sich an den Stil der Gotik an.

- 5 Heilig-Geist-Kirche
- 6 Fischerstraße 53/54
- 7 Kath. Kirche Maria Meeresstern
- 8 Lendel-Haus
- 9 Kath. Kirche Maria Meeresstern
- 10 Am Markt



9



10



- 1 Scharfrichterhaus
- 2 Alte Brauerei
- 3 Lendel-Haus
- 4 Katholische Kirche Maria Meeresstern
- 5 Schützenhaus
- 6 Marktplatz – Inselstadt
- 7 Altes Rathaus
- 8 Heilig-Geist-Kirche (1857/58)
- 9 Obstbaumuseum
- 10 Hagemeisterhaus
- 11 Inselmühle (Museum)
- 12 Uferpromenade

Stadt Werder (Havel), Fachbereich Sanierung/Denkmalpflege Hartmut Enke
 Eisenbahnstr. 13/14, 14542 Werder (Havel)
 ☎ 03327 783323 ☎ 03327 783362
 @ h.enke@werder-havel.de

📍 Tourismusbüro Werder (Havel)
 Kirchstraße 6/7, 14542 Werder (Havel)
 ☎ 03327 783374 ☎ 03327 783322
 @ tourismus@werder-havel.de
 www.werder-havel.de

WITTSTOCK/DOSSE

Bischof, Burg und eine welthistorische Schlacht

Die Stadt Wittstock ist neben einer Burg entstanden, die als bischöflicher Besitz lange das Leben des Ortes dominierte. In die weltweiten Geschichtsbücher ging Wittstock jedoch wegen einer bedeutenden Schlacht ein.

126



1



2

127

Im Schutz der Burg

Wittstock wurde in der schriftlichen Überlieferung zum ersten Mal erwähnt, als die Burg mit dem umliegenden Land im 10. Jahrhundert vom König an das neu gegründete Bistum Havelberg übergang. Die Einkünfte aus dem Land sollten zum Bau der Kirche in Havelberg und zur Versorgung ihrer Geistlichen dienen. In einem großen Aufstand der einheimischen Slawen gegen ihre neuen Herren aus Sachsen wurde die Kirche zerstört, auch die Burg in Wittstock bekam neue Herren.

Nach der Rückeroberung wurde sie über einhundert Jahre später wieder zum Mittelpunkt eines Landbezirkes, der dem Bischof gehörte. Auch als im Mittelalter die Stadt neben der Burg wuchs, hatte der Bischof von Havelberg das Sagen. Mittelalterliche Bauten wie die Marienkirche verraten, dass die Bürger von Wittstock ihm dennoch »die Faust zeigen« wollten: Fast siebenzig Meter reckt sich der Kirchturm in die Höhe.

Selbst hunderte Jahre später war die alte Bischofsburg Thema. Das im Jahr 1871 als Spritzenhaus für die örtliche Feuerwehr gebaute Alte Feuerwehrdepot, im Bereich der Wälle und Gräben der ehemaligen Stadtbefestigung gelegen, lehnt sich in seinen Formen an die Bischofsburg an.

Blick vom Turm der St. Marienkirche zum Amtshof

1

Domhof, liebevoll sanierte Wohnhäuser

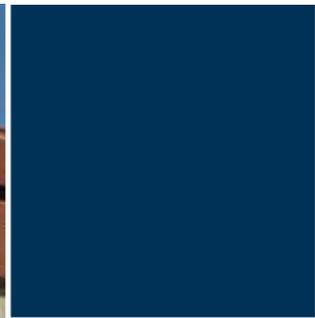
2

Bischofsburg und Stadtmauer

3



3



Johann Georg I., Kurfürst von Sachsen (1585 - 1656)

In der Schlacht von Wittstock waren Kurfürst Johann Georg und Melchior Graf von Hatzfeldt die Führer des verbündeten sächsisch-kaiserlichen Heeres. Ein Jahr zuvor hatte Johann Georg seinen Bündnisvertrag mit Schweden gelöst. Dafür schloss er mit Kaiser Ferdinand II. (1578 - 1637) einen Friedensvertrag und wurde nun dessen Verbündeter. Der Kaiser gab zum Dank große Teile der Lausitz an Sachsen.

Das wendete zunächst die politische Konstellation zu Ungunsten Schwedens. Dass Johann Georg in vieler Hinsicht persönlich einfach zu schwach war, sich gegen den Kaiser zu stellen, vermuten Historiker bis heute. Schon Schiller formulierte sehr zurückhaltend, der Durst des Kurfürsten sei »von Natur immer lebhaft« gewesen. Zeitgenossen erlebten Johann Georg als heftigen Trunkenbold. Wallenstein (1583 - 1634) schrieb über ihn: »Was ist er für ein Vieh und was führt er für ein Leben«, andere verpassten ihm den Spottnamen »Bierjörge«.

Kurfürst Johann Georg, zeitgenössisches Gemälde 17. Jh.



Die Schlacht bei Wittstock

Es war mitten im Dreißigjährigen Krieg, als Sachsen die Fronten wechselte. Bei Wittstock kam es zur Schlacht zwischen den schwedischen und den nun verbündeten sächsisch-kaiserlichen Truppen. In dem wohl berühmtesten Roman aus dieser Zeit, dem »Abenteuerlichen Simplicissimus«, schildert Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausen diesen Kampf. Voll sarkastischer Ironie werden die Ereignisse aus der Perspektive eines einfachen Soldaten erzählt, der nicht »auf dem Feldherrenhügel« stand: Die Trompeten, Trommeln und Pfeifen machten eine »erschreckliche Musik«. Man sah nichts als dicken Rauch und Staub und hörte ein jämmerliches Wehklagen der Sterbenden und ein lustiges Geschrei derjenigen, die noch voller Mut steckten. Viele Pferde sanken unter ihren Reitern nieder, andere Pferde fielen auf ihre Reiter und wurden nun von denen »getragen«, die sie ihr ganzes Leben zuvor hatten schleppen müssen. Schweden gewann die Schlacht und wendete damit das Kriegsglück wieder zu seinen Gunsten. Noch zwölf Jahre sollte der blutige Krieg in Europa dauern. Das Museum in der alten Bischofsburg zeigt eine umfassende Dauerausstellung zu dieser für ganz Europa einschneidenden Epoche.

4 Telschowsches Haus, erste Poststation

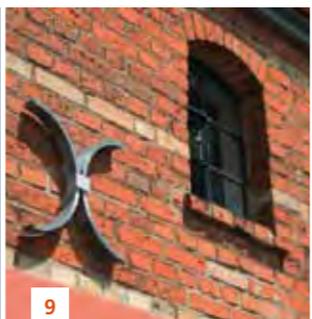
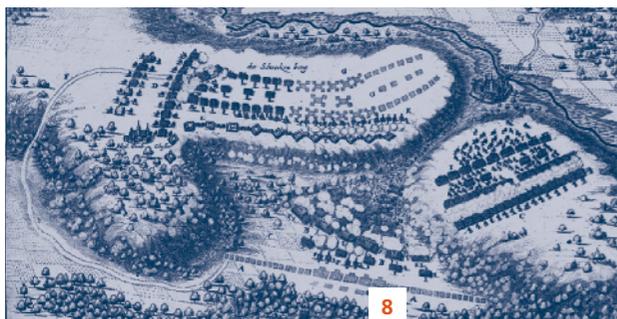
5 Ehemalige Paulsche Tuchfabrik, Sitz der Stadtverwaltung

6 Superintendentur mit Gemeindehaus

7 Blick über den Amtshof zum Schlachtfeld

8 Schlacht bei Wittstock im »Theatrum Europaeum«, 17. Jh.

9 Detail am Alten Feuerwehrdepot



- 1 Stadtmauer mit Wall- und Grabenzone
- 2 St. Marienkirche
- 3 Fachwerkhaus, Superintendentur
- 4 Rathaus
- 5 Adlerapotheke
- 6 Heilig-Geist-Kirche
- 7 Ehem. Paulsche Tuchfabrik, Stadtverwaltung
- 8 Gröpertor
- 9 Friesen-Jahn-Körner-Denkmal
- 10 Fachwerkhaus, Königstraße 33, letztes giebelständiges Haus
- 11 Altes Feuerwehrdepot
- 12 Telschowsches Haus, erste Poststation
- 13 Kreismuseen Alte Bischofsburg

Wittstock/Dosse, Bauamt
 Heiligegeiststr. 19 - 23, 16909 Wittstock/
 Dosse
 ☎ 03394 429200 ☎ 03394 429102
 @ s.schulz@stadt-wittstock.de

📍 Touristinformation Wittstock
 Walter-Schulz-Platz 1, 16909 Wittstock/D.
 ☎ 03394 433442 ☎ 03394 448996
 @ info@wittstock.de
 www.@wittstock.de

WUSTERHAUSEN/ DOSSE

Schiffe, Salz und Reichtum

Der Fluss, an dem Wusterhausen liegt, hat die Stadt im Mittelalter reich gemacht. So wundert es nicht, dass man seinen Namen der Ortsbezeichnung hinzugefügt hat. Tüchtige Geschäftsleute investierten einst in die Stadt.

130



1



2

Herren aus Magdeburg

Mit der Idee, dass es sich später auszahlen würde, betrieben die Erzbischöfe von Magdeburg und ihre Leute im Mittelalter einen intensiven Ausbau ihres Landes. Sie legten Städte und Dörfer an und förderten sie, damit ihre Bewohner die ersten schwierigen Jahre überstehen konnten. Wichmann, ein Erzbischoff des 12. Jahrhunderts, wurde darin sogar zum Vorbild für andere Fürsten. Auch die Markgrafen von Brandenburg haben sich einiges von ihm abgesehen, als sie später Städte wie Berlin, Strausberg, Frankfurt an der Oder und Angermünde neu gründeten oder ausbauten. Auch die eigenen Leute lernten schnell. Den Edelherren von Plotho ist die Gründung von Wusterhausen und dem benachbarten Kyritz zu verdanken. Ursprünglich gehörten sie wahrscheinlich ebenfalls zu den Männern des Erzbischofs. Mit ihren eigenen Städten machten sie sich jedoch »selbständig«. Das Unternehmen lohnte sich und blühte rasch auf. Das blieb auch so, als neue Herren aus Ruppin Wusterhausen übernahmen.

Durch das Salz zu eigenem Recht

Seine Lage an der Dosse und an einer Fernstraße haben Wusterhausen reich gemacht. Vor allem vom »Salzstapel« im eigenen Hafen haben die Bürger profitiert. Jeder Händler, der mit seinem Salz durch die

131

Stadtkirche 1

Fachwerkhäuser an der Schifffahrt 2

Rathaus 3

Torbogen in der Sankt-Petri-Straße 4



3



4



5



6



7

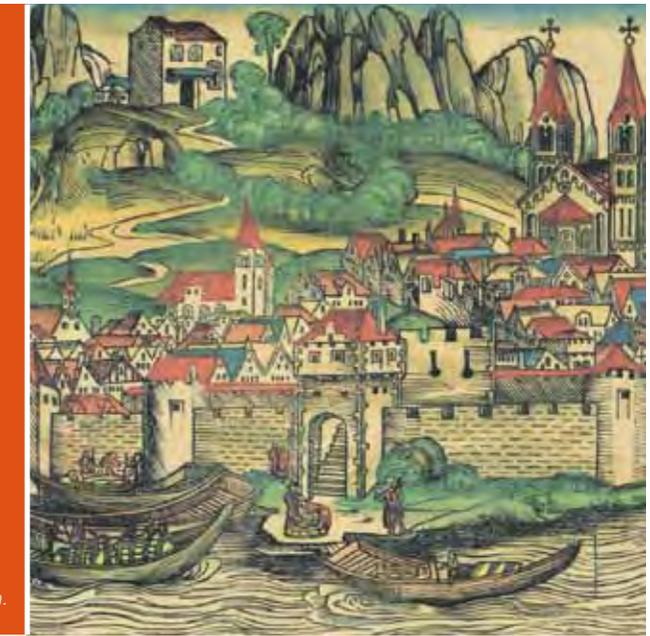


8

Salz – Der Handel mit dem weißen Gold

Wusterhausen ist vor allem durch den Handel mit Salz bedeutend geworden. Doch was bedeutet Salz? In Shakespeares »König Lear« sagt diejenige Tochter, die ihren Vater am liebsten hat, zum alten König: »Ich liebe dich wie das Salz.« Im Zeitalter des Kühlschranks und künstlicher Konservierungsmittel kann man heute kaum noch ermessen, was dieser Satz einst bedeutete. Mit einer würzenden »Fingerspitze voll Salz« hat der Salzhandel des Mittelalters nur sehr wenig zu tun. Salz war der wichtigste Konservierungsmittel. Fleisch und Käse konnten damit haltbar gemacht und weit transportiert werden. Fisch von der Ostsee wurde bis nach Böhmen und Österreich transportiert, wo er ausgezeichnete Preise erzielte. Auch viele Handwerke benötigten Salz. Transportiert wurde das weiße Gold oft in Fässern und am günstigsten auf Flüssen. Kähne brauchen schließlich keinen Hafer.

Flusshafen einer Stadt im 15. Jh.

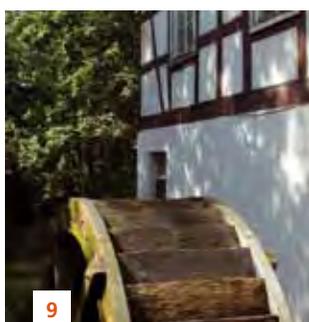


- 5 Turm der Stadtkirche St. Peter und Paul
- 6 Saniertes Mehrfamilienhaus am See
- 7 Blick zur Badeanstalt
- 8 Die Schiffahrt
- 9 Wasserrad an der Seemühle
- 10 Fachwerkhäuser in der Kyritzer Straße

Stadt kam, musste seine Ware hier für einige Tage zum Kauf anbieten. Natürlich lockte solch ein Angebot potenzielle Käufer von weither. Die Wusterhausener Händler waren im Mittelalter so bedeutend, dass sie bis in das 19. Jahrhundert hinein in Lübeck keinen Zoll zahlen mussten. Bereits im 14. Jahrhundert ist es der Stadt gelungen, ihren Herrschern das »Hohe Gericht« abzukaufen. Von nun an durften in allen Fällen, auch über Leib und Leben, selbst Strafen verhängt werden. Wusterhausen war sein eigener Herr geworden.

Von der »Schiffahrt« zur Kirche

Später ging der Salzhandel ein. Brandenburg hatte sich erfolgreich um weniger teure Bezugsquellen für das »Weiße Gold« bemüht. Der Hafen an der Dosse wurde zugeschüttet. An seinen Standort erinnert noch eine breite Straße mit dem Namen »Schiffahrt«. Am eindrucksvollsten ist der alte Reichtum der Stadt heute in ihrer überaus stattlichen Kirche zu erleben. Mehrfach wechselten die Baumeister im Mittelalter ihren Plan und bauten immer größer und größer. Im Inneren sind Reste spätgotischer Wandmalerei erhalten. Verschiedene Heiligenbilder, aber auch groteske Masken gibt es zu entdecken, deren Mundöffnungen gleichzeitig Entlüftungsrohre sind.



9



10



- 1 Rathaus
- 2 Museum Wusterhausen
- 3 Fachwerkhäuser an der »Schiffahrt«
- 4 Fachwerkhäuserzeile
- 5 Stadtkirche St. Peter und Paul
- 6 Torbogen
- 7 Ehem. St.-Spiritus-Hospital
- 8 Reste der Stadtmauer
- 9 Rekonstruierte Fachwerkhäuser

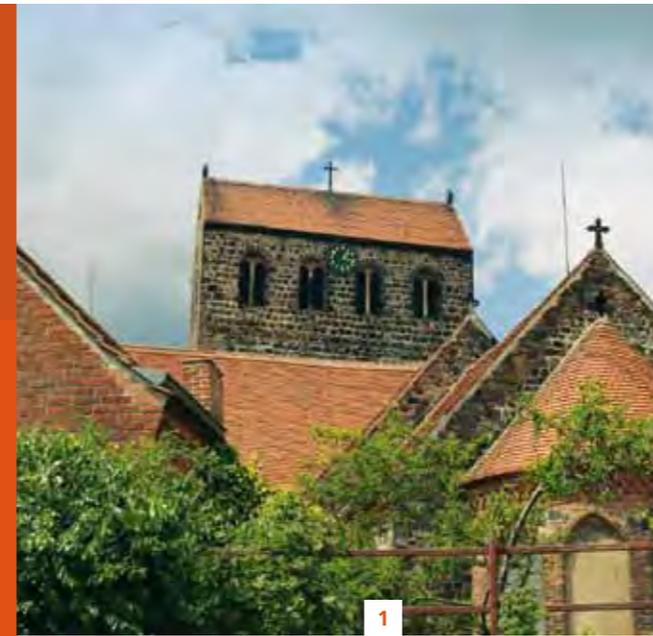
Gemeinde Wusterhausen/Dosse
 Bauamt, Abteilung Städtebau/Fördermittel
 Am Markt 1, 16868 Wusterhausen/Dosse
 ☎ 033979 87713 ☎ 033979 87740
 @ rosin@wusterhausen.de

📍 Gemeinde Wusterhausen/Dosse
 Am Markt 1, 16868 Wusterhausen/Dosse
 ☎ 033979 8770 ☎ 033979 87740
 @ info@wusterhausen.de
 www.wusterhausen.de

ZIESAR

Ein Paradies für die Bischöfe

Jahrhundertlang war die Burg Ziesar Residenz der Bischöfe von Brandenburg. Die Burgkapelle mit ihren brillant erhaltenen Wandmalereien erlebten diese als Blick in das himmlische Jerusalem. Der Blick in die Stadt hingegen ist vom mächtigen Kirchturm gezeichnet. Zum nahen Klostergebäude führen alte Wege dort entlang, wo einst ein See das Bild der Landschaft bestimmte.



134

135

Alles im Blick

Burg Ziesar gehört zu den wenigen Burgen in Brandenburg, die ausgezeichnet erhalten sind. Die 1470 geweihte Burgkapelle bietet Einzigartiges: vollständig erhaltene sakrale Malereien aus dem späten Mittelalter. Die Kapelle ist somit das einzige authentische Zeugnis der frühen brandenburgischen Hofkultur des 16. Jahrhunderts. Im neuen Museum für brandenburgische Kirchen- und Kulturgeschichte werden die verschiedenen Schichten der Burg erlebbar gemacht. Bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts gehörte der Bau den Bischöfen von Brandenburg. Schon sechshundert Jahre zuvor, bei der Gründung des Bistums, schenkte der König Burg und »Burgward« Ziesar der Brandenburger Kirche. Was aber wollten die Geistlichen mit einer Burg? Gewiss keine Kriege führen: Es ging um den dazugehörigen »Burgward«. Das Wort bedeutet »Burgblick« und umschreibt ursprünglich den Bereich, der von einer Burg aus überschaut werden konnte. Die Bauern der Siedlungen im »Burgward« waren verpflichtet, sich um die jeweilige Burg zu kümmern. Sie mussten beispielsweise Steine transportieren, Lebensmittel abgeben oder andere Dienste leisten. Auf diese Weise waren Burgen im Mittelalter oft Zentren eines Gebietes, in

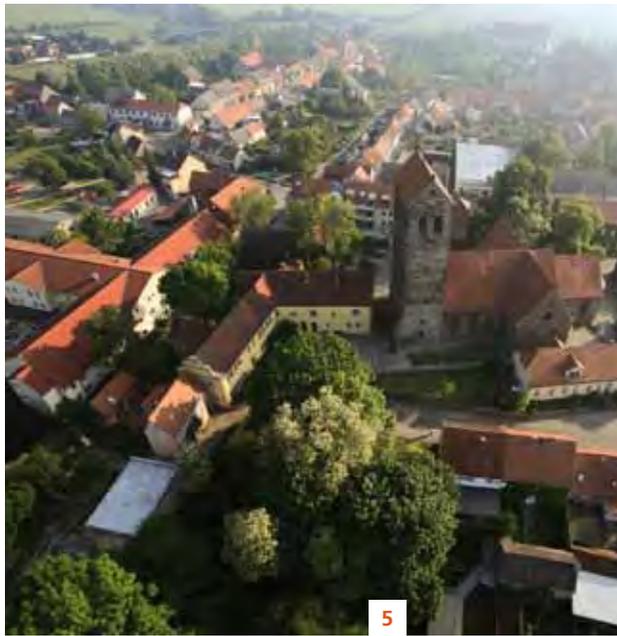
Stadtkirche 1

Burg Ziesar 2

Kapelle und Palas
der Burg 3

Bergfried der Burg 4





5



6



7



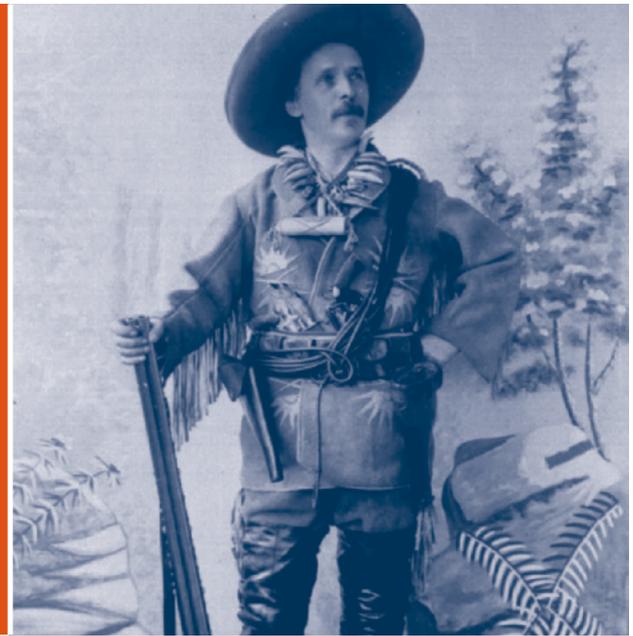
8

Karl May und die Burg Ziesar

Der bekannte sächsische Autor von Indianer- und Reiseabenteuern schrieb auch eine Geschichte, in der Burg Ziesar eine wichtige Rolle spielt. Hintergrund der Erzählung ist die Auseinandersetzung zwischen Hohenzollern und Adel im spätmittelalterlichen Brandenburg. Die Quitzows, Rochows, Gans zu Putlitz und andere wollten mit den neuen Herren aus Nürnberg, die ihnen vor die Nase gesetzt worden waren, nichts zu tun haben. Die Wirren um die »Ritter und Rebellen« endeten für den edlen Jaspar von Putlitz im Kerker der Burg Ziesar.

Das frühe Werk erschien als Fortsetzungsroman in einer Zeitschrift. Teilweise wirkten auch andere Autoren mit. Den Stoff besorgte sich May bei dem Historiker K. F. Klöden, aus dessen Werk May allerhand abschrieb. Allerdings ohne Klöden zu erwähnen. Offenbar war der Schriftsteller von der Raubriterei sehr angetan.

Karl May als Old Shatterhand



das die Einkünfte des Landes ringsum flossen. Und die waren wichtig für die Geistlichen auf der Dominsel von Brandenburg.

Ohne Gräben keine Stadt

Ursprünglich hatte die Burg an einem See gelegen. »Za jezero« – hinter dem See – hieß dieser Ort in der Sprache seiner ursprünglich slawischen Bewohner. Zi-e-sar wurde daraus. Bei einem Spaziergang durch die Stadt kann man heute noch Gräben entdecken. Mit Hilfe dieser Wasserbauten musste man hier seit dem Mittelalter das Grundwasser niedrig halten, um Häuser errichten zu können. In den vergangenen Jahrhunderten haben Trockenlegungen die Landschaft verändert. Der See ist verschwunden. Die entstandenen großen Wiesen im »Fiener Bruch« nördlich und östlich der Stadt sind heute zu einem sehenswerten Naturparadies geworden. Schon von hier aus kann man auch den gewaltigen Kirchturm der Stadt erblicken. Für die Menschen in der mittelalterlichen Stadt hob der mächtige Bau das Besondere ihres Ortes hervor: Er war geographischer und gesellschaftlicher Mittelpunkt der ganzen weiten Umgebung. Die Kirche von Ziesar hat eine Zeit lang auch einem Kloster gedient, dessen bauliche Reste ebenfalls sorgsam restauriert wurden.

- 5 Blick auf Stadtkirche und Kloster
- 6 Breiter Weg
- 7 Renaissancegiebel des ehem. Klosters
- 8 Rathaus, Breiter Weg
- 9 Wallgraben am Altstadtrand
- 10 Ehem. Bardelebensch Gutshaus



9



10



- 1 Burg
- 2 Bergfried
- 3 Burgkapelle
- 4 Storchenturm
- 5 Haus Friedrichs des Großen
- 6 Rathaus
- 7 Stadtkirche
- 8 Ehem. Zisterzienserinnenkloster
- 9 Ehem. Rittergut von Bardeleben
- 10 Bibliothek und Heimatmuseum

Amt Ziesar
 Bauamt, Roland Berg
 Mühlentor 15 a, 14793 Ziesar
 ☎ 033830 6540 ☎ 033830 654220
 @ r.berg@ziesar.de

📍 Touristinformation Ziesar
 Mühlentor 15 a, 14793 Ziesar
 ☎ 033830 12735 ☎ 033830 12737
 @ info@burg-ziesar.de
 www.burg-ziesar.de

Immobilien in bester Lage

altstadtboerse.de



138

EINZIGARTIGE INVESTITIONEN

Sie haben ein Faible für historische Bauten und Städte? Damit liegen Sie genau im Trend. Denn seit mehreren Jahren lautet das Motto nicht mehr »Hinaus auf die grüne Wiese!«, sondern »Zurück in die Innenstadt!«. In diesem Sinne bieten die Mitgliedsstädte der Arbeitsgemeinschaft »Städte mit historischen Stadtkernen« des Landes Brandenburg mit ihrem einzigartigen Erscheinungsbild einen hervorragenden Wohnstandort sowie eine gute Standortalternative für kleine und mittelständische Unternehmen – individuell, repräsentativ und mittendrin.

Immobilien in bester Lage

Ausschlaggebend für die Beliebtheit innerstädtischer Standorte sind die kurzen Wege zu Einkauf, Bildung und Kultur. Und ein Wohnen ganz nach Wunsch: ruhige Altstadt-Idylle oder lebendiger Trubel. Zurück in die Innenstadt zu gehen ist auch wirtschaftlich vernünftig: Häuser und Grundstücke in den historischen Stadtkernen sind werthaltig. Die kurzen Wege ersparen häufig das Auto oder zumindest den Zweitwagen. Kommunen und Bauherren haben in den vergangenen zwei Jahrzehnten viel unternommen, damit das Umfeld stimmt. Engagierte

139

Partnerschaften vor Ort sorgen dafür, dass es so bleibt. Die Altstadtbörsen der Arbeitsgemeinschaft bieten als Immobilienbörsen im Internet Zugang zu Kauf- und Mietobjekten in den Mitgliedsstädten der Arbeitsgemeinschaft – von der Baulücke bis zum barocken Bürgerhaus, von unsaniert bis frisch aus dem Ei gepellt, vom Wohnhaus mit idyllischem Stadthof bis zum Gewerbeobjekt in bester Geschäftslage, vom Einfamilienhaus bis zur Spezialimmobilie.

Investieren muss nicht teuer sein – Fördermöglichkeiten

In den historischen Stadtkernen gibt es eine Vielzahl von Fördermöglichkeiten, die außerhalb von Sanierungsgebieten nicht angeboten werden. Sicher – alte Häuser benötigen mehr Zuwendung, letztlich auch in Euro und Cent. Dafür bieten sie jedoch ein großartiges Potenzial an Wohn- und Lebensqualität für jeden Lebensabschnitt. Qualitäten, die Sie im Neubau vergeblich suchen. Der Einstiegspreis ist gerade bei noch unsanierten Häusern oft günstig, und Bund, Land und Städte bieten eine ganze Reihe von Fördermöglichkeiten zur Unterstützung der notwendigen Investitionen. Die wesentlichen Förderbausteine sind neben Städtebaufördermitteln des Landes Brandenburg und der jeweiligen Stadt die Wohnraumförderung des Landes sowie die Fördermöglichkeiten der KfW-Bankengruppe. Interessant sind auch die steuerlichen Sonderabschreibungsmöglichkeiten in Sanierungsgebieten und bei denkmalgeschützten Gebäuden. Eine ausführliche Beratung vor Ort hilft bei der Planung Ihres Investitionswunsches.

Nähere Informationen zu den Fördermöglichkeiten und Ansprechpartnern finden Sie unter www.altstadtboerse.de.



MIT DEM FAHRRAD DURCH DIE HISTORISCHEN STADTKERNE

Einmal den hektischen Alltag hinter sich lassen und wieder richtig durchatmen. Entlang herrlicher Landschaften und idyllischer Alleen können Individualisten ihre Rundreise mit dem Fahrrad durch die einzigartigen, romantisch anmutenden historischen Stadtkerne und deren Umland planen.

Das Land Brandenburg gehört zu den beliebtesten Fahrradregionen Deutschlands. Mit 1.111 Kilometern ist die Tour Brandenburg der längste Radfernweg der Bundesrepublik. Die sechs »Radrouten Historische Stadtkerne« erweitern das Routennetz der Tour Brandenburg wabenartig, so dass alle historischen Stadtkerne direkt angefahren werden können. Die einzelnen Tourenabschnitte – ob kurz oder lang – können im Internet unter www.radeln-in-brandenburg.de abgerufen werden und sind mit Hilfe eines GPS-Gerätes zu erreichen. Ab sofort stehen hierfür GPS-Tracks zur Verfügung. Hier finden Sie außerdem Vorschläge für verschiedene Tagestouren in ausgewählte Städte der Arbeitsgemeinschaft. Das Navigationssystem übernimmt auch die Positionsbestimmung. So droht keine Gefahr, die historischen Stadtkerne zu »verfehlen«. Aber auch ohne technische Hilfsmittel kommen Sie sicher ans Ziel: zahlreiche Hinweisschilder und Infotafeln führen Sie zu den 31 Stadtkernen.

Fahrradbegeisterte haben nun also die Möglichkeit, die historischen Stadtkerne auch ohne öffentliche Verkehrsmittel zu bereisen. Vor Ort erwartet den Besucher dann »lebendige Geschichte«. Neben kleinen Straßencafés, urigen Kneipen und regionalem Gewerbe präsentieren sich die Städte mit einem vielseitigen kulturellen Programm. Ob mittelalterliches Treiben, Burgfeste, Freilufttheater, Konzerte oder Stadt- und Hoffeste – die historischen Stadtkerne haben einiges zu bieten.

Vorab können Sie sich auf der Internetseite www.ag-historische-stadtkerne.de über die Routenverläufe sowie diverse Veranstaltungen informieren.





Arbeitsgemeinschaft
»Städte mit historischen Stadtkernen«
des Landes Brandenburg



IMPRESSUM

Herausgeber

Arbeitsgemeinschaft »Städte mit historischen Stadtkernen«
des Landes Brandenburg
Geschäftsstelle c/o complan Kommunalberatung GmbH
Voltaireweg 4, 14469 Potsdam
Telefon: 0331 2015120
Fax: 0331 2015111
E-Mail: info@ag-historische-stadtkerne.de
Internet: ag-historische-stadtkerne.de

Inhaltliches Konzept und Text

Ralf Gebuhr M. A., Historiker und Kulturwissenschaftler, Berlin,
www.ralf-gebuhr.de

Grafisches Konzept und Gestaltung

die fachwerkler, Grafikdesign und Innenarchitektur, Schwerin,
www.fachwerkler.de

Weitere Texte

Hathumar Drost und Kathleen Bierbaß,
complan Kommunalberatung GmbH, Potsdam

Textredaktion

Stefanie Recht, Text und Konzeption, Schwerin,
www.lebendigekommunikation.com

Herstellung

Brandenburgische Universitätsdruckerei und
Verlagsgesellschaft Potsdam mbH, www.bud-potsdam.de

Illustration

Beritida, Malerei und Illustration, Rostock, www.beritida.de

Fotos

Sven Gückel, www.nino-press.de
Harald Hirsch und Klaus Fahlbusch, Potsdam
Jürgen Hohmuth, www.zeitort.de
Mathias Marx, Geltow
Henry Mundt, Neuruppin

sowie

Stadt Lübbenau/Spreewald, ews StadtSanierungsgesellschaft mbH, Kerstin
Müller (Sanierungsbüro Müller), Manfred Kahl (Bauverwaltung Bad
Belzig), complan Kommunalberatung GmbH, Ralf Gebuhr

Datengrundlage Brandenburgkarte

Ministerium für Infrastruktur und Landwirtschaft/Landesvermessung
und Geobasisinformation Brandenburg GB-G 1/99

Die Broschüre wurde gefördert durch das Ministerium für Infrastruktur
und Landwirtschaft des Landes Brandenburg

© by Arbeitsgemeinschaft »Städte mit historischen Stadtkernen«
des Landes Brandenburg, 2010, Alle Rechte vorbehalten

Quellen weiterer Abbildungen

7/1: Sammlung Duncker, Lithographie, 19. Jh., Nr. 611
7/2,3: Lienhard Schulz
7/4: Botaurus-stellaris
9/2: Sammlung Duncker, Lithographie, 19. Jh., Nr. 313
9/3: Botaurus-stellaris
9/4: Christian Fischer
11/1: Ralf Roletschek
11/2: Botaurus stellaris
11/3: Daniel Budde
11/4: Codex Manesse, UB Heidelberg, Cod. Pal. Germ. 848
13/2: Sammlung Duncker, Lithographie, 19. Jh., Nr. 511
17: unbek. Maler, 17. Jh.
21: Heise/Poenicke, Album der Rittergüter II, 19. Jh.
23/3: Wilhelm Dilich, Handzeichnung, 17. Jh.
28/6: C. B. Schwarz, Radierung, nach 1799
28/9: Kolorierte Postreisekarte, Weigel und Schneider, Nürnberg 1785
28/10: G. Flinck, um 1652
29: C. B. Schwarz, Radierung, nach 1799
32/6: D. Chodowiecki, um 1775
33: Agricola, De Re Metallica Libri XII. Basel 1556, 12. Buch
37: F. Heise, Lithographie, 19. Jh.
41: Bahrfeldt 1889
45: Sachsenspiegel, Heidelberger Bilderhandschrift, UB Heidelberg, Cod.
Pal. Germ. 164
47/3: Kupferstich, 2. H. 17. Jh.
49: Codex Manesse, UB Heidelberg, Cod. Pal. Germ. 848
53: H.-F. Tassaert, 1797
56/5: F. W. v. Bernewitz, um 1770, SBPK Kart SX 27076
57: L. Cranach d. Ä. 1532/33
61: Anonym, 2.H.16. Jh.
65: B. di Betto, gen. Pinturicchio, 1502-07
69: A. Finkous nach M. Schmidt, 2010
73: W. v. Schulenburg, um 1900
77: F. Gerard, 1805
83/2: Anonym, 2. H. 16. Jh.
83/3: Tizian, 1548
85: Tizian, 1548
89: Bundesarchiv, Bild 102-11475.
93: Anonym, 1888
97: Unbek. Zeichner, 1690, SBPK Kart SX 31958/3
101: Unbek. Fotograf, um 1900
120/7: Klempnerei Diez, 98617 Belrieth
107/2: J. K. Krüger nach F. Ekel, Radierung 1733, VUE ET PERSPEKTIVE
DES DEUX PLACES DE LA RUE CHATEAU DE RHEINSBERG, SPSG
108/7: F. E. Gericke, 1751 nach älterer Vorlage
109: A. Pesne, vor 1740
113: Anonym, M.19. Jh.
117: A. Koberger, 1488
119/1: J. G. Schreiber, 1753
121: F. A. Wagner, 1828
123/1: C. L. Oesfeld, 1771, SBPK Kart N 2693/4
125: Unbek., 1863
128/8: Theatrum Europaeum III, 1670
129: D. Bredtschneider, nach 1617
133: H. Schedel, 1493
137: Unbek. Fotograf, um 1900



Arbeitsgemeinschaft
»Städte mit historischen Stadtkernen«
des Landes Brandenburg
Geschäftsstelle c/o complan Kommunalberatung
Voltaireweg 4, 14469 Potsdam
Telefon: 0331 2015120
Fax: 0331 2015111
E-Mail: info@ag-historische-stadtkerne.de
Internet: ag-historische-stadtkerne.de